gr.
40
12

zu Lit. 1692
92
Biogr. 3240 1/2

E. Kemp
München
bar
37.

Johann Kaspar Lavaters

# Vermächniß

an

# Seine Freünde.

Größtentheils Auszüge

aus

Seinem Tagebuch,

vom Jahr 1796.

Zweites Heft.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Kompagnie.
1796.

A 651675

„Ich muß wirken, so lang es Tag ist;
„Es kömmt die Nacht, da niemand wir-
„ken kann."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

# Freunde,

und

nur an Freunde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



## XXII.

## Freytags, den zwey und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Einige Gedanken über den Charackter Jesu Christi. Genau zu reden ist Christus ein unaufhörlicher Widerspruch — gegen Alles, nur gegen Gott nicht. Die ganze Bergpredigt ist eine Kontrovers gegen die Vorurtheile, Irrthümer, Meynungen und Gewohnheiten Seiner Zeit. Alles, was Er von Sich und Seinem Reiche sagt — ist ein Widerspruch gegen die allgemeinen Erwartungen und Meynungen. Christus ist durchaus Antipharisäer und Antisadduzäer. Seine Grundsätze, Seine Han=

delnsweise, Seine Person, Sein Äusseres, Sein Innres, Sein Schicksal — Alles an Ihm war der Welt und dem Weltgeiste Aergerniß und Tohrheit. Er, und Alles an Ihm kontrastierte mit Allem. Nur die auserwähltesten Seelen erkannten das Göttliche in allen Seinen Worten, Thaten, Schicksalen — und Gott in Seiner Person.

2.

Ein Manuskript, das Gedanken aus Verschiedenen sammelte, fiel mir in die Hand. Ich rücke nur einige hier ein — Die Meisten sind aus Knigge und Mendelssohn.

---

„Nur Der ist ein wahrhaft weiser, guter, nützlicher, glücklicher und grosser Mensch, der nicht mehr und nicht weniger thut, noch thun will, als was er nach den Um-

ständen jedesmahl thun darf, thun soll, thun kann, thun muß."

3.

„Groß ist nur Derjenige, welcher gut ist; Gut ist nur Derjenige, der mit Kraft und Anstrengung, und Aufopferung Menschen-Wohlfahrt fördert."

4.

„Wenn man nur immer nach festem Plane forthandelt, so dringt man doch am Ende durch, und gewinnt die allgemeine Stimme für sich."

5.

„Das Leben, aus dem Gesichtspunkte des Todes, und den Tod aus dem Gesichtspunkte der Unsterblichkeit betrachtet: Das ist die Summe der wahren Philosophie."

6.

„Bestimmung des Menschen: Wahrheit er-

kennen; Schönheit lieben; Gutes wollen; Das Beßte thun."

7.

„Das Elend giebt dem (guten, edeln) Menschen einen Schimmer, wie die Nacht den Sternen."

8.

Jemand fragte mich wegen einer Heurath um Rath, oder vielmehr, Er wollte meine Billigung.

Ich lehnte, wie natürlich, ab: „Das „sey Seine, nicht meine Sache. Ich „kenne die Person nicht, und Ihn nicht „genug, um Ihm rathen zu können." Er bestand auf der Bitte, Sie doch nur anzusehen. Mir gefiel dieß Zudringen nicht. Kaum erblickte ich die Person, so sah' ich die äußerste Unzusammenpaßlich-

keit. Auch hatte die Person nicht die mindeste Neigung; Die Unabtreiblichkeit des Mannes war mir durchaus unausstehlich. Umsonst, daß ich von der Indelikatesse und Unnatürlichkeit sprach, eine Person zu nöthigen — Er fühlte nichts, und seine ganze kleine Seele hieng an dem Einzigen Gedanken: „Was werden die Leüthe „sagen? Ich gab die Sache schon für rich„tig aus" — „Was?.. Das Glück und die „Ruhe eines Menschen, und Euern eig„nen Lebensgenuß, wolltet Ihr um eines „Geredes willen, das in zehen Tagen ver„schwunden ist, auf's Spiel setzen? —" und so fort. Mit starkgeäußerter Verachtung entließ ich den Mann, und mißrieth der schwachen, leichthinreisbaren, aber innerlich abgeneigten Person, alle weitere

Konnexion mit Ihm. Für mich hat der Mann nun für sein ganz Leben ausgedient. Kann es auch eine rohere Inhumanität geben — als in der allerwichtigsten Sache des menschlichen Lebens — so vernunftlos, hart und schwach zu Werke zu gehen?

9.

Ich rieth Jemandem Amnistie (gänzliche Vergessung) einer Beleidigung — und Dies, nicht aus dem Grunde der Liebe — Denn Er hätte mir, als einem Tohren, ins Gesicht gelacht — sondern aus Klugheit. Wenn Ihr nicht Alles gänzlich vergesset, so wird Eüeres Verdrusses und Eüerer Verstrickung kein Ende seyn. Aber, ich fürchte, die gehöhrlose Leidenschaft wird Ihn die furchtbare Begründtheit meiner Warnung erfahren lassen.

## XXIII.

### Samstags, den drey und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Todesgedanken — über das physische Sterben — über die Umstehenden — über die außern nächsten Folgen des Todes — über die innern Geistesrevolutionen beym Scheiden von der Materie! — Glauben an Dich, Du Gestorbner für Alle, Du Sammler aller Glaubenden und Liebenden zu Dir — Wie kann ich Dir anders sagen, als: „Gekreützigte Majestät! als: Unaus„sprechliche Liebe — verschlingt alle „Furchten und Sorgen. Liebe mich „nur, dann thue mir, was Du „willst.“

2.

23. I. 1796

## An einen Freund P. in E.
### auf seinen Geburtstag.

Der Herr — und da meyn' ich immer den verachteten Nazarener — Der Herr, dessen Huld ich nicht genug preisen, dessen Langmuth ich nicht genug anbethen kann, der mich schohnender als schohnend trägt, — Derselbe Gute, Langmüthige, Freündliche sey auch mit Dir!

Alles liegt in Dem: Der Herr mit Dir! Wer ohn' Ihn ist, ist nichts, als Tohrheit, Eitelkeit, Ohnmacht. Dieß fühl' ich täglich, so wie ich fühle, täglich und stündlich fühle: „Ich bin glücklich, und mache „glücklich, wenn Er mit mir ist."

Andenken an Ihn — ist mit dem Spühren Seiner seegnenden Nähe — unzertrennlich verbunden.

Jeder Mensch, der sich genau bemerkt, weiß, was er kann, und was er nicht kann, was ihm, ohne Gott und mit Gott zu gelingen und zu mißlingen pflegt; Wie Jeder wissen kann, was er ohne, was er mit dem Rath und der Hülfe eines Freündes, oder Wohlthäters vermag, oder nicht vermag.

**Der Herr sey mit Dir** — Wenn Du nachdenkst, und erleichtere, lenke, seegne Dein Nachdenken über Dich und über Ihn — über Dein Werden, Daseyn, Leben, Deine Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

**Der Herr sey mit Dir** — Wenn Du die Geschichte und Zeügnisse von Ihm

und Seiner kraftvollen Barmherzigkeit liesest, oder höhrst — Er lasse sie Dir klärer werden, als alles Klare, und gewisser, als alles Gewisse!

Der Herr sey mit Dir, wenn Du bethest! Sein höhrendes Ohr sey Dir so gewiß, als gewiß Dir Sein sprechender Mund ist — und die Erhöhrung Deines weisen, Seinem geoffenbahrten Willen gemässen Gebethes, Dir so unzweifelhaft, wie meine Bereitwilligkeit, einen freündschaftlichen Brief freündschaftlich zu beantworten!

Der Herr sey mit Dir, wenn Du leidest, und wenn Du Gutes thust; Wenn Du schweigst, und wenn Du sprichst; Wenn Du arbeitest, und wenn Du ruhest — Wenn Du einschlafest, und wenn Du erwachest — Er sey mit Dir! Er sey Dir

gewiß, klar gedenkbar, spührbar — Er erfülle Dich mit dem seeligen Gefühle Seiner beseeligenden Nähe!

3.

23. I. 1796.

## Aus einem Briefe an R. in E.

Es war ein weises Wort Lessings — „So wie in dem alten Testamente die „Keime des neüen Testamentes ligen, „eben so ligen vermuthlich im neüen Te„stamente die Keime künftiger Offen„bahrungen."

Mir ist dieß ausgemachte Wahrheit. Soll Gott sich binden lassen? Nicht mehr können, was Er vier tausend Jahre nach einander konnte, und that? Wie viel

Winke liegen in den Worten Jesu und der Apostel — Besonders in dem Lieblingsworte des Herrn — Die Letzten werden die Ersten seyn! In Dem — Ich hab' Eüch noch viel zu sagen, aber, Ihr möget es noch nicht tragen!

„Der Herr wird noch einmahl den Him„mel und die Erde, das Meer und das „Trockene bewegen — Und, wie's aus„drücklich heißt, Wunder thun, wie Er „in Egypten that." Deß lacht und lächelt der schwache Fromme, und der stark sich dünkende Gottlose. Wir aber lachen Deß nicht — sondern wir lächeln in kindlicher Gelächterverachtenden Glaubenshoffnung.

4.

23. I. 1790.

## Aus einem Briefe an Freünd B. in V. über Berufsänderung.

Keine allgemeinere Taüschung ist wohl, als Die: „Wenn ich in einer andern Lage „wäre, so wär' ich frömmer!"
Gesetzt, es wäre dem so — „Ist denn „die wenigere Frömmigkeit nicht grössa„res Verdienst bey grössern Schwierig„keiten?"
Ferner: „Wer setzt Dich in die Lage, in „welcher Du bist? Wer will in dieser „Lage Deine Tugend üben und prüfen?"
Kann Der wollen, daß Du aus dieser Lage eigenmächtig herausspringen sollst?
Sey da, wo Du bist, Mann — Da, wo

Du bist, Christ — so gut es in dieser Lage möglich ist — und für das Unmögliche ängstige Dich nicht.

Der Christ am Hofe ist freylich in der peinlichsten Lage. Es ist beynahe Indiskretion, einem Hofgenossen zuzurufen: „Sey „Christ! und schäme Dich nicht, es zu „seyn!"

Ich will nichts Unmögliches fordern.

„Sey erst nur schweigender Christ!"

„Sprich nur nicht mit, wo Du wider „Dein Gewissen sprechen müßtest."

„Laß Dein Schweigen merken machen, „daß Du nicht ein schwacher, blöder Mitjasager bist."

„Mußt Du sprechen — sprich als Mann „von geradem Sinn — Affischiere Dein „Christenthum nicht."

„Kleide Dein Christenthum in das Gewand
„der Bravheit, der Honneteté!"
„Der Christ spreche, wie ein Weltmann,
„der Respeckt einflößt!"
„Nur bey pikanter Gelegenheit — die
„sich aufdringt — lasse man das Wort
„fallen: **Das verbeüt mir meine Re-
„ligion!"**

Alle Schurken sind furchtsam, und ein Mann von Muth, von moralischem Muth, meyn' ich, wie physisch schwach er auch scheine, oder sey, kann einem Herkules, dessen Gesicht nein sagt, wo sein Herz ja, dessen Herz nein, wo sein Gesicht ja sagt, in Respeckt gegen sich setzen.

Wenige rechtschaffne und gute Menschen kennen die dominante, steigende Kraft ruhigfester Rechtschaffenheit und unverführ-

barer Tugend — gegen über des Herzlosen, Lichtscheüen Lasters.

Nur, Lieber, muß man sich nie aufspannen, nicht viel, nicht zur Unzeit sprechen; Desto kürzer, kälter und derber, zu rechter Zeit, die Gott jedem Wahrheitliebenden, rechtschaffnen Herzen zeigen wird.

Zeige Haß der Unwahrheit und des Unrechts ohne Scheü. Doch laß nicht merken, wie sehr Du die Schwächen des vielleicht noch Verbesserlichen und Rettbaren kennest, und wirke sanftkräftig auf das Gute, was in Ihm ist — Aber den vollendeten Schurken, der Dich zum Unrecht verführen will, laß fühlen, daß Du Ihn kennest und verachtest.

Verstößt Er Dich dann, nun so laß Dich verstossen — Dann verlaß den Hof.

Verlässest Du denselben ohne Beruf, aus blossem Ueberdrusse, so wirst Du keine Ruhe finden, in der einsamsten Einsamkeit. Wenn jeder gedrückte Gute aus dem Kreise der Bösen, der Ihn drückt, heraus wollte, und die Bösen sich selbst überlassen — Wie viel hundert mahl elender würde es in der Welt aussehen! Soll das Salz aus der Speise fliehen — weil die Fadheit der Speisen mit seiner Kraft so sehr kontrastiert?

Kannst Du nicht thun, was Du willst, Lieber! so thue, was Du kannst.

Kannst Du nicht so Christ seyn, wie Du es wünschest, so strebe doch, es immer mehr zu werden.

Es gereüt Jeden, der sich aus seiner drückenden Berufslage eigenmächtig und eigenwillig herausgearbeitet hat.

Gott wird Jedem abnehmen, was Er nicht mehr tragen kann.

Die Schildwache könnte sehr oft gegen ihre Unbedeütsamkeit, Unnützlichkeit und Mehrnützlichkeit an einem wichtigern Posten, oder in der Einsamkeit — räsonnieren — Wenn aber jede Schildwache, statt zu gehorchen, räsonnieren wollte — Wohin käme die allgemeine Ordnung, Ruh' und Sicherheit?

Und dann noch Eins, Lieber, wo viel Böses ist, da ist auch viel Gutes.

Forsche nach dem Guten! Halte Dich zu den Bessern! Salz und Gewürz ist allenthalben.

Nicht nur nichts Unmögliches, nicht einmahl das Möglichste fordert Gott. Er läßt dem Guten und Edeln noch Spielraum, Etwas über Seine freundlichen Gottesforderungen hinauszuthun.

5.

Mit einem Durchreisenden — über Menschenkenntniß gesprochen.

Das Lachen und Lächeln entschleyert auch den klügsten, kältesten, verschlossensten Mann. Mach' einen Menschen oft lachen, und Du hast den Schlüssel, oder den Barometer zu seinem Verstand und Herzen.

6.

Ferner sprach man von Tohren (Sots); Ein Kluger kann oft aus ihrem Umgange so viel, und mehr lernen, als von Weisen. Wer

Viel umfaßt, hat selten Eins ganz gefaßt. Der Tohr sieht und zeigt oft, weil nur Eins sein Gegenstand ist, in diesem Einen mehr, als viele Weise. Ein Weiser reduziert seine, durch die Zauberlaterne gigantisch gemachte, Ideen auf einen kleinen Maaßstab, und sieht darin, was Er sonst nicht gesehen hätte. — Was dem Weisen die Tohren sind — sind dem denkenden Christen die sogenannten Häretiker (Ketzer); Ihre Einseitigkeit, ihre Bearbeitung einzeler Seiten läßt ihn in mancher Schriftlehre mehr sehen, als ihm alle Rechtglaübigen zeigten.

7.

Das Ausbleiben wichtiger Antworten auf dringende Briefe war heût eine schwere Geduldsübung; Doch werden solche Uebungen

gen sehr leicht durch den tausendmahl sich bewahrheitenden Kinderglauben an die speziellste, sich schlechterdings auf Alles erstrekende, Vorsehung gezogen.

8.

Mit G. gesprochen von der „Wolke der Zeügen Gottes,„ und zwahr eines lebendigen Spezialschutzgottes der Menschen in der Bibel. Ein solches Heer von Zeügen verwerfen, was heißt Das? Die Weisesten der Menschen für Narren, und die Frömmsten für Betrüger erklären — und sich für frömmer als die Frömmsten, und weiser als die Weisesten.

---

## XXIV.

## Sonntags, den vier und zwanzigsten Jenners 1796.

### 1.

2. Chronika XIX. 11.

Gepredigt über das Wort Josophat: Der Herr wird mit Dem seyn, welcher Gutes thut.

Danksagung für die vor acht Tagen gesammelte Steüer. Wer mit Lust an dem Guten, ohne alle Nebenabsichten Gutes thut, der ist eine Hand Gottes, und kann von Gott so wenig verlassen werden, als Wir unsre eigne Hand verlassen können.

### 2.

Nach der Predigt mit Jemand über eine uneigennützige, edle, viel aufopfernde Hand-

kung gesprochen — Mitgefühl der Großmuth, bey der Erzählung von einer großmüthigen Handlung, thut dem Erzähler so wohl, als die Handlung selbst — Nichtgefühl und Kälte dabey macht sterbendübel.

3.

Man sprach von einer sehr schlechtscheinenden Handlung, die einen, nur mir bekannten, sehr wichtigen Entschuldigungsgrund, den ich nicht sagen durfte, anzugeben hatte. Dieser genugthuende Entschuldigungsgrund würde einen Andern bloßgestellt haben — Was konnt' ich sagen, als: „Freünde — der Schein ist „wider N. Glaubet mir — Er hat Recht, „so zu handeln. Ich weiß die wahre Lage; Ich warne Eüch sehr vor Scharf„richterey, auch nur bey Eüch selbst. Die

„alles offenbahrende Zeit wird ihn recht-„fertigen.“

4.

Man sprach von den neüen Unruhen in Lion, von dem Gelderpressen und den wieder zu erwartenden Blutscenen — Welche politische Neütralität kann uns je zu Moralischer nöthigen? Und, was kann der unpolitische, ungottlose Mensch anders sagen, als: „Herr! Gieb ihnen ei-„nen Meister“ (heiß' Er nun Rabbi, weise Vernunft, König, Menschlichkeit, Glauben an Gott — oder, wie man immer will) — „Herr! Gieb ih-„nen einen Meister, daß sie erkennen, „daß sie Menschen seyen!“

5.

„*Optimi sumus, dum infirmi sumus.* Wir

„sind am Beßten, (am wenigsten schlimm)
„wenn wir krank sind," sagt ein altes Sprichwort. — Eine plötzliche Uebelkeit, die mich gleich einem Dämon oder Räuber überfiel, mir übrigens alle Besonnenheit ließ, versenkte mich in einen so friedlichen Sinn, in ein so ruhiges, einfaches Hingeben meiner selbst, daß ich wohl herzlich wünschte, immer in diesem Sinne der freywilligen Selbstvernichtigung (Kalzinierung, wie Zinzendorf sagt) bleiben zu können, wenn ich wieder besser bin.

6.

Besuch von zween Männern, einer angefochtenen Frau wegen. So unschmackhaft der Ausdruck angefochten — einem gewissen vornehmen Hofphilosophischen und aufgeklärt religiosen Geschmacke klingen

mag, einen wahreren, die Sache klärer darstellenden; kenn' ich nicht — Wo nun immer diese Angefochtenheit, dieser unabtreibliche Ueberfall von peinlichen, feindseligen, lästerlichen, mörderlichen Gedanken und Gelüsten herrühre; Gestehen Wir, wir Theologen, Pastoren, Philosophen, Mediziner, daß wir die Unwissenheit und Ohnmacht selbst sind, wenn es um solide Heilung, oder, Beruhigung solcher Menschen zu thun ist — „Was würdest „Du dann rathen?" — „Ach, was ein „Ohnmächtiger rathen kann. Bringet sie „diese Frau einmahl her — Ich will sie „aussprechen lassen. Vielleicht giebt sie „mir eine Handhabe, wobey ich sie fassen „— Vielleicht, ohne zu wissen, einige „Anweisung, wie man sie behandeln kann."

Uebrigens empfind' ich hiebey die Ohnmacht und Gebundenheit der Menschen auch darinn, daß man die Mittel, von denen man sich etwas versprechen dürfte, nicht braucheu darf. Einem frommen, beschränkten, in der strengsten Pedanterey der Förmlichkeit lebenden Manne, kann man gewisse physische und psychologische (Seelenleitende) Räthe nicht geben, ohne sich zu prostituieren.

7.

Mit Jemand gesprochen über die Stelle: **Das Wort ist Fleisch geworden.** Gott humanisiert und vermenschlicht sich unaufhörlich in allen Menschen, die Ebenbilder Gottes sind. Gott wird täglich sichtbarer in jedem Menschen, der täglich besser, reiner, unegoistischer wird.

8.

Mit Jemand gesprochen über den Zustand eines Gefangnen, der nicht besucht werden darf. — Wie oft dacht' ich mich schon in diese Lage: „Wer nicht groß ist, muß „klein werden — Wer wahrhaft groß ist, „viel grösser." Wer dann alle in ihm schlummernden Kräfte aufwecken, alle Erweckten auf Ein Ziel richten, und sich von Allem Sichtbaren unabhängig machen könnte — Wie groß würd' Er werden können!

9.

Mit Jemand gesprochen über einen redlichen, gutherzigen, frommen Mann — Den ein ungutherziger Nachbar, auf dessen fromme Gutherzigkeit rechnend, in einen Prozeß verwickeln will. Verruch-

teres kenn' ich nichts, als geflissentlicher, boshafter Mißbrauch der Güte und Frömmigkeit friedliebender, harmloser Seelen — Gott bewahre alle Leser dieses Vermächnisses vor solchem satanischem Sinn und vor Anfechtung von Seite solcher satanischer Plagegeister.

10.

Mit Jemand gesprochen vom Leichtsinn beym heurathen, und besonders von der Unverantwortlichkeit der unälterlichen Sünde, Kinder zu gewissen ihnen widerlichen Eheverbindungen zu nöthigen oder zu bereden! Welche tausendfache Sünde laden sich solche Aeltern auf die Seele — Ferner mit Demselben gesprochen — Von der Vertraulichkeit und dem Vertrauen, als die

Krone der Humanität, und dem Pfande der Unsterblichkeit.

11.

Mit G. Ich verstehe kein Wort von Paullus klärer, als Dieß — „Ich verlange „nichts zu wissen, als Jesum, und denselben Gekreützigt." — Ich kann oft nicht begreifen, daß Christen und wirkliche Christusverehrer viele Stunden beysammen seyn können, ohne daß ihnen diese ewigunausdenkliche Liebeswunderbegebenheit, die nur Einmahl in allen Zeiten und Ewigkeiten geschehen kann, in den Sinn kömmt.

12.

Mit Jemand gesprochen über N.
„Schade, daß Er nicht ganz Weltmann,

„politisches Genie — oder ganz Christ „ist — Wär' Er eins von Beyden ganz „— Nur so ganz, als man's bey der „gegenwärtigen Lage der Dinge seyn kann; „Nicht idealisch allso — Welch ein Mann! „Welche Wirkungen hätt' Er hervorbrin„gen können? Itzt ist Er von Weltmän„nern verlassen, um seines Christenthums, „und von den Christen und seiner Welt„männlichkeit willen."

13.

Mit einem Freünd — über einen jungen Mann, der die Thür zuschmettert, wenn man ihn an einen ältern, erfahrnern, der sein Vater seyn könnte, weiset, um Rath bey Ihm zu suchen in einer wichtigen Sache, in welcher er noch gar keine Erfahrung hat. Lieber junger Mann, wenn

Du einst zur Reife der Erfahrung kommen, Deine Tohrheit erkennen, und an einem jungen Menschen gegen Dich ein ähnliches Betragen wahrnehmen wirst — wie wird Dir zu Muthe seyn?

14.

## An einen Freünd.

Heilig sey Dir die Stille, die Gott Dir gönnt, wenn Du leidest.
Nah' im Leiden Dich Gott, Du nahst Dich Ihm, denkst Du Ihn Dir nah!
Mehr als kein lebender Geist kann der Vater der Geister sich äussern —
Und Ein Strahl nur von Ihm erleüchtet die dunkelste Seele.

15.

## An Jemand.

Gott beweist sich Dem, der mit stiller Kindlichkeit Gott sucht.

16.

Jemand fragte mich: „Ob man auch Die „lieben könne, soll, und dürfe, welche „Christum hassen?" — Antwort: „Nicht „den Haß in ihnen darf und soll man lie„ben — Lieben kann man sie auch nicht, „wie man Freünde und Verehrer Christi „liebt — Aber sie sind Menschen, und „haben, als Solche, Anspruch auf unsere „allgemeinere Liebe — Christus liebt sie, „weil sie Menschen sind, und man kann „in ihnen mit Hoffnung künftige Vereh„rer Jesu lieben."

17.

Von der Seltenheit guter Conversationen. Auch dieß ist Eins von Vielem, was mir auf dem Herzen liegt, und was ich als ein kleines Legat meinen Freünden

an's Herz legen mögte. „Machet Eü„re Conversationen nützlicher, geisti„ger, reichhaltiger. Fadheit, Einer„leyheit, Zwecklosigkeit, Nutzlosigkeit, „Schwerfälligkeit, drückende Belangwei„lung, Leblosigkeit sey so viel als Men„schenmöglich aus Eüern Konversationen „verbannt!"

18.

Liebes Zürich! Voll reifen, gesunden Verstandes! Voll Bravheit und Honnetetät! Voll Wissenschaft und Kenntniß! Voll Interesse für so viel Gutes — Warum stehst Du in der Konversation so weit zurück? Warum ist Trockenheit, Geistlosigkeit, Gebundenheit, Langweile in Dir, wie zu Hause? — Warum hast Du so feinen Sinn für Witz, und so wenig Witz? —

Warum haben Deine Landleûthe unter sich so viel Witz? — Du in Deinen feinsten Gesellschaften so wenig? — Du so viel Beredsamkeit auf der Kanzel, und auf dem Rathhause noch viel mehr, und so wenig in der Konversation?

19.

## An Jemand.

Heilig sey Alles Dir, was Dich näher zur
Quelle des Lichts führt!
Heilig sey Dir nichts, was vom Quelle
des Lichts Dich entfernet.

20.

Mit Jemand über einen sonderbaren Charackter:

„Ungenießbar steif — bey vielem Witz;
„Voll Geschmack — ohn' alle Konversa-

„tionsgabe; Voll Sinn für alles Feine, „Schöne, Edle — und unbeholfen, das „mindeste zu Stande zn bringen; Voll „Gutherzigkeit, Wohlthätigkeit, Groß„muth ohne alle Gewandtheit und (Sca„voirfaire —) Wohlanstelligkeit."

Wie wenige Menschen arbeiten unaufhörlich an der Vervollkommnung ihrer selbst in allen Dingen.

# XXV.

## Montags, den fünf und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Allerheiligste Leiche... Dir schwindet der lachende Leichtsinn,
Und der muthigste Ernst der Frömmigkeit tritt an die Stelle.

2.

Nachrichten von der Nette Geßner — beginnenden Gebuhrtsschmerzen — Gleich einer Prinzessin gepflegt, von Müttern umgeben — O Du liebes Kind, wie glücklich bist Du!

Freudenzähre rinn' in den Schooß des zärtlichsten Vaters,
Welcher unter dem Namen von Freunden die Seinigen seegnet.

3.

Mit Jemand gesprochen über die Verschiedenheit und Einerleyheit der Wege, oder Führungen Gottes — Immer Ein Hauptzweck — Immer ungleiche Mittel. Der Zweck — Zernichtigung des Egoismus, um uns durch diese Zernichtigung zu den lebendigsten Ichs, Ich bin's, zu bilden.

4.

Ein grosses Legat kam. — Beynahe wär' es mir gegangen, wie einem gewissen Könige, der von einem gewissen Wasser nicht trinken wollte — Ich durfte es vor Dank und froher Schaam vor Gott kaum ansehen — und an das Oeffnen ward gar nicht gedacht — Wenn Gottes Attention für uns und unsere Bedürfnisse uns nicht attent für Ihn machen, was wird uns dann Attention lehren?

5.

Ich aß mit meiner Frau, und bey den Meinigen, den Geßnern — Drey Müttern am Tische! — Neben den Wechen, lieblich heitere Momente, die wieder stärkten. — Gesprochen von der tolalen Menschlichkeit, Humanität, Popularität (Gemein-Verständlichkeit) Jesu.

6.

Ich las Münzers Leben in einem dortliegenden Journal — Wobey leidet wohl ein Wahrheitsfreund am meisten?

Ich denke — da, wo Er am meisten Wahres und Falsches neben einander, und das Wahre mit dem Falschen, um des Falschen willen, verworfen und zertreten sieht. Münzers abscheüliche Schwärmereyen — kann auch der Dummste als Solche erken-

nen, und der Schlimmste verabscheüen — Aber, das Wahre, was ihn, weil Er das beygemischte Falsche nicht sönderte, irrführte, herauszuscheiden, bleibt allein des ruhigen, unleidenschaftlichen Wahrheitfreündes heiliges Geschäffte.

7.

Mit Jemand gesprochen von dem Pharisäismus und Sadduzäismus ausser uns, und Dem in unserm eignen Herzen, der sich stets entzweyt, und stets zur widerhohlten Kreützigung Christi in uns vereinigt.

8.

### An einen Freünd.

„Halt' nie eine innere Stimme für gött„lich, welche dich etwas Gesetzwidriges „thun heißt, oder dir gebeüt, in ein „fremdes Amt zu greifen.“

9.

## Vermischte Gedanken.

Was ist lieblicher, als ein heiteres Gesicht einer leidenden Geduld, von welchem Heiterkeit und Muth ausgeht auf alle Umstehenden, die gern Muth einsprächen, und Mutheinsprechung bedürfen.

10.

Was erweckt mehr zum Vertrauen auf Gott, und zu inniger Dankbarkeit, als Erlösung aus einer Gefahr, wo keine Erlösung möglich schien — Erlösung, die man kaum glauben kann, wenn man mit einmahl erlöst ist.

11.

Dem wird gewiß mehr gegeben, der jede Gaabe, als aus Gottes Hand empfängt, als ein Heiligthum verehrt mit stiller,

froher Dehmuth benutzt, und sich derselben um Gottes willen freút.

12.

Auch nicht mit Einer Syllbe verbittere ein Geschenk, das du machst, oder eine Wohlthat, die du erweisest. Laß das, was du giebst, Dem, der empfängt, auch ganz zulieb werden.

13.

Abends — von VII. bis nach IX. Uhr — neben der Gebuhrtskammer meiner Tochter, Anna Geßner — Dann und wann ein Trostwort an die Leidende... Stille Muttergeduld unter peinlichen Schmerzen — — Wie heilig sollst Du Gatten und Vätern seyn! Die stummen Müttergesichter zwar sehr mütterlicher Mütter um die Gebährerin machten

mich mehr leiden, als der Gebährerin Schmerz.

14.

Mein Sohn führte mich nach Hause. Ich besorgte meine, hier sehr übel angebrachte, Ohnmacht. Auf dem Wege trafen wir den Geburtshelfer an, dessen Geschicklichkeit und Gewandtheit ein Seegen des Landes ist — Dann ein Wort, von den **Gebuhrtsweehen zum wahren Glauben** an Gott, die kein Unglaûbiger und Leichtglaûbiger hat.

15.

Noch vor XI. Uhr kam endlich die Nachricht von der glücklichen Entbindung einer wohlgebildeten Tochter — Die Summe meiner Wünsche sey diese:

Werde Freude des Herrn, und Aller, die
sich des Herrn freu'n!

## XXVI.

### Dienstags, den sechs und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Nach dem Morgenbesuche bey meiner Wöchnerin und ihrem — Gott weiß, wie sonderbar geseegneten Kinde — Ueber I. Petri II. 1=12. gepredigt.

Alles Lebendiger macht an allen Lebendigen Christus!
Alles ist Er; Dem Einen das Leben, dem Anderen Tod nur!
Fels der Zuversicht Dem, und Jenem zerschmetternder Wurfstein.

2.

Mit Jemand gesprochen vom stillen ruhigen Nachdenken, wozu uns Gott durch besondere Umstände geflissentlich erwecken will;

Vom

Vom Verstehen Gottes und seiner väterlichen Winke — von der Kraft des Männlichen: Ich will nicht.

3.

Mit Jemand gesprochen von der Schwäche grosser Geister, denen der ruhigdehmüthige Kindersinn fehlt. Nichts ist kleiner, als die Großgenannten, die keine feste Ueberzeugungsgrundsätze und keine innere Herzens-Dehmuth haben.

4.

Von einem guten Menschen gesprochen, der Akzesse von Mordsucht hat, Mordpläne machte, und bloß durch Umstände an der Ausführung gehindert ward. — Was ist darüber zu sagen, als: „Herr! Führ' uns nicht in Versuchung, sondern erlös uns (ἀπὸρȣ͂ πονηρȣ͂) von dem Bösewicht."

## XXVII.

### Mittwochs, den sieben und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Einer Freündin in der Ferne Stille empfohlen — die ich täglich mehr mir und allen meinen Lieben empfehle. Wir verschwatzen Alle zu viel von unserer unschätzbaren Existenz, von unserer Menschenwürde.

2.

Einen sehr christlichen Brief aus Rom erhalten, der mich aufs neüe erweckte zur innern, stillen, ernsten Selbstbearbeitung und Herzenslaüterung. Die edle Seele, von welcher er herrührt, vereinigt die, o so selten einzeln gefundene Eigenschaften — Die geistigste Geistigkeit — Die

kindlichste Dehmuth — und die männlichste Kraft.

3.

Mit einem Freünde von der Gleichgültigkeit, die ein männlicher, fester, selbstdenkender Autor gegen die Urtheile des journalistischen Publikum über seine Schriften haben sollte. Ich lese Keines, frage Keinem nach, benutze daneben alle Urtheile, die ich höhre — Aber keinen Finger reg' ich darnach — und wandle, ganz unbekümmert um Alles, was Lob und Tadel heißt — den Gang meiner, sich selbst bewährenden Ueberzeügung fort.

4.

Mit demselben Freünde — Von der Schwierigkeit der Menschenbeurtheilung — Von der grössern Schwierigkeit, eine wahre Biographie oder Lebensbeschreibung zu ma-

chen. So unendlich Vieles scheint groß in der Ferne, und ist klein in der Nähe — scheint klein, herausgerissen aus dem innern Zusammenhang, und ist groß, oder natürlich, oder unentbehrlich, oder harmonisch in demselben — Ueberdieß, welche Kunst ist schwerer, als logisch, und moralischwahr, ganz wahr zu erzählen?

5.

Mit demselben Freünde von den zweyfachen Operationen der Seele — die nie mit einander vermischt werden sollten — und so oft vermischt werden — Die Untersuchung der Wahrheit an sich selbst, ohne alle Hinsicht auf die Urtheile und Meynungen der Welt — ohne allen Seitenlick auf ihre Mittheilbarkeit oder Genießbarkeit; Und — dann das Studium,

wie sie, und wie viel davon mitgetheilt werden soll?

Wir untersuchen schon nicht mehr ganz frey, wenn der leiseste Nebenblick auf Publikum, Mittheilung und aüssere Wirkung, uns leitet.

6.

An mein neügebohrnes Großtöchtergen Anna Julia Augusta Geßner:

„Jesus Christus blicke so seegnend dich an, „wie das Auserwähltește der von Ihm ge„seegneten Kinder! Werde die unaus„sprechliche Freüde Derer, die Jesum über „Alles lieben! Sey eine Zeügin, daß das „Wort, welches bey dem Vater war, Fleisch „geworden, und daß Gott die Liebe ist."

Ein besseres Taufgeschenk könnt' ich dem lieben Taüfling nicht geben.

## XXVIII.

### Donnerstags, den acht und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Ein aüsserst unangenehmes, aüsserst nöthiges Geschäfft übte meine Geduldskräfte, meinen Glauben, und alle Kräfte meines Geistes. Das heilige **Muß** soll der Weise, wie Gott, ehren. Das belohnt sich selbst. Jeden Tag, ohne Ausnahm Etwas zu berichtigen, abzuthun, ins Reine zu setzen — welche heilige, Sterben-erleichternde Pflicht!

2.

Einen rohen, nie zufriednen, immerklagenden Menschen einmahl frohdankbar zu sehen — ist auch ein Vergnügen.

3.

Jemand fragte Jemandem bey mir nach. Ich war verbunden, das schreckliche Wort zu schreiben — Ein eingefleischter Teüfel! Warum? 1.) Er kroch schmeichelnd vor mir, daß ich alle Augenblicke rufen mußte: — Um Gottes willen, schweigen Sie — 2.) Da ich Ihm etwas vorsagen mußte, ward Er grimmig. — 3.) Da ich Ihm hierauf sagte: „Ich kenne Sie nun!" fieng Er wieder an, zu schmeicheln und anzubethen. — 4.) Ich sahe in seiner grimmigen Miene, die aus der Schmeichelmiene herausdrang, wie der Verwesungsgeruch aus dem übertünchten, plötzlich geöffneten Grabe, die leibhaftigste Satanität. — 5.) Er betrog einen meiner redlichsten Freünde, den zu betriegen der Teüfel sich

schämen sollte, der sich für Ihn verwandt hatte, denselben Tag um 4. Neûe Louisd'ors. — 6.) Er wollte eine allerunschuldigste Unschuld (debut en blanc) geradezû gewaltthätig verführen. Mehr sag' ich nicht von Ihm. Meine Freûnde wissen nun, Wen ich für einen eingefleischten Teûfel halte.

4.

Ich sprach mit Jemand von dem, was die Franzosen *Conduite* nennen, wofûr wir kein Wort haben — Denn weder Aufführung, noch Betragen, noch Benehmen, drückt es ganz aus. Mangel an *Conduite*, an anständiger Benehmungsweise — an feiner Sitte — an Urbanität und Gesellschaftlichkeit — an graziöser Darstellung und Tragung, Wendung seiner selbst — an edler Sitzungsart, Stehungweise, Sprech-

weise, Gebährung, Blickweise — Welch ein kaum ersetzbarer Mangel!

5.

Mit Jemand über das Unerträgliche der Natürlichkeits-Affektation — und der Originalitäts-Affischierung gesprochen. — Originalitäts-Affischierung — Ungelehrte Leser, Euch muß ich dieß Wort erklären. Wer drauf ausgeht, Alles anders zu macheu, als Andere, bloß, damit er's anders mache, und Aufsehen errege; Wer den Ruhm eines Originals, (man kann hier nicht sagen: Urbilds) eines Nichtnachahmers sucht, und sich, um den zu erlangen, Unnatürlichkeiten, Abgeschmacktheiten, Widergesetzlichkeit erlaubt — der ist ein Originalitäts-Tohr — ein Originalitäts-Aushänger. Jeder sollte ein

Original seyn, das versteht sich! Aber keine Charlantanerie damit treiben — Das sollte sich auch verstehen!

6.

Mit Jemand gesprochen von der armen Sünderschaft aller Gelehrten, Weisen, Frommen, Heiligen — Von der bloß moralischen, nicht physischen, nicht authoritätischen Gewalt der Aeltern über majorenne Kinder in Heürathsangelegenheiten — Von der Armseeligkeit des Zustandes Geistvoller Menschen, die in dem Elemente der Unbeholfenheit, Unanstelligkeit leben, und dann von dem, daß man alle Kinder zu mechanischer Gewandtheit, Geschäfftsleichtigkeit, wohlbeholfner Genauigkeitsübung gewöhnen sollte.

7.

Mit Jemand über Frankreichs neüste Un-

ruhen und wieder aufkommenden Terroris- mus gesprochen — Allgemeine Anmerkung: — Da ist's recht schlimm, wo das einzige Entweder - Oder — gleich schlimm ist — Wo Gelindigkeit und Strenge gleich weit vom Zweck abführen.

8.

Brief von Konrad Ulrich erhalten, der zum Lehrer von Taubstummen sich gebildet, und in Genf ein Meisterstück seiner Geschicklichkeit abgelegt hat. Er mögte kein Institut errichten — weil „Institut „und Charlatanisme unzertrennlich seyen" — und Er ein Todtfeind des Letztern ist. Mich dünkt, es gehöhrt in dieß Vermächtniß, den Namen dieses rechtschaffnen, verständigen, und wahrhaft-philosophischen Kopfes meinen Freünden zu nen-

nen. Ich freüe mich seiner Zurückkunft nach Zürich.

9.

An einen blinden Greisen, der sein ganz Leben durch von einem widrigen Schicksal verfolgt ward — folgende Zeilen geschrieben.

### An einen blinden Greisen.

Viel, was von Tausenden Keiner, von
Zehentausend vielleicht kaum,
Littst Du, da Dir noch Licht, das Augerfreüende Licht schien.
Lasten, schwerer als Jahre des Alters —
verwundende Lasten
Bogen Deinen Nacken — Dich prüfte ein
zürnendes Schicksal —
Schärfer jeden Tag — Doch nie verließ
Dich Dein Gott ganz.

Durch das dunkelste Dunkel erschien' ein
tröstender Strahl stets.
Immer wird Dir Der in Deinen noch
dunkleren Nächten
Milderquickend erscheinen, Du Lichtbedürfer — Dein Gott wird
Nie ganz fern seyn... Nie Sein Geschöpf
der Schöpfer verlassen —
Raubt Er die Schöpfung Dir — Er will
den Schöpfer Dir schenken.
Lerne Gott versteh'n, so verstehst Du
Alles... O lerne
Jeden Tag mehr, Alles, was Gott
nimmt, ruhig entbehren!
Jedes Opfer, willig gebracht, vergütet
sich selber —
Jedes macht uns ähnlicher Dem, der
Aller Befreyer,

Aller Beseeliger ward durch das allervollkommenste Opfer.

Richte ruhiger stets auf Den die Blicke des Glaubens —

Blicke der Lieb' auf Den, der dem Glauben sich würdiger stets zeigt,

Sich der Liebe stets beweist, als die zärtlichste Liebe.

Oh, wie wird die Liebe, die Christus heißt, Dir so freundlich,

Wenn der Tod die Hülle Dir wegnimmt, Leben Dir zuströmt —

Wie beseeligend Dir, wenn Du kindlich duldest, erscheinen!

Oh mit welchem Lichte, das keiner Sonne entleuchtet,

Deinen entbundnen Geist, der Eins mit Ihm war, bestrahlen!

21. 28. I. 96.

10.

In ein Stammbuch —

Gut ist Der allein, der besser mit jeglichem Tag wird.
Reiner, einfacher, treüer wird täglich die redliche Dehmuth —
Ohne stille Dehmuth gedeyht nichts göttliches Grosses,
Bethe kindlicher stets um Wachsthum in Dehmuth und Güte.

11.

Lange nie, wie heüt, befiel mich ein solch' Gefühl meiner Schwäche, meiner geistigen Ungesundheit, Unfestigkeit, Unzuverlässigkeit meines innern Sinns, (Gott Lob! nicht in Ansehung der Hauptsache) in Ansehung weniger wichtiger Dinge. Ge-

schwind löscht' ich mein Licht — und stellte mir meine eigne Unanschaubarkeit so klar, wie möglich, selbst vor — Ich hoffe nicht — ohne Nutzen!

12.

Einen kalten Menschen durch duldsame Liebe etwas erwärmt zu haben — gelang mir heüte.

13.

Mit Jemand gesprochen vor dem allgemeinen Komödienspiel, das unaufhörlich vor unsern Augen gespielt wird, wobey doch niemand Wort haben will, daß es nicht Ernst gelte. Welch ein Heiliger bist Du, der nie schauspielt, als vor der unsichtbaren Welt?

14.

Von einem Manne in N. gesprochen, der mehr weiß, als tausend Gelehrte, und origineller ist, als hundert Originale — und es doch nicht dazu bringen kann, daß Er gefällt oder gelesen wird — weil Ihm Einfachheit und Zusammenfassungskunst, Harmonisierung, Unbefangenheit und Ordnungsgeist fehlt.

## XXIX.

### Freytags, den neün und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

„Heilige Langmuth, heilige mich! Be„decke mir selbst die ganze Menge meiner „Gebrechen, daß ich nicht zu sehr an der „Möglichkeit meiner Selbstverbesserung „und Heiligung verzage!"

2.

Stille des Geistes, verlaß mich heüte im Geraüsche der Geschäffte, nie, wenn ich allein bin.

3.

Ein Freünd schrieb mir: „Ich soll doch „kein Wort mehr von meinem anrücken„den Ende weder vor Freünden noch Nicht-

„freünden sagen" — „Ohne aüssere Veran„lassung und innern Beruf nie — Aber „warum alsdann nicht?"

4.

An zween edle Freünde in der Ferne unter anderm geschrieben — (Das Meiste ist unmittheilbar):

Meine unheilbarscheinenden Gesundheitsumstände, die mir nur das Pflichtlichste, das Predigen, auf welches oft Ohnmachten folgen, erlauben, erinnern mich an meine Erlösung vom Todesleibe... So der Herr will, werde ich nach und nach von allen meinen Freünden Abschied nehmen. Allervörderst dank' ich Eüch herzlich für alle Liebe, die Ihr mir je bewiesen, oder gegen mich Schwachen im Herzen gehabt habet.

Sodanu bitt' ich Eûch um Vergebung für Alles, wodurch ich Eûch je beleidigt haben möchte — Wissentlich und mit Willen geschah es nie. — Ein geheimnißvolles Schicksal legte mir die Schwerste aller Prüfungen auf — Einen von Eûch (Einmahl) durch unrechte Beurtheilung kränken zu müssen. Steht mir noch etwas zu vergüten übrig — Ein brüderlicher Wink, und mehr nicht — und eh' ich sterbe — will ich dem Winke folgen. Daß ich keiner Beleidigungslust fähig bin, wisset Ihr. Gott wird mir das Leiden, das eine unausweichbare Uebereilung mir zuzog, nicht unvergütet lassen, dieß weiß ich. Ich sterbe mit Menschenmöglichster Vergessenheit alles deß, was ich von meinen Nebenmenschen nicht zu verdienen glaubte.

Nach meinem Tode, dieß ist mein Rath, dessen Befolgungswürdigkeit zu untersuchen — Eüere Sache ist — bitt' ich, so wenig, wie möglich, von mir zu sprechen. Der Herr allein kennt mich, meine Schwächen, meine Kräfte, meinen Sinn und Willen. Nicht um meinetwillen bitt' ich dieß — um Eüertwillen.

Die unaussprechliche Langmuth, die mich trägt, wird auch Eüch tragen, und die eben so gewisse, als unglaubliche Huld, die sich mir und an mir nicht unbezeügt läßt, wird sich auch Eüch, und an Eüch nicht unbezeügt lassen. Nur lasset den feinen Weltgeist Eüch immer kennbarer werden.

5.

Dank einem Großmüthigen, den ich nicht nennen darf, der mir heüte Freüde machte!

Er mag, wenn Ihm dieß in die Hände kommt, wissen, daß ich sein Andenken in meinem Herzen aufbewahre!

6.

Heüt Abends, eine der heissesten Stunden meines Lebens; Aber eine heilige Stunde! Der Seeligsten Eine, weil sie Kräfte in mir aufregte, die eine weniger heisse hätte ruhen lassen. Rohe Indiskretionen von Edelgeglaubten Menschen, denen man das Allerbeßte mit Gründen zutraute, kränken edle Seelen unaussprechlich. Schnell die Sache abzuthun, war mein fester Entschluß, den ich, mit krankem, mattem Körper, noch vor dem Einschlafen glücklich vollführte. Oh, wie viel lehren solche unerwartete höllische und himmlische Stunden!

In sich selber schafft aus der Hölle die
Liebe den Himmel!

7.

Was zu Gott Dich treibt, und unbesiegbare Kräfte
In Dir aufregt, wär's auch ein Sturm, ein Gewitter, ein Schwerdthieb —
Neües Leben Dir giebt, indem es zu tödten Dich wähnte,
Sey Dir heilig, wie Der, der durch heisse Prüfungen ausglüht,
Jeden Flecken in Dir, den Kleinsten, Verborgensten wegbrennt.

8.

## Aus Freündes Brief.

„Der Herr sey gelobt für die, obgleich
„harte, doch glückliche Entbindung der

„lieben Nette, und für das herrliche Ge„schenk eines zarten, lieblichen Menschen„antlitzes, einer schon beym ersten augen„blicklichen Erscheinen so viele Hoffnung „und Freüde erregenden Tochter oder Enke„lin. Was kann einem doch Wichtigeres „geschenkt werden, als ein Mensch, ein „reines, unschuldiges Menschlein? Was „ist ein Königreich in Vergleichung? „— Oh, wer mögte König seyn? — „Aber, Vater! Was ist grösser, re„spektabler, als ein Mensch? —" und so weiter.

# XXX.

## Samstags, den dreissigsten Jenners 1796.

1.

Beweise — „der alte Gott lebt noch" — von einem fernen christlichen Freünd aus W... erhalten. Wer Diesen kennt, und mich, für Den ist dieß Wort sehr wichtig.

2.

„Schwärmerey verspricht immer, und „giebt nichts — Der Herr giebt schnel„ler und mehr als Er verspricht", an einen Freünd geschrieben.

3.

Mit Jemand gesprochen von der Unglaublichkeit gewisser vor unsern Augen ge-

schehenden Unmoralitäten, welche dem Menschenkenner den schrecklichen Verfall der egoistischen Menschheit aufdecken.

4.

Gewisse Menschen, wenn man sie aus ihrer gewöhnlichen Lage herausnimmt, gleichen nicht nur gemeinen Gemählden, die man aus einer schönvergoldeten Rahm heraushebt — sondern Spi geln, die ohne Rahm da stehen — Man darf sie nicht anfassen, ohne Furcht und Gefahr, sie zu zerbrechen. Sie müssen, wenn man sie auf eine vortheilhafte Weise sehen soll — in ihrer Rahm und an dem Orte, wo sie angeheftet sind, und an keinem andern gesehen werden — Ob dieß dann freye, lebendige, selbstständige Menschen sind? Dieß ist eine andere Frage.

5.

Mit Jemand gesprochen von den unausdenklichen, alle Wunder, welche die Bibel erzählt, weit übersteigenden Wundern der Natur, die uns immer umgeben, und die wir, der Gewöhnlichkeit wegen, so wenig achten. Was ist die Sehendmachung eines organisierten Auges gegen die Schöpfung und Organisierung dieses Auges? Was die Auferweckung eines Todten gegen die Bildung eines Lebendigen? Freylich Alles gleich für den Allmächtigen — der leichter, als wir athmen, Beydes thut. Ach! daß wir mehr über das Nahe, Sichtbare, Natürliche — und am allermeisten, über das Wunder aller Wunder, über uns selbst, erstaunten!

## XXXI.

### Sonntags, den ein und dreyssigsten Jenners 1796.

1.

Heiliger sey mir nichts, als was am strengsten mich heiligt.

2.

Von Leiden als Verherrlichung Gottes gepredigt, über die Geschichte des Blindgebohrnen. Leiden zeigt Gott in einem neüen, besondern L chte — Setzt den Menschen in ein ganz eigenes Verhältniß mit Gott, in welchem Gott freyer, wirksamer, (individüeller) wirken kann.

3.

Mit Fremden nach der Predigt, von dem bejammernswürdigen Zustand in Frank-

reich — Von dem Unterschiede des Witzes (Esprit) und der Vernunft (Raison, Jugement). Ich kenne Menschen von glänzendem Witz und feinem Scharfsinn; Man wird in ihrer Gegenwart zu Nichts; Man glaubt keine Vernunft weder zu haben, noch je bekommen zu können — und sie handeln, wie die vollkommensten Narren — so daß wir uns nachher wieder zu unserer schlichten Alltagsvernunft, die von allem Revolutionswahnsinn fern ist, Glück wünschen.

4.

## An Jemand.

Licht sey! sprach der Herr, und der Wunder Erstes, das Licht ward.
Licht sey! spricht der Herr, und die Nacht um dich wandelt in Licht sich.

5.

Mit Jemand von unsern gänzlichen Unwissenheit, in Ansehung unsers Zustandes nach dem Tode, gesprochen — weil wir von einem entkörperten Geist uns gar keinen Begriff machen können. Ich komme immer wieder auf meinen alten Ruhepunkt zurück. Christus lebt, so gewiß ich lebe — und liebt so gewiß, als ich liebe. Seh' ich nur Ihn und sein freündlich Angesicht — für Alles andere bin ich unbesorgt.' Er wird mich schon brauchen, wenn Er mich brauchen kann — und lieb' ich Ihn, so taug' ich immer zu seinem Dienste und zur Beförderung seiner Sache, der Allbeseeligung Aller.

6.

Ich durchgieng eine gravierte Passion von

inem alten Meister — Wer glaubt's, und kann's ansehen? Wer glaubt's nicht, und kann's ansehen?

7.

Eine Person klagte mir, daß Sie von allen Leidenspredigten keinen Nutzen habe — Denn Sie wisse nicht, was Leiden sey? Es fiel mir das erstemahl in meinem Leben auf, eine wirklich christliche, leidenlose Person zu sehen, die doch nicht ohne Leidenschaften zu seyn scheint. Wer des täglichen innern Leid ns gewohnt ist, und sich selten ohne aüsseres oder inneres Leiden sieht — wird mit einmahl betroffen, sich vor einem leidenfreyen Menschen zu sehen — Er darf kein Wort mehr vom Leiden sprechen; Alles ist übel angebracht, oder wird mißverstanden, oder nicht verstanden.

8.

Liebe zum Herrn ist die vollkommenste Gottes- und Menschenliebe zugleich und in Einem. Gott in Christus, Christus in den Menschen lieben — ist wohl die reinste Summe des Christenthums.

9.

Von Gebeth und Gebetheerhöhung mit Jemand:

Ich sterbe darauf, daß kein Wort an der Bibel wahr ist, wenn es keinen positiven Gebethserhöhrer giebt. Wie die Lehre von einem Gebetherhöhrenden Gott klärer, stärker, historischer, unmißverstehbarer vorgetragen werden könnte, als sie in der Schrift vorgetragen wird — ist mir unbegreiflich. Ich fodere alle Spra-

chen auf, diese Lehre deütlicher vorzu-tragen. Kein Uebersetzer als Uebersetzer kann diese Lehre weg übersetzen. Ist sie falsch — so ist die Bibel falsch.

10.

## An Jemand.

Kindlicher Sinn, nur Du machst Gott uns
zum zärtlichsten Vater!

# Hornung.

## I.

### Montags, den ersten Hornungs 1796.

1.

Welch ein Leiden, Gute die Guten verlaügnen zu sehen!

2.

Rath an Jemand.

Setze durch kein Geschenk je einen Menschen in Verlegenheit — besonders, wenn Du nicht völlig sicher bist, daß Ihm das Geschenk an sich (als Objeckt), und, als Geschenk angenehm ist.

3.

## Ueber die Verherrlichung Jesu auf dem Berge mit Jemand gesprochen:

a) Sie zeigt die Hohheit der Person Jesu.

b) Sie zeigt Sein unvergleichbares Verhältniß mit dem Allmächtigen.

c) Sie zeigt die grosse Kraft des Gebethes, dessen Folge sie war.

d) Sie zeigt das Leben der gestorbnen Gottesmänner.

e) Sie zeigt die Verbindung der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

f) Sie zeigt die Wiedererkennung der Heiligen im Reiche der Herrlichkeit.

g) Sie zeigt unsere eigene künftige Herrlichkeit.

h) Sie zeigt die Natur, und zwahr die sehr himmlische und sehr humane Natur des Reiches Jesu.

4.

## Mit Jemand vom Abendmahl gesprochen:

a) Es legt ein unendliches Gewicht auf den Tod Jesu.

b) Es zeigt die völligste Verwendung und unbegränzteste Aufopferung des Herrn für uns.

c) Es qualifiziert Seinen Tod als ein Versöhnopfer, oder Vergütungsmittel, eine Vergütungsquelle für der Weltsünden.

d) Es giebt uns grosse Rechte und Ansprüche auf Christum, und eine innige Gemeinschaft mit Ihm.

e) Es zeigt uns Seine Unentbehrlichkeit für uns, und Seine Genießbarkeit von uns. Wir genießen einen Menschen, wenn er uns Gedanken, Kräfte, Empfindungen, Leben mittheilt, wie uns ohne denselben nicht zu Theil geworden wären.

f) Es legt uns die heiligsten Verpflichtungen auf, für den Herrn zu leben.

g) Es flößt uns die dehmüthigste und dankbarste Liebe zu Christus ein.

h) Es verpflichtet, erweckt und stärkt uns zur thätigsten, duldsamen und versöhnlichsten Menschenliebe.

i) Es zeigt uns unsere Konnexion mit der auserwählten Christusgemeine.

k) Es versichert uns der unaufhörlichen Willens- und Einflusseskonnexion des Herrn mit uns.

l) Es unterhält in uns das Verlangen nach der Wiederkunft des Herrn.

m) Es zeigt uns, welche Mittel (media, vehicula) Christus wählt und heiligt, um uns Seine Einwirkung auf uns anschaulicher und gewisser zu machen.

# II.

## Dienstags, den zweyten Hornungs 1796.

### 1.

Ueber I. Petri II. 11 = 20. gepredigt.

Fleischeslust erstickt die geistigsten Bedürfnisse — die göttlichsten Seelenkräfte — Festigkeit im Guten macht am Ende auch die Schlimmsten verstummen — Der Christ ehrt Gott auch im unchristlichen Regenten — Der Christ ist frey als Knecht Gottes — Der ächtgute leidet stets nur um des Guten willen, das in Ihm, und von wegen des Bösen, das in Andern ist. —

### 2.

Einen ehrlichen Mann sah' ich heút durch Mangel an Grazie und Wohlanstelligkeit

in grosser Verlegenheit und mißlicher Lage. Mit wie wenigem hätt' Er vielen Verdruß von sich ablehnen können! Ach, wie wenige Menschen wissen, mit Wenigem Vieles zu thun, und durch kleine Attentionen unabsehliche Verwirrungen sich und Andern zu erspahren.

3.

Gehöhrt aus einem weisen Mannes Munde: „Grosse Verbrecher machen aus Schwachheit grosses Verbrechen.

4.

Warne zu rechter Zeit den Freünd — sonst klagte Er dich scharf an.

## III.

### Mittewochs, den dritten Hornungs 1796.

1.

Wie Du lebendiger wirst, empfindst Du mehr, wie Du todt bist.

2.

Sonderbare Erfahrung heüte.. Die Summe davon:

Göttlich sey mir nichts, was die Prüfung der Göttlichkeit tadelt.

3.

Nichts gefährlicher für Religion und Staat, als wenn Politik das Gewand der Religion anzieht.

# IV.

## Donnerstag, den vierten Hornungs 1796.

1.

In Stolbergs Gesprächen Platons gelesen. Mein lächerlichgemachtwerdendes Bekenntniß ist: Ich hatte mehr Gedanken, reinere Diktion, genauere Bestimmtheit, mehr Genialität, mehr Geist und Leben erwartet — Ich rede töhrig; Doch duldet, Freünde, für die ich schreibe, meine Tohrheit ein wenig — Eine Seite in meinem Evangelio giebt mir mehr Licht, Gewißheit, Nahrung, als fünfzig Seiten in dem durch Jahrhunderte herab vergötterten Plato. — Das Beßte in Plato — ist unerwiesne und unerweisbare Divina-

tion und Ahmung, welche heût zu Tage für nichts, als pure baare Schwärmerey von der ersten Grösse gehalten werden würde — Selbst von denen, die uns verdammen und schaustellen werden, daß wir Plato nicht vergöttern. Das Beßte in einem Bande von Plato läßt sich auf acht Seiten zusammen bringen — Das Uebrige ist wenig wahrhaft-nahrhafte, reine Weisheit.

2.

„Gott bessere es in Gnaden mit Vater „G. Er soll nicht sterben — Ein Frommer weniger ist bey dieser Zeit ein „grosser Verlust für die Menschheit, wie „wohl ich hoffe, daß jeder abgehende „Fromme einem Nachfolger Platz mache, „und die Summe des Guten auf Erden „nie abnehme."

## V.

## Freytags, den fünften Hornungs 1796.

1.

„Bescheiden, aber heiter — Serenität „geziemt einem Erlösten — einem Er- „ben Gottes und Miterben Christi. — „Oft ist des Christen Angesicht, wie ei- „nes Engels — wenn Er seine Würde „in anbethender Glaubensdehmuth fühlt „— Weehe Dem, der einen solchen be- „leidigt!"

Ob ich so was heût gelesen, oder ob es mir sonst auf Veranlassung beyfiel — mag dem Leser gleichgültig seyn.

2.

Neben und von einem Unlobenswürdigen

über Etwas, dessen Unterlassung elende Blödigkeit und Feigheit wäre, gelobt werden, ist kein schmeichelhaftes Lob — Dieß empfand ich heût bey einer Gelegenheit.

3.

Wer mir Christi Moral, die kein Mensch mehr ehren kann, als ich, auf Unkosten Seiner höchsten Göttlichkeit und Souveränetät lobt — sagt mir nichts anders, als die Lästerung: „Ein infamerer Schwärmer ist nicht, als Christus" — Der allersittlichste Christus starb darauf: Gottes Sohn zu seyn, Weltrichter, Herrscher der Welt — Welch ein Gotteslästerer, wenn Er's nicht ist. — Ein Rebell, der Gehorsam predigt, ist ein Ungeheûer — und was ist der, der wie Gott geehrt seyn will, und das Recht dazu nicht beweisen kann, wenn

Er noch zu schön moralisiert? Je schöner seine Moral, desto unmoralischer sein Charackter.

4.

Aengstliche Liebe der Formen, Anhänglichkeit an Formen, in der Religion und Moral — bildet die herzlosesten, die unerträglichsten Pedanten — die irreligiosesten, die unmoralischsten Charackter. Ich heisse Form jede Äusserlichkeit, auf welche man grossen Werth legt, ob gleich der Geist und das Herz des Menschen nichts dabey gewinnt.

5.

Was peinigt lebenreiche Seelen mehr, als die harte Pflicht, mit Leblosen die Zeit zu verlieren?

6.

Kraftlosigkeit am Sterbebeth ist ein unaussprechliches Leiden für einen Geistli-

chen, dem es um Kraft-Mittheilung an Schwache ernstlich zu thun ist.

7.

## Rath an einen jungen Autor.

Ich rathe Ihnen die Kultur der Sprache recht sehr: 1) Allervörderst Korrektheit; 2) Dann Klarheit; 3) Dann Bestimmtheit; 4) Dann Kürze; 5) Dann Kraft; 6) Dann Witz; 7) Dann Schönheit, Lieblichkeit, Harmonie.

8.

## Veranlaßte Gedanken.

Welches Weib ist groß, wenn Das nicht, das alle mögliche Grazien mit aller Schönheit des Körpers, aller Weisheit des Geistes, allem Reitze des Witzes, aller Zauberkraft des Herzens vereinigt, und nie verführen will, nie verführt werden kann.

9.

Es sey fern von mir zu sagen, daß alle Poeten, auch Die, welche von nichts als Liebe singen — weichherzig seyen; Aber, ganz unpoetische Menschen, Solche, die für die schönste Poesie gar kein Gefühl haben, sind gemeiniglich, wo nicht hart und geitzig — doch kalt und oft kaum erträgliche Tugendpedanten.

10.

Die Freyheit, die, welcher die Vernunft diesen Namen giebt, ehrt das Gesetz, das Recht, das Eigenthum, und die Freyheit aller Andern, welche Gesetz, Recht und Eigenthum ehren — Sie fürchtet nichts, am allerwenigsten, etwas Gutes zu thun.

## VI.

## Samstags, den sechsten Hornungs 1796.

1.

Wen das Leiden nicht zu Gott treibt, den macht's mürrisch, hart, unleidlich.

2.

Wer verbeut zu denken, zu sprechen, zu schreiben, was Vernunft, Wahrheitliebe und Menschenliebe denken, sprechen und schreiben heissen, ist der Erste aller Sklaven. Mit andern Worten: Wie kann der frey seyn, der nichts als Sklaven um sich her dulden will?

3.

Ein dezidiertes Genie hat das Privilegium, empörende Wahrheiten zu sagen, welche Nationen und Jahrhunderten heilsam sind.

4. Al-

4.

Alle Fürsten der Erde sollten die Erhabenheit jenes überköniglichen Wortes anerkennen, und es mit goldenen Buchstaben über ihre Zimmerthür schreiben:
Sklave soll Keiner seyn im ganzen Reich,
als des Reichs Fürst.

5.

Aus einer Handschrift.

Es ist mancher so voller Schuld, daß er die Unschuld nur nicht mehr dulden kann.

6.

Es ist besser, ein grosses Unrecht leiden, als ein kleines Unrecht begehen.

7.

Wenn bey alten Menschen die Liebe nicht erkaltet, so ist sie unsterblich.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

8.

Den heiligen Geist braucht man nur zu dem das ewig bleibt.

9.

Der thörichte Mensch gehorchet Gott nicht, aber ihm soll jedermann gehorchen.

10.

Wenn einer jemandes Schatten verehrt, wie wird er sich erst in seinem Lichte sonnen!

11.

Wenn Jemand in seinem Leben wohl gebethet und gearbeitet hat, wem darf für Dessen Sterben bange seyn?

12.

Vergieb uns, wie wir vergeben, schließt auch in sich: Gieb uns, wie wir geben.

13.

Wer dem Nächsten flucht, ist zum Preis Gottes untüchtig.

14.

Schwermüthig schleicht Berg an; Zornmüthig rollt Berg ab; Frey- und Frohmüthig geht den graden Weg.

15.

Nicht, wie man einen Fehler macht, sondern, wie man einen Fehler vergütet, daran ist der Rechtschaffne zu erkennen.

16.

Gutmüthigkeit macht den Menschen zum Menschen; Und Großmuth zum Christen; Und Dehmuth zum Heiligen.

17.

Aus einem Brief an Freünd N.

Von den Urtheilen über mich — eine Syllbe zu verlieren, wäre unweise. — Alles, was wahr in meinen Meynungen ist — muß sich als wahr legitimieren —

Was falsch ist, wird, wie Spreu, zerstieben. Was in meinen Handlungen Gott gefällt — dazu wird Gott stehen; Was Ihm mißfällt, das wird Er vergeben, verbessern, vergüten. Ich habe nichts zu vergeben.

Wer nach seiner Ueberzeügung redet, ist mir verehrenswürdig, auch wenn er meiner Ueberzeügung widerspricht. Meine Fehler sollen Andere warnen — Meine Schwachheiten sollen mich dehmüthigen — Und wer sie kennt, und aus Kenntniß darüber spottet, Dem hab' ich nichts zu vergeben. Uebrigens halt' ich mich mit immer mehr Ruhe, je mehr ich mich meinem Ende nähern sehe, an mein liebes Leibwort: **Ich mag wohl warten.** Vielleicht ist das Eine und Andere, worü-

der auch weise, gute, edle, fromme, vortreffliche Menschen zu spotten sich berechtigt glauben, am Ende, wo nicht Achtenswerth, doch unlächerlich. Bewährtheit eines auch verlachten Arzneymittels — macht Muth, Dasselbe zu gebrauchen — und keines Spottes zu achten.

Möge nur Alles, was die heilige Fürsehung über mich verhängen mag — (ich bethe Alles, was Sie verhängen wird — zum Voraus kindlich an —) zu meiner Reinigung, Veredlung, Selbstvervollkommnung dienen! Mög' ich nur, so lang' ich noch hienieden walle, noch recht kräftig und liebevoll von der allmächtigen Liebe, welche mich, und alle meine Brüder mit unausdenklicher Weisheit leitet, zeügen, und Alle, mit denen Sie mich in eini-

ges Verhältniß setzt, überzeugen können: „Sie hat ewig nur Einen gleichförmigen, „unveränderlichen Kraftwillen, Alle, durch „Verähnlichung mit Sich selbst — zu ver„edeln, und ihrer eignen Seeligkeit fä„hig zu machen."

Mögen wir Alle, Gott, in allen Seinen Führungen mit uns, in allen Seinen väterlichen Winken immer mehr verstehen lernen. Nur Der ist Weise, der Gott versteht. Unauslernbare Kunst — Sterbebette, Tod und Begräbniß Geliebter wollen sie uns lehren. Gott spricht durch Millionen Stimmen mit uns — Alle haben nur Einen Zweck, Einen Sinn — uns Gottes gewisser, Gottes froher, und im Glauben an Gott weiser, ruhiger, edler, seeliger zu machen.

## VII.

## Sonntags, den siebenten Hornungs 1796.

1.

Ueber das Leiden gepredigt. Es verherrlicht Gott — zeigt Gott in neüem schönen Lichte; Alle biblischen Dulder beweisens.

2.

Mit Freünden: Warum denken auch weise, fromme Menschen, beym Tode von Menschen, die ihnen wichtig sind, so gar selten an den Geist des Verstorbenen und dieses Geistes Schicksal? — Gott — welch eine Kluft zwischen unserm Glaubensbekenntniß und unserm Glauben!

3.

Todesgedanken sollt' ich heüte irgendwo durch meine Gegenwart verscheüchen. — Ich suchte sie so lieblich, wie möglich, zu machen.

4.

Wer jedes Testament ehrt um des Verstorbenen willen — Sollte Der, wenn Er das Evangelium und Christum kennt, das neüe Testament nicht ehren um des Todten willen, auf Dessen Tod es gegründet ist.

# VIII.

## Montags, den achten Hornungs 1796.

1.

Ueber den grossen Charackter eines Freündes mit Jemand gesprochen. — Er hat eine dornige Aussenseite, aber auch nur hie und da — Sonst eine der edelsten Seelen! Berühre seine Dornen nie! Nie wird Er dich stechen! Er wird nur wohlthun, wenn Du nicht in seine Dornen hineinrennst.

2.

Vor einer dehmüthigleidenden Seele, die ihre Fürstliche Grösse nicht kennt, mit

einer grossen Seele in einer unbrillanten Form gesprochen.

3.

Mit ein Paar Freunden von dem Werthe der Kleinen in Gottes Augen gesprochen. — Die höchsten der Engel sind ihre Beschützer — Von rohen Menschen auf Erden gering geachtet — Sind sie von tausend Augen des Himmels bemerkt, und von himmlischen Fürsten geehrt. Dies zeigte sich besonders an dem Erstgebohrnen der Menschheit, da Er noch in der Krippe und in den Windeln lag.

4.

Von den Schwierigkeiten, die Regel des Herrn auszuüben: „Wenn Dein Bru„der wider dich sündigt, so strafe ihn

„zwischen Dir und Ihm allein —" und so fort — wofern der Bruder nicht christlichen Sinn hat. Wie wenige Menschen mögen auch die begründteste und liebevollste Bestrafung ertragen? O Christen, wo seyt Ihr? — Und, wenn man es einmal versucht und einen Zeugen oder Schlichter und Mittler erwählt, ach — ich spreche aus Erfahrung — wird man nicht zu kurz kommen, weil der Angesehnere immer mehr angesehen wird!

5.

Ueber Glück und Unglück mit Jemand gesprochen. Wer kann es laügnen, daß gewisse Menschen vom Unglücke, gewisse von Glücke verfolgt werden? Wer will's erklären? Wer ein philosophisches probhältges,

Lichtvolles Buch schreiben über Schicksal, Glück und Unglück? Wer anwendbare Lehren geben, wie das Schicksal zu benutzen sey? Welch ein Buch wäre nöthiger, als dieß? Millionen Entbehrliches — Warum wollte Euch das Schicksal? Unentbehrliches vom Schicksal — Warum gestaltete Dich das Schicksal nicht?

# IX.

## Dienstags, den neünten Hornungs 1796.

1.

Ueber I. Petri III. 1-12. gepredigt.

Stilldehmüthiger Sinn mit Kraft vereinigt, gewinnt oft für die Religion die unbezwingbarsten Seelen.

2.

Eine christliche Frau vor idealischer Frömmigkeit gewarnet, und ihrer Lage sich zu unterwerfen — und Gott durch Geduld in dieser zu verehren ermahnt.

3.

Mit Jemand gesprochen über den Spahrgeist, Sammlungsgeist, Geitzgeist der Kor-

porationen. Wenn sie aus lauter freygebigen Männern zusammen gesetzt sind, so wird das Korps sparsam, wollen immer vormachen, vermehren, groß werden — und sorgen oft mehr für die künftig Bedürftigen, als für die Gegenwärtigen. Auch ein Uebel unter der Sonne, das weder aus der Weisheit, noch aus der Liebe, noch aus der Religion quillt.

4.

Vom Ordnungsgeiste mit Jemand gesprochen: Wer ihn hat, lebt ein vierfaches Leben; Wer ihn nicht hat, wirft drey Viertheile seines Lebens und Lebensgenusses weg.

5.

Mit Jemand gesprochen von der Macht der Impudenz, und von der gewöhnlichen

Vermischung zweyer sehr ungleicher Dinge — der Kraft und der Impudenz. Die impudentesten (schaamlosesten) Menschen sind oft die Allerschwächsten, wie die Eigensinnigsten. Eigensinn und Impudenz soll oft nur die Schwäche bedecken.

6.

Grosser Zweck des Todes des Herrn — zu den Geistern Sein Hingang.

7.

Mit Jemand gesprochen von der Seltenheit christlicher Tugenden bey christlichen Menschen. Sie sind christlich in ihrem Denken, und tugendhaft von Natur. Sie vereinigen ihr christliches Denken nicht mit ihrem tugendhaften Handeln. Sie leben nicht immer in Einem einfachen zu al-

lem gleichpaßlichen Sinn — Einem Universalelemente.

8.

Mit Jemand gesprochen von dem Uebergewichte des Guten in jedem, auch dem allerschlimmsten Menschen — Dieser Glaube hat grosse Kraft; Er wirkt in dem Schlimmen oft Wunder. Wer ganz verzagt, und nichts Gutes mehr an sich wahrnimmt, wird immer böser. Der, dessen Hauptcharackter in dem grossen Worte ausgedruckt ist: „Er zerbricht nicht das zer„knirschte Rohr — Er löscht nicht aus „den raüchenden Dacht.“ — Kann die weise, dehmüthige Liebe lehren — auf das Gute im Bösesten zu wirken.

## X.

## Mittwochs, den zehnten Hornungs 1796.

1.

Ich erhielt einen sehr christlichen Brief von einem Freünde aus Berlin, dessen Summe war, mich auf mein Gewissen zu fragen: „Ob ich (wie man zuversichtlich „behaupte) von meinem Glauben an Chri„stum, den ich in allen meinen Schrif„ten geaüssert, abgefallen? Ob ich ein „Kantianer geworden? Was ich von der „Kantischen Philosophie und ihrem Ver„hältniß zum Christenthum denke?"

2.

In dieß Vermächniß gehöhrt, wenn Etwas, meine Antwort auf diesen Brief.

So eben erhalt' ich Ihren brüderlichen, vertrauensvollen Brief — Meine schwächlichen Gesundheitsumstände erlauben mir keine so weitlaüftige Antwort, als die Wichtigkeit Ihrer mir vorgelegten Fragen zu verlangen scheint; Was ich thun kann, will ich thun.

1.) „Ob ich noch so an Jesum Christum, wie ich es in meinen bisherigen Schrfften bekannt und bezeügt, glaube?"

Antwort.

„Ja! Völlig so! — Ich darf mit Aufrichtigkeit bezeügen, daß Er, wie Er in dem Evangelio dargestellt ist, mir täglich unentbehrlicher wird. Ohn' einen Gottmenschen, wie Er ist, wäre mir oft, oft meine Existenz unerträglich,

„und nur Er kann mir unauflösbare „Räthsel auflösen.“

„Ich, Sterblicher, bedarf eines solchen „Menschen, und Gottes, der mit höch„ster Zuversicht und Zuverlässigkeit sagen „kann: Ich gebe Denen, die sich an „Mich anschliessen, das ewige Leben „— Niemand kann sie Meiner Hand „entreissen — Denn Ich und der All„mächtige sind Eins.“

„Ich, Sünder, bedarf eines solchen „Entsündigers, Vergüters, Gut„machers, der sagen kann: Mein „Blut wird vergossen zur Verzei„hung, Versöhnung, Entsündigung „für Viele.“

„Ich, Mensch, bedarf eines Gottes, „der in Menschengestalt vor mir stehen

„und sagen kann: Wer Mich sieht,
„der sieht Den, welchen Niemand
„sehen kann.“

Ich, Denker, bedarf eines denkbaren „Gottes, der mich privilegiert, nach„dem Er Sich selbst dazu privilegiert hat — „An Ihn, als Den zu glauben, ohne „welchen Niemand zum Vater aller „Geister kommen kann.“

2.) Damit — Lieber, ist Ihre zwote Frage, wie ich denke, hinlänglich beantwortet: „Ob meine Religionsbegriffe noch die„selben seyen, wie in meinen gedruck„ten Antworten auf Briefe?“

Der Haupsache nach, gewiß.

Weiter geschritten, hoff' ich, bin ich — Manches ist mir klarer, gewisser, wichtiger, mit den Bedürfnissen meiner Seele

übereinstimmender geworden — Viel, viel Neües ist hinzugekommen — Vieles, das ich aller Welt mittheilen kann — Einiges, wovon ich sagen muß: „Die Welt „mag es noch nicht tragen. —" Aber dieß ist ja nichts wider Christum, und Seine Alles übertreffende Hoheit, Majestät und Allgenugsamkeit — Alles dient nur zu Seiner Verherrlichung.

3.) „Ob ich ein Anhänger der Kanti„schen Philosophie sey?"

Antwort.

a) „Ich bin kein Anhänger irgend einer „Philosophie; Nicht der Wolfischen, nicht „der Kantischen... Ich habe meine eigene."

b) „Ich habe weder Zeit noch Scharf„sinn genug, die Kantische Philosophie zu „studieren, wie sie studiert seyn will."

c) „Vieles von dem, was ich davon ver=
„stehe, leüchtet mir als das Höchste und
„Tiefste ein, was der menschliche Ver=
„stand je erreicht, oder ergründet haben
„kann. Ich erstaune über das Gottes
„Produckt — Kant! — Ich lerne aus
„keinen menschlichen Schriften so viel,
„als aus den Kantischen. Alles An=
„dere scheint mir fade, lär, ungedacht,
„halbgedacht — dagegen. Was ich da=
„von verstehe, flößt mir grossen Respeckt
„ein für Das, was ich nicht verstehe. —
„Deß ungeachtet bin ich kein Kantia=
„ner, so wenig ich ein Spinosist,
„Böhmist, Sozinianer bin, obgleich
„ich in Spinoza, Böhm und So=
„zin viel Unikes, Wahres, Treff=
„liches finde."

4.) „Ob es möglich sey, diese Phi„losophie mit dem Christenthum zu „verbinden?" Davon kann ich noch nicht urtheilen; Nur drey Dinge sind mir klar.

A. Kant scheint mir, wie ich oft schon sagte und schrieb: „Der philosophi„sche Moses, oder Zuchtmeister — auf „Christus hin. Mir scheint's unaus„weichlich, wenn Er konsequent seyn „will — Am Ende muß Er die Un„entbehrlichkeit, oder doch die höchste „Wünschenswürdigkeit eines solchen „Wesens, wie Christus ist, anerkennen."

B. Ich kann Vieles, was Kant vielleicht selbst mit dem Christenthum, das Er mir nicht ganz zu kennen scheint, nicht vereinigen könnte — nach seinen eignen

Grundsätzen damit vereinigen — Vieles, was Er vom Gebethe, von der Person Christi, von dem Positiven und Uebernatürlichen sagt, (oder übergeht) — was ich, wie's dasteht, durchaus nicht billige — kann ich mir auf eine Weise denken:

Die a) der Bibellehre streng gemäß;
b) Den menschlichen Bedürfnissen und Vorstellungsarten völlig anpassend;
c) Seinen eignen Ideen konform; Und
d) Endlich durch Erfahrungen bestätigt ist.

C. Es ligt sehr Vieles zwischen Kant und dem Christenthum Widersprechendes bloß in den Ausdrücken — Und ich getraue

traue mir — Kantische Ausdrücke in Evangelische, (oder Positives Bezeichnende) und Evangelische in Kantische zu übersetzen, daß Beyde, Christus und Kant (die ich übrigens sonst gar nicht, dem Zeitgeiste gemäß, zusammen gepaart wissen will) mit der Uebersetzung zufrieden seyn, und denkende Kantianer und Nicht-Kantianer die Uebereinstimmung unwidersprechlich fühlen müßten.

3.

## An Denselben.

K. N. in N. mag über Vieles ganz anders denken, als Er dachte — Manches, was Ihm vor Jahren heilig war, nun für Schwärmerey halten. — Die letzte Predigt, die ich selbst aus Seinem Munde höhrte, war kein Beweis

Seines Abfalls — Denn Er bethete Christum an. **Mir** schreibt Er nicht mehr. Ich weiß also nicht, wie Er gerad itzt vom Christenthum, das ist, von Christus denken mag. Wahrscheinlich denkt Er nicht, wie ich. Dieß würde aber nichts wider Ihn beweisen — Er könnte dabey ein so guter, nud besserer Christ seyn, als ich. — Meine Hoffnung, die auf ganz besondern Gründen beruht, ist Diese: „Er wird zurück kommen!"

Wer einmal Christum geliebt hat, kommt immer wiederum auf diese Liebe zurück — Wenn Er auch durch leidenschaftliche oder satanische Ursachen, zum bittersten Hasse gegen Ihn verleitet worden wäre. —

**N.** ist ein kraftvoller, wahrhafter, Seiner anscheinenden Kälte und Trockenheit un-

geachtet, tiefempfindender, edler Mensch, der vieles um Christus willen, in heiliger Wahrheitliebe gelidten hat — Das vergißt Ihm der unaussprechliche Erbarmer nicht — Er wird Ihn herum hohlen — und aus Ihm, wenn Er es noch nicht ist, (denn ich weiß lange, lange nichts mehr von Ihm) einen Seiner ehrfurchtvollsten und thätigsten Anbether und Verherrlicher machen.

4.

Unwillen über einen Freünd, der etwas dumm anstellte — legte mir die Pflicht auf, auf Belohnung seiner Geduld, womit Er meine Vorwürfe anhöhrte, zu denken.

5.

Unter dem Erlesen meiner Papiere kam mir in die Hand ein alter Brief von einem Freünde, der sich ganz ausdrücklich

um seines Unglaubens und meines fortdauernden Glaubens willen an Christus ganz von mir entfernte. Welche Versicherungen — „mich ewig zu lieben!" Welche Offenheit, Herzlichkeit, Natürlichkeit, Einfalt, Lieblichkeit in diesem Briefe! Ich gerieth fast in Versuchung, Ihm denselben, ohn' Ein Wort beyzufügen, zurückzusenden. Ich unterließ es, weil es nicht gut ist, in solchen delikaten Dingen etwas voraus anzugreifen — und, weil ich, ohne dieß, gesonnen bin, und auch den Meinigen schon Befehl gegeben, alle Briefe an mich, an denen den Schreibern was gelegen seyn könnte, sie wieder zu erhalten — versiegelt nach meinem Tode zurückzusenden — Auch hier sag' ich wieder: „Der so herzlich geliebt, wird gewiß einst wieder mich lieben.

# XI.

## Donnerstag, den eilften Hornungs 1796.

1.

Ein armer, emigrierter Franzos, dem ich nach meinem Unvermögen, ein nicht grosses Allmosen gab, erstaunte über die Geringheit desselben. Er dauerte mich sehr — je weniger Er sagte — und gieng doch ganz zufrieden weg, da ich Ihm „vor Gott" sagte: „Lieber Mann, Gott weiß „— gern mehr gäb' ich Eüch — aber, „wenn Ihr hinausgegangen seyt, so wird „ein Anderer, vielleicht Aermerer anklopfen. „Seyt billig, Eüch in meine Lage zu setzen „— hundertfache Erfahrung lehrt mich: „Daß aufrichtiger, herzlicher Ton der

„Wahrheit jedem Wahrheitfreünde un-
„verkennbar, unmißverstehbar und hei-
„lig ist."

2.

Nach Ihm kam ein kalter, langsamer, verständiger, uneigensinniger, dehmüthiger, Widerspruch duldender, ächtfrommer, beynahe liebenswürdiger, gutgebildeter Erzschwärmer, zu mir. Für mich ein neüer Beweiß, daß die kältesten Menschen — die unglaublichsten Schwärmer sind. Ich rieth Ihm, niemandem zu sagen, was Er mir sagte — Er würde lächerlich und nicht verstanden werden. Er nahm's mit unschwärmerscher Gutherzigkeit auf, und verlangte, obgleich Er sehr arm schien, kein Allmosen. Respecktabel ist mir indeß seine Treüe an seiner Ueberzeügung. Diese Treüe bleibt,

wenn alle seine unerzählbaren Traüme verschwinden werden.

3.

An einen Freünd — der mir über meine schwachen Gesundsheitsumstände liebevolle, theilnehmende, besorgliche Verse schrieb — schrieb ich Folgendes zurück:

An Felix Huber in Sankt Gallen, auf Seine brüderlichen Zeilen meiner schwachen Gesundheit wegen.

Eins von Tausend, Freünd, Du zart für
mein Leben Besorgter!
Soll ich im Nachtthal länger noch weilen?
Am Quelle der Thränen
Länger irren? Traümen noch länger? Ein
Schatten bey Schatten?
Immer in dem Gewirre, das neüe Gewirre
nur züchtet?

Länger, des Morgens matt zu trägen Gebethen erwachen?
Seufzen unter der Last? „Was beginn' ich zuerst, und zuletzt was?"
Länger des Abend müd' auf rasche Genüsse zurücksehʼn?
Ist's ein seeliges Leben — sich anziehʼn? Dann sich entkleiden?
Waschen des Morgens sich, und sogleich sich wieder bestaubt sehʼn?
Immer gejagt vom Bedürfniß, gesättigt doch nie, wenn's auch satt ist?
Soll ich länger noch füttern das Thier, das träge mich fortträgt,
Wenn der muthige Geist zu schnellen Schritten es anspornt?
Da, wo es sanft soll gehʼn, des Zaumes nicht achtend, davon eilt —

Funken dem Kiesel entschlagend, Ihm Luft
und Athem und Licht raubt —
Daß Er verwundet heût, und Morgen
mit Kothe bespritzt ist?
Soll kein Ende seyn des Getreibs und des
kraftlosen Strebens?
Soll der Glaub' unaufhörlich mit Glauben=
losen im Kampf seyn?
Stes ein Zweifelheer dem ermatteten Käm=
pfer begegnen?
Immer heiliger mir und unerfüllbarer
Pflicht seyn!
Soll die Liebe stets nach Erfreûungskräften
nur dürsten?
Soll die Hoffnung täglich am Feind' und
am Freûnde sich taûschen?
Soll ich ewig zugleich als Fürst und als
Sklave mich fühlen?

Widerspruch stets in den Beßten, und mehr
als in Ihnen in Mir seh'n?
Soll ich — — welche Soll? Könnt' ich
an Diese noch fügen?
Welche Heere von Fragen an Fragen schmachtender Sehnsucht,
Los zu werden der Nacht, die vom Quelle
des Lichtes mich söndert?
Nichts mehr sag' ich von Dem, was mich
doch zu sagen das Herz drängt...
Eins nur noch... Mich hält nicht zurück
die Lust an dem Leben;
Nicht die rege Kraft, Natur und Kunst
zu genießen;
(Oh, wie reiner wird dort Natur und
Kunst mir erscheinen!)
Nicht das frohe Gefühl bey der Regung
lebendiger Kräfte —

Nicht der stärkende Blick auf nie erwartete
Wirkung —
(Oh, welch höhere Kraft erzeügt dort hö-
here Wirkung!)
Nicht die liebe Heerde, die mir zu wey-
den der Herr gab —
(Weyden wird Er Sie stets, ich hoffe,
durch frömmere Hirten)
Nicht die sanfte Gefährtin des Lebens (Gott
wird Ihr Gott seyn!
Bin ich bald Ihr entschwunden — ich bleibe
getrennt von Ihr, nah' Ihr.)
Nicht der geliebtesten Kinder mich täglich
erlabende Liebe —
Enkel Lieblichkeit nicht, die oft lobpreisen
mich Gott heißt —
Sie auch, ohne mich, wird erfreü'n die
mich liebende Liebe;

Nicht die freundliche Wehmuth der zärtlich-
liebenden Seelen,
Deren Zahl entzücken mich sollt' — und mit
Schaam nur mein Herz füllt —
Ach! wie kann ich je der Liebe werth zu
seyn — traumen?
(Dort, dort werd' ich auch unzählige Lie-
bende finden,
Die begnadigt, wie ich — mit Nachsicht
entgegen mir kommen — —
Und die liebenden Weyner und Weynerin-
nen wird Gott dann —
Ruht mein Gebein in der Erde durch mich
und ohne mich trösten —)
Nicht hält mich zurück, doch macht mich
leiden der Blick oft
Auf die drückende Menge von unvollende-
ter Arbeit —

(Alles Vollendete seegnet, ich weiß es, die
freündliche Langmuth —
Unvollendetes selbst wird benutzen beschei-
dene Freündschaft)
All dieß bände noch nicht mein Verlangen
nach wahrerem Leben —
Eins nur ruft mich zurück; Nur Eins be-
zähmt dieß Verlangen —
Hinzuscheiden dahin, wo der Frohgeglaubte
geseh'n wird —
Zu zerfliessen in Wonn' an der Ferse des
Kalt nur Geliebten;
Wer mich kennt, der kennt dieß Eine,
das noch mich zurückhält —
Noch bin ich würdig nicht des Zweckes, zu
welchem mich Gott schuff —
Reif und rein noch nicht zu bezeügen den
Sterblichen: „Gott lebt!

„Gott ist, Gott liebt, Gott beseeligt in
Einem! Ein Mensch ist's, —
„Welchen Jesus Christus die ärmliche Sprache des Staubs nennt. —"
Nur Verkünder noch bin ich, nicht Zeüge, wie Zeügen einst waren,
Von dem Tod' und dem Leben des menschlichsten Menschen, der Gott ist
Aller Götter des Himmels, dem jeder Engel das Knie beügt —
Dessen der Unglaub' höhnt, Den immer kreüzigt der Weltgeist,
Den die Christen flieh'n, Den Keiner der Glaubenden ganz kennt —
Keiner so genießt, wie Er zum Genusse sich anbeüt —
Der den Redlichsten selbst, den Weisesten, Edelsten fern ist —

Welcher Allen Alles, und Jedem, was Er
bedarf, ist —
Leben und Liebe nur ist, .und Leben nur
will und nur Liebe.
Dann erst scheid' ich mit Lust, erst dann
ruf' jubelnd: Vollbracht! Ich,
Wenn den edelsten Seelen, erwählt vor
der Gründung der Erde
Auch durch mich, den Schwächsten der
Schwachen, den Niedrigsten, Letzten
Aller Seiner Ehrer der einst gekreuzigte
Mensch sich
Als der Götter Gott beweißt, als das
ewige Leben,
Welches Leben nur will, als die Liebe nur
wollende Liebe —
Welche Alles mit Gott, was von Gott floh,
wieder vereinigt.

## XII.

## Freytags, den zwölften Hornungs 1796.

1.

Wer sich selber kennt, der kennt ein Widerspruchs Heer nur.

2.

Von einer Erzbetriegerin gesprochen: „Mein Urtheil, Sie muß einmahl recht „ehrlich gewesen seyn, weil Sie die Ehr„lichkeit so sehr aushängen kann. Sie „hätte niemand, wie sich selbst, so ge„nau kopieren können."

3.

Aus einem Brief an R. in E.

O wie sehr bin ich Ihrer Meynung: „Christus meynt sehr oft viel mehr, als „Er sagt!" Ich thue hinzu: „Wo ist

„ein weiser, geistreicher Mensch, dem es „nicht so geht? Ich thue hinzu: „Er „liebt, die größten Geheimnisse Seines „Reichs in so einfältige, klare, populare „(ich dürfte hinzuthun', triviale) Ge= „meinsprüche einzuhüllen, daß sie, ihrer „Popularität wegen, Geheimnisse bleiben. „Er legt einen Diamant offen hin, als „wenn es ein, kaum des Aufhebens werthes, „Glas wäre — Kein Mensch rührt ihn „an — als ein Kind, dem er entge= „gen glänzt."

Der Herr, sag' ich immer, hat sich nicht nur so sehr, wie möglich, vermensch= licht, sondern, auch so sehr, wie mög= lich, israelitisiert — nazarenisiert. Mich nimmt Wunder, daß noch kein gefühlvol= ler Theolog, oder Christolog (Christus=

lehrer, Christus-Gelehrter) Dieß klar gemacht und den Charakter Jesu von dieser Seite gezeigt hat — Er war so ganz Israelit, Galiläer, Nazarener — wie Er ganz Mensch war. Er pikierte sich nicht, anders, als die gemeinsten edeln Menschen zu sprechen — Er nahm jedes Sprichwort auf, so wie es Ihm in den Wurf kam. Wie Er den köstlichsten Schatz in einem irdenen Geschirr trug — So legte Er die göttlichsten Wahrheiten in gemeinreinliches, Nazarenisches Tischgeschirr. — Wenn der Herr, ich meyne eben diesen Nazarener, mich länger leben läßt — Von Ihm hängt's ab: „So Ich will, „daß Er bleibe!" so mögt' ich's noch versuchen, eine Skizze Seines Charakters zu entwerfen. Ich gestehe, daß mir kein

Werk bekannt ist, wo Sein Eigenthümliches klar und wahr genug dargestellt ist. Man verallgemeint Ihn zu sehr. Man idealisiert Seinen Nazarenismus weg — Ich will Ihn nicht idealisieren — Ihn mit keinem Kleiderstück als Seinem in vier Theile theilbaren Leibrock und Seinem ungenähten Oberrock ausstaffieren!

4.

An Denselben.

Wenn Christus das harte Wort sagt: „Es geziemt sich nicht, daß man den Kin„dern das Brodt nehme, und es den „Hündchen vorwerfe —" so kann ich mir, ohn' alles Idealisieren, nur den Blick der fragenden Liebe an die Jünger denken, um dieß Wort erhaben zu finden — Sie führten ohne Zweifel, dieß jüdische Sprich-

wort im Munde: Jesus nahm's aus Ihrem Munde, blickte die Jünger, die des Weibes los seyn wollten, an, und sprach es Ihnen nach: „Hier wär' allso der „Fall der Anwendung dieses oft so übel „angewandten Sprichwortes? — Schöne „Anwendung! Fühlet Ihr nicht, wie ab„surd sie hier wäre, und so fort!" Dieß lag in Seinem Blicke, denk' ich.

Freylich meynt der Herr immer mehr, als Er sagt — Und ich mögte hinzuthun — Gott legte mehr Sinn in Seine Worte, als Er selbst drein legte. Gott verherrlichte Ihn durch Erfüllung und Bewahrheitung Seiner Worte vor aller Welt. Gott ehrte einst den Samuel dadurch, daß „Er Keines Seiner Worte auf die Erde „fallen ließ" — Er erfüllte auch das, was

Er nicht als Propheet gesagt hatte. Je mehr ein Mensch Gott verehrt, desto mehr ehrt Gott Ihn durch unerwartbare Erfüllung Seiner Worte.

5.

## An Denselben.

Daß Christus jenen Lahmen am Tempel, der immer da saß, nicht heilte — Daß Er von der Menge Kranker in Bethesda Keinen heilte — gehört auch in das Fragment, das Sie schreiben wollen — von Dem, was Christus nicht that. In dieß Fragment gehört ein Verzeichniß dessen, was Seine Apostel thaten, auf Seinen Befehl — und was Er persönlich nicht that. Er taufte nicht; Er theilte das Brodt nur Seinen Aposteln mit — durch Sie dem Volke. Er fischte nicht. Ueberhaupt dünkt mich — es ist noch nichts über Christum geschrieben.

## XIII.

## Samstags, den dreyzehnten Hornungs 1796.

1.

Warnung an einen, der mir in Gefahr schien, von Irrgeistern mißleitet zu werden. Die Anonymität, unter deren Mantel man sich an Ihn wendete, die schändliche, nie genug verschreybare, allgegenwärtig wüthende Anonymität, die immer nur anonym sich wieder vertheidigt — ist eine Zaubererin für unbefestnete Seelen.

2.

In Eisens Christenthum der Vernunft gelesen — Viel Krudes, Unreifes, Unerwiesnes — bey viel Treffendem und Be-

herzigungswerthem — Ich schrieb viele Anmerkungen bey, die meine Freunde nach meinem Tode benutzen mögen. Immer Schade, daß derselbe Mann, der so viel Sinn für den Hauptgegenstand des Evangeliums zu haben scheint, oft von der Einfalt und den klaren Behauptungen derselben so weit abweicht.

Inkonsequenz! Warum bist du das Gericht, das über alle, auch die Klügsten und Redlichsten der Sterblichen verhängt zu seyn scheint!

3.

An einen Freünd in N., der sich verfolgt glaubt, geschrieben.

Fürchte keinen Verfolger, wenn du dich selbst nicht verfolgest.

4.

## Aus einem Brief aus B. an Nette Geßner.

Du höhrst es auch von mir gern, wie ich mich mit Dir und den Deinen, Deiner neüen Gotteserfahrung freüe; und wie ich Dir die liebliche, lebendige Gottesgaabe so von Herzen gönne, die Du Dein nennest, und die Der (in einem viel höhern Sinn) Sein nennt, Dem sie auch vom Vater der Liebe geschenkt ward. Dein Kind wird ja Sein seyn? — Dieser Glaube ist die Krone Deiner Mutterfreüde. Dein Kind müsse nicht nur brav, nicht nur Gottesfürchtig, es müsse auch fromm werden; das heißt mir, es müsse auf das Reich Gottes warten, wie einst jene fromme Anna darauf wartete; Es müsse mit zu

Denen gehören, die der armen verwaisten Erde ihren beßten Seegen vom Himmel herabbethen!

O Du liebes, liebes Kindlein! Welchen Tagen lebst Du vielleicht entgegen? Welchen Erfahrungen? Welchen Leiden? — Doch zag' ich nicht um Deinetwillen. Wenn Deine treue Mutter Dein nicht vergessen kann, wie könnte es der Herr? — Wenn Sie über Dich, wie über ihren Augapfel wacht, wie wird Er Dich schützen, Dich seegnen, Er, Dem Alles, was Kind heißt im Himmel und auf Erden, so am Herzen ligt.

Kindlein! Sey Kindlein allerwege; Denn Solcher ist das Reich Gottes.

Unsere Hülfe besteht im Namen des Herrn! Kindersinn ist unsere feste, unüberwind-

liche Burg; Liebe unsere Loosung; Hoffnung unser Panier; Dehmuth unser Schmuck; Das Wort des Herrn unser Waffen; Und Glaube der Schild, an dem die feurigen Pfeile des Bösewichts verlöschen!

Der Tag hat sich geneiget; Es ist Abend worden. Wollte Gott, wir wären der Mitternacht näher, als wir glauben!

13. II. 96.

# XIV.

## Sonntags, den vierzehnten Hornungs 1796.

1.

Gepredigt über die Verherrlichung Gottes durch das Leiden Jesu.

Schöner erschien Gott nie, nie langmuthsvoller und weiser,
Offenbarer nie und geheimnißvoller, und ernster,
Schweigender, sprechender nie, als da Jesus Christus am Kreütz starb.

2.

Scheinst du der Gottheit näher, wie sonst —
naht schnell dir der Satan.

3.

Eine Dienstmagd zu unräsonierendem, schnellem, pünktlichem Gehorsam gegen ihre Herrschaft vermahnt. Alle Pflichttreue hat ein Ende, wo man mit seiner unumgänglichen Pflicht zu räsonieren anfängt.

4.

Eine arme Person in W. zum Vertrauen ermuntert, oder vielmehr die Gluht des Vertrauens in Ihr angefacht — und wie?

„Schau auf Alles zurück, was Gott durch Menschen dir schon that,
„Schau auf Alles zurück, was ohne Menschen dir Gott that.“

5.

In eine Beschreibung vom Sinai.

„Eine Kathrinenkappelle, wo einst auf Sinai Gott stand!

„Gott! Ein Strahl von Gott — Der Strahl von der Sonn' ist uns Sonne!"

6.

Mit Jemand gesprochen von der Prüfung der Geister. Ich kenne keinen allgemeinern richtigern Maßstab der Prüfung, als den Sinn, Halbsinn, Nichtsinn für Christus.

7.

Mit Jemand gesprochen von der Zufriedenheit mit seinem Stande. Kein zuverlässigerer Beweiß von der Unfestigkeit, Charakterlosigkeit, Schwachmüthigkeit, Vertrauenlosigkeit eines Menschen, als Unzufriedenheit mit seinem Stande. Wer Kraft hat, legt in seinen Stand, sein Amt, seinen Beruf Etwas, was nicht darin ligt. Er möbliert sich seine schlechte Hütte so gut Er kann.

8.

## An Jemand.

Nur der Fortschritt zeigt, daß es Dir mit der Tugend ein Ernst ist.

9.

Mit Jemand von der Blindheit, in welcher manche sonst sehr Verständige in Ansehung ihrer Freúnde und Hausgenossen sind. Ohne diese Blindheit, wie viel mehr Uebel in der Welt.

10.

Mit Jemand gesprochen von der teúflischen Lust, anonym, inkognito, und unerforschbar Böses zu thun;
Von der Gottes Wonne, anonym, inkognito, und unerforschbar Gutes zu wirken.

11.

Mit Jemand gesprochen von der Kälte und

Wärme, der Hitze und der Lauheit, der Freyheit und Gebundenheit verschiedner und derselben Charakter.

12.

Vom Fehlen und Verbessern seiner Selbst und der Vergütung des Fehlers.

Jeder, der fehlt, wird heilig durch weise, edle Vergütung.

13.

## Aus einem erhaltenen Briefe.

„Ach! Wann werd' auch ich dahin kommen, „Dein Angesicht schauen zu dürfen, Herr „Jesus! — Das Erdewesen ist mir so „zur Last. Der Herr erhalte mich gedul„dig und thätig, und bewahre mich vor „Lebensüberdruß. Ueberdruß ist Zweifel „an der Liebe des Herrn, an die wir ja „nie genug glauben können!"

## XV.

## Montags, den fünfzehnten Hornungs 1796.

1.

Ein impertinentes Briefchen erhalten — Unten an, ohn' alle Bitterkeit, ein Paar ruhigtreffende Zeilen geschrieben, und dem Schreiber zurückgesandt.

2.

Probe eines schönen edeln Sinns, und einer generosen Denkensart eines erzdienstfertigen Mannes, die mich in Verlegenheit setzte. Edle Seelen sind oft so listig und beredt zum Vortheile des Andern, daß man ihnen mit keiner Billigkeitslehre gegen sich selbst beykommen kann.

3.

Mit Jemand über die Vergebung der Beleidi-

gungen gesprochen — Summe des Gesagten:

Nur in unsere Hand legt Gott vollkommne Vergebung.

4.

Nach Lesung des fünften Kapitels von Lukas Evangelium:

Allen Alles ist Christus — dem Fischer Lehrer des Fischfangs —

Mutheinsprecher der Dehmuth — Er spricht den Unreinen schnell rein.

Arzt dem Kranken ist Er — dem Sünder Sünden=Vergeber.

Schützer der Unschuld Er, und Verstummen=Gebieter dem Schalksknecht.

5.

Eine Stelle aus einem an einen Freund geschriebenen Briefe — einem Leiden=

den mitgetheilt. Sie scheint mir in diesem Vermächniß nicht am unrechten Orte zu stehen.

6.

Wir müssen uns gewöhnen, im allerblindesten Glauben froh zu seyn. Es ist schwer — aber es ist unsere höchste Ehre, dann am zuversichtlichsten auf das Licht zu hoffen, wann uns die allerdichteste Nacht umgiebt. Gott kann und wird Sie niemals verlassen. Dieß allgemeinste Wort ist Ihnen nicht gemein. Es ist das lärste und reichste Wort, das gesagt werden kann — Es kömmt nur darauf an, wie, und von wem es gesagt werde? Wer's aus Erfahrung sagt, der sagt's an Gottes Statt. Gott selbst spricht durch den Mund des Geprüften, und durch Prüfungen aller

Art unerschütterlich gewordenen Glaubenden. Wenn unser Glaube nicht Imagination ist, (und mit nichts wird er mehr verwechselt) so ist er mächtig, wie Gott selbst. Er ist, mögt' ich sagen, Gott selbst in uns, und ihm wird das Unmöglichste möglich. Es giebt Augenblicke im menschlichen Leben, wo man Kraft dieses Glaubens, im Grunde der Seele, über die bittersten Leiden frohlockt, weil sie die originellste Kraft der menschlichen Natur, den Glauben ans Unsichtbare, und an unsere Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren aufregen, und uns die unermeßlichen Kräfte fühlen lassen, welche in den Tiefen unserer Natur ligen. Dieser Glaube wirkt magisch und gleichsam schöpferisch auf die sichtbare und unsichtbare Welt — Er be-

herrscht, gleich dem schaffenden Worte der Allmacht, die Natur und die Geisterwelt — Er veranlaßt vielleicht auch in entfernten Seelen — itzt erhabene Gedanken — Dann liebevolle Gesinnungen, hülfreiche Entschlüsse. So kann ich mir manche sonderbare Gebethserhöhrung erklären. Wie der elektrische Schlag durch eine Kette von zehentausend Menschen eben so schnell durchgeht, wie durch Einen einzigen, so wirkt der Glaube auf die entferntesten Seelen, die uns während unserer kindlich kräftigen (magischen) Glaubensregung begegnen, oder auf irgend eine Weise gegen uns überstehen. Diese grosse Glaubenskraft in uns zu erregen, ist mit ein Hauptzweck des Evangeliums und der Menschwerdung Jesu Christi. Was Gott in der unermeßli-

chen Schöpfung vermag, zeigt sich in eben dieser unermeßlichen Schöpfung — Was Er durch den Menschen vermag, zeigt sich in Christus — und was Er in sündlichen Menschen vermag, das zeigt sich in Denen, die an Christus glauben. Und damit sich dieß zeigen könne, muß der Mensch in so schreckliche Lagen kommen, wie R.. und L.. Muth, Lieber! Die unsichtbare Welt, die Zeügin unserer Kämpfe und Siege, der Nacht, die uns umgiebt, und des Glaubens, durch welchen wir — Licht werde! rufen, soll Freüde an uns erleben. Ich schrieb heüt an eine Freündin: „Lavater, und zu Grunde gehen sind „unvereinbare Dinge —" und mit diesem Troste, womit ich selbst von Gott getröstet worden bin, tröst' ich auch Sie.

## An Denselben.

Was Sie von der speziellsten, individuellsten Vorsehung sagen, ist mir aus der Seele gesprochen. Es ist ein läres Wortspiel, wenn man von der Vorsehung spricht, ohne diesen Glauben — Machen wir doch kein Komma, oder Punktum, ohne Zweck und Absicht, und geben wir doch jedem J. sein Düpflein — Sollte denn nicht jedes Düpflein, Komma und Semikolon in unserm Leben seine guten Gründe haben? Mich dünkt, auch der Atheist sollte sich des Glaubens ans Nichts von ungefähr, kaum erwehren können. Ist doch Alles an unserm Körper die intuitifste Demonstration der höchstmöglichen Zweckmässigkeit aller seiner Theile.

## XVI.

## Dienstags, den sechszehnten Hornungs 1796.

Ueber I. Petri III. 13-22. gepredigt.

### Summe des Gesagten.

1.

Alles Böse der Bösen wird Heil nur und Seegen dem Guten.

2.

Heilig sey Dir Gott — so besiegt das Unheilige nie Dich.

3.

Nur durch Leiden schwang sich Christus zum ewigen Thron auf.

4.

Mit meinem Sohn — von dem Atheismus der Astronomen: „Das Medium

„zwischen dem Unendlichen und Endlichen „— Christus — fehlt ihnen.“ —

5.

## An eine Leidende.

Auch Ihre Leidenstage, Liebe — sind wieder da. Sie werden wieder verschwinden. Sie werden, wie der Landüberschwemmende Nil, Fruchtbarkeit zurücklassen. Alles kömmt auf die stille, dehmüthige Benutzung derselben an. Gott will Ihrem Geist und Herzen noch mehr Politur geben. Sie sollen noch unabhängiger werden von Allem, was nicht Er ist — Immer mehr auf sich selber stehen lernen — Noch ruhiger, ergebner, willenloser werden. Alles kömmt von Einem und führt zu Einem.

6.

Mit Jemand von dem unfehlbaren Schaden auch der wünschenswürdigsten Aufklärung gesprochen. Sie muß, als Aufklärung — aller Autorität entgegen arbeiten — Sie muß selbst denken, und den Menschen auf sich selbst stehen lehren — So bald sie das ihn gelehrt, so wird der stolze Mensch alles authoritätischen Wesens überdrüssig, und empört sich gegen alles Positife, dessen er doch nicht ganz entbehren kann, indem seine menschliche und bürgerliche Existenz bloß auf dem Glauben an positife Belehrungen beruht — Nur durch den Glauben ist Jeder Mensch Sohn, Tochter, Bürger, heißt so — Nur durch den Glauben spricht jeder Sprechende.

7.

Freünd M. las mir eine französische Uebersetzung eines alten Gedichtes von mir: Freündschaft — In der trefflichen Uebersetzung kam es mir so schwach vor, daß ich mich seiner Schwäche schämte. Man sollte alle seine Produkte in einer fremden Sprache lesen.

8.

Mit Jemand folgendes:

Alle Moralisten und Theologen sagen: Du sollst — Christus allein sagt: Du sollst und kannst — durch Attaschement und Liebe zu Mir.

9.

Brief von Schaffhausen erhalten, daß es mit Freünd Gaupp schlimmer werde — Ich könnt' es mir nie vergeben, wenn

ich Ihn nicht mehr sähe — Dieß regte den Entschluß, den Kranken morgen, wo möglich, zu besuchen — so bedenklich meine eigenen Umstände waren — Merklich befiel mich mein Schwindel bald darnach — Ein Freünd war mir zur Seite, mit dem ich unbefangen sprechen konnte vom Tode, dem nöthigen Anordnen aller Dinge, dem Zustande nach dem Tode, der — er mag von dem Gegenwärtigen so verschieden seyn, als er will — doch dem Gefühle des **Ich bin**, neüen Schwung und neües Leben geben muß. Auch bekannte ich Ihm meinen (ich hoffe — unschädlichen — obgleich vor allen schulgerechten Theologen — lächerlichen) Glauben vom wohlthätigen Einflusse abgeschiedner guter Geister auf geliebte und Einflussesfähige Lebendige.

10.

Mit Jemand gesprochen von der Einfalt der Evangelien — und der Unglaublichsten und Glaublichsten, Gewissesten und Ungedenkbarsten aller Begebenheiten, der Kreützigung des einzigen Sohns Gottes und der Maria — Dessen, welcher sitzt zur Rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, und der wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

# XVII.

## Mittewochs, den siebenzehnten Hornungs 1796.

1.

Reise nach Schaffhausen über Winterthur — Einsam, meist still; Mit unaussprechlicher Schaam den Brief an die Philipper gelesen, und Storrs Uebersetzung des Briefs an die Hebräer! Ach, wie weit weit sind wir Alle von unserer Norm abgewichen! Wie tief gefallen von der Höhe unsers Urbildes.

2.

Vermischte Gedanken, die mir beyfielen.

Selbst den Verstand beleidigt der reifste Verstand, dem Geschmack fehlt.

Kranke Freünde zeigen den Werth und die Stuffe der Freündschaft.

---

Wäre sonst nichts am liebenden Menschen, als Liebe mit Dehmuth,
Fände der Herr Ihn bald der Seeligkeit fähig und würdig.

3.

In Winterthur in eine schöngedruckte fade Zeit und Geldraubende, zwecklose Reise- beschreibung geblickt — Wie sich das arme ge- schwächte Publikum taüschen läßt! Es fühlt die Taüschung, und scheint doch unbelehrbar.

4.

Von trivialen Urtheilen gesprochen, wo- mit man untiefen Köpfen seine tiefe Un- wissenheit tief bedecken kann — Aber dem kernhaften Denker sie furchtbar auf-

deckt — Da man sich nie von den Worten schätzbar, vortrefflich, schön, herrlich einer handbreit entfernt, und nie ein eignes, entscheidendes, feinbestimmendes, charakteristisches Wort wagt.

5.

Von der Fürsehung im Kleinen gesprochen — Was ist klein? Was ist groß? Alles ist klein, was keine grosse Wirkung hervorbringt, es scheine und heisse so groß als man will — Alles ist groß, was mit wenigem daurende, wohlthätige Wirkungen hervorbringt, es heisse und scheine so klein als es will.

6.

Von dem Kranken, edeln, stets thätigen, stets dehmüthigen, stets duldsamen, stets gesunddenkenden Freunde Gaupp gesprochen.

7.

Gesprochen mit Jemand vom jüngsten Tage — der seine verschiedenen Abschnitte, Epochen und Zeiten haben kann — Von der Ersten Auferstehung, von welcher Johannes spricht — Wiederauflebung in einem menschlichen Körper mit Erinnerung und Bewußtseyn seiner vormaligen Existenz — scheint das Wesentliche im Schriftbegriffe von der Auferstehung zu seyn — Insofern diese Herstellung unserer Selbstbewußtheit durch eine Wirkung, Veranstaltung, Vermittelung Christi geschieht, heißt Sie Aufweckkung.

8.

Mit demselben Freünde gesprochen von der Kälte und Herzlosigkeit der meisten Schriftausleger, denen gar nichts am Genusse

nusse der geistigen Wahrheit gelegen zu seyn scheint — Sie scheinen Ausleger eines Testamentes zu seyn, das sie nichts angeht — Bezahlte Notarien, die an der Erbschaft keinen Antheil nehmen.

9.

Ich stieg im Pfarrhaus Andelfingen ab — wo von nichts Anderm als dem kranken Gaupp die Rede seyn konnte. Welch ein Seegen von Vielen ist Ein guter Mensch! Wenn Er leidet, wie Viele leiden mit!

10.

Einsam still bis nach Schaffhausen gefahren, voll des klarsten Gefühles der menschlichen Ohnmacht, und der unaussprechlichen Dummheit — Sich etwas auf sich einzubilden. Wer sich selbst kennt (je besser Er ist, oder werden will, desto siche-

rer diese Erfahrung) — kann sich schlechterdings nicht mehr ausstehen.

11.

Nach sechs Uhr war ich in Schaffhausen angekommen — Das Erste, was mir Jemand entgegen rief, war: „Wissen Sie, „daß Ihr Freund Gaupp sterbend ist?" So ernsthaft hatt' ich die Sache nicht angesehen — Ich eilte hin, sahe mehrere Menschen und sahe Niemand — drang zum Bette und sahe den sterbend Kranken — und ward ergriffen — Was ich sagte, weiß ich nicht — Was Er gesagt haben soll — ein freündliches Wort sagte man — höhrt' ich nicht — Wie eine Erscheinung stand ich im Kreise der lieben Müllers, Aerzte, Hausgenossen, Krankenwärter — Der Kranke wurde gefraget, ob Er wisse,

daß ich hier sey? „Ich weiß es wohl!“ sagte Er ganz vornehmlich. Mir sagte Er weiter nichts. Doch war ich nun sicher, daß Er Alles höhrte und verstand. Man bath mich, Ihm etwas Arzney beyzubringen. Es gelang mir! Noch einigen Zügen gab Er ein Zeichen, Er wolle nicht mehr. Noch andere Zeichen völliger Besonnenheit, wenigstens, wenn man mit Ihm sprach, gab Er, was mir immer mehr Muth machte, Ihm bald eine Stelle des Evangeliums, bald ein Wort, das mir sonst zu Sinn kam, bald eine Strophe aus einem Liede vorzusprechen.

12.

Ich hatte mich einige Augenblicke entfernt, um mein Nachtlager im vorüberstehenden Gasthofe zu bestellen, und etwas in Schnelle

zu genießen. Ich eilte zurück — setzte mich an sein Bette — und sprach dann und wann ein Wort mit dem Kranken oder den Anwesenden — Mein Uebel befiel mich wie noch nie. Zum Glücke spührte ichs, daß ich noch ins äussere Zimmer flüchten konnte — Alles Sichtbare schwand mir; doch verstand ich Alles und blieb bey völliger Besonnenheit — Getragen, ausgezogen, gepflegt, gelegt von den gegenwärtigen Aerzten und Freünden erhohlt' ich mich bald wieder. Wie wenig fehlte noch, und ich wäre meinem Freünde vorgeeilt.

## XVIII.

### Donnerstags, den achtzehnten Hornungs 1796.

1.

Freünd Gaupp hatte die Nacht durch dumpf fortgeröchelt. Etwas vor sechs Uhr traten wir Alle vor sein Bette, und sahen Ihn seinem Ende nahen. Ein feyerliche-res Sterbebette sahe ich noch nie. Eilf bis zwölf Personen, Viele der erstverstor-benen Gattin Gaupps waren in Trauer-kleidern — standen um das Bette her — Alle hatten nur Einen Sinn; Ein Geist ruhte auf Allen — Sie hielten mit den Thränen, mit dem Odem an sich; Es war eine heilige Sabbathstille um das Bette her — Was ich leise und ruhig, der

Stimmung der Anwesenden gemäßscheinendes sagte, weiß ich nicht mehr — Aber das weiß ich: So war mir noch nie zu Muthe — Er athmete aus — Der Punkt des Todes war unbestimmbar sanft.

2.

Ich sagte einige brüderliche Worte an die Umstehenden, die nur mit stillen Thränen erst beantwortet wurden, dann mit dem ruhigsten, wärmsten Zeügnisse aus eines Jeden Munde — Jedem der Gegenwärtigen war der Verstorbene etwas Besonderes gewesen — Jedem hatte Er sich als ein Wohlthäter von eigner Art erwiesen — Welch ein Anblick, zehen bis zwölf schmerzlich Betrübte von dem verschiedensten Charakter, den verschiedensten Verhältnissen zum Verstorbnen, und Jeder ein besonderer Ge-

genstand und ein eigner Zeüge seiner deh-müthigen und edelthätigen Menschenfreünd-lichkeit! So ein Wesen sollte zu Grunde gehen? Solch eine Seele sollte die himm-lische Liebe, die Jesus Christus heißt — verwerfen können?

3.

Mir ward wieder übel — Unterdeß hatte man die Leiche weiß angezogen. Ich lobe mir die Gewohnheit der Einwohner von Schaffhausen, sich im Leben weisse Todten-kleider machen zu lassen, welche bis auf die Füsse gehen — Der liebliche Todte ruhte so friedlich, und schien über seine sanfte, schnelle Verwandlung so zufrieden. —

4.

Indem ich Dieß schreibe, (Es ist Sonntags der vier und zwanzigste April 1796. —)

fällt mir ganz zufälliger Weise eine Stelle auf von dem Charakter der Mutter der berühmten Madame Roland, der viel ähnliches mit unserm Freünde Gaupp zu haben scheint, daß ich sie wörtlich hieher zu setzen, nicht unschicklich finde.

„Dieß war das Ende einer der beßten „und liebenswürdigsten Weiber, die je„mals gelebt haben. Nichts Glänzendes „zeichnete sie aus — Aber Alles machte sie „theüer und unvergeßlich, wenn man sie „gekannt hatte. Wesentlich gut und ver„nünftig, schien die Tugend Ihr nichts „zu kosten — Sie wußte sie leicht zu ma„chen, und sanft, wie Sie selbst war — „Weise und ruhig — zärtlich ohne Leiden„schaft, athmete ihre reine friedliche See„le, wie ein Fluß mild dahinfließt, und

„mit gleicher Liebe den Felsen, der ihn ein=
„zwängt, und das Thal, das er verschö=
„nert, bewässert." Das war Gaupps
Charakter.

5.

Man hatte mir im Hause Mandach, ohne mein Wissen, Quartier bestellt — Ich ließ mich hintragen, eilte ins Bette, ruhte und erstaunte froh über die grosse Sensation, die Gaupps Tod auch in diesem Hause machte.

6.

Nachdem ich mich um etwas erhohlt hatte, kam Vogt Meßmer von Aldingen zu mir — Ein Mann, den ich noch nie gesehen, und der vernommen, daß ich in Schaffhausen sey. Eine wahre Erscheinung für mich — So ungelegen mir ein fremder Besuch, als solcher, war — so willkommen war

mir Dieser, so bald ich ihm, erst mit einiger Anstrengung, gestattet hatte. Vernunft mit Einfalt — Stille Kraft mit heiterer Ruhe — männliche Weisheit mit edler Dehmuth vereinbart — muß gefallen — oder was Menschliches wird menschlichen Naturen gefallen?

7.

Ich schrieb dann nachstehende Reimen

an die lieben

Georg und Maria Müller,

am

Todestag ihres Vaters

Eberhard Gaupp.

„Er ist noch!" sey mein erstes Wort
an Euch!
Ein Mensch, wie Gaupp, kann nicht zu
Grunde gehen —

Er ist noch — Sagt's mit Muth bey der
erstarrten Leich',
Und blickt mit Lust Ihm nach in jene lich-
te Höhen! —
Ihm gab sein Kindersinn das Recht zum
Himmelreich —
Das ist nicht Er, was wir von Ihm
noch sehen;
Hier weilt' Er Tage nur, dem müden
Wandrer gleich;
Nach wenig dumpfen, schnell entflohnen
Stunden
Entriß Er sich der Erdethränen-Nacht —
Und sah' auf einmahl sich von Ketten los-
gebunden,
Die Ihn so oft gen Himmel fleh'n gemacht.
Er ist noch! Heut begann in Ihm das
wahre Leben;

Das ächte Seyn ist erst des Frommen
Todes Frucht;
Ihm ward — wie? wußt Er nicht, mit
einmahl Das gegeben,
Was Er vergebens hier mit Thränen oft
gesucht;
Der Redliche, den Alle, die Ihn kennen,
Mit Redlichkeit den **Wackern**, Biedern
nennen!
Den manches Aug mit edelm Schmerz
beweynt,
Deß Thränen Er so herzlich weise stillte;
Der's anders nie, als herzlich wohl gemeynt,
Und jede Pflicht mit Wundertreu' erfüllte —
Du bist noch, Edler! (Gaupp — nicht
mehr)
Ein neuer Namen ist Dir schon vom Herrn
gegeben,

Ein Name, der vor allem Himmelsheer
Dein Herz bezeichnet, und den Werth von
Deinem Leben!
Du bist noch — und Dein Seyn ist Frey-
heit, Kraft und Lust —
Ist Liebe, Dehmuth, Dank — In deiner
frommen Brust
War, wie zu Hause, stets die Dehmuth
und die Liebe;
Und Lust am Herrn war Dir der Heiligste
der Triebe —
Und Lust am Herrn ist Deine Wonne nun.
Des Himmels Himmel Dir das Angesicht
des Treüen,
Deß Himmels-Himmel ist, die Dehmuth
zu erfreüen,
Die nur verdienstlos will zu Seinen Füs-
sen ruh'n.

Er ist noch — unser Freund, der ewig Liebe, Güte!
Kein Tropfen Arges war in seinem reinen Blute —
Ermüden konnt' Ihn nichts im frohen Gutesthun —
Und die Bescheidenheit war seiner Thaten Krone —
Kaum duldet' Er ein herzliches Gott lohne!
Und Alles, was Er that, war immer Ihm, wie nichts.
Er ist noch, und wird seyn, wir werden All' Ihn finden,
Wenn Sichtbarkeiten uns, wie Ihm, im Tod' entschwinden.
Des Lichtes Liebe führt den Geist zum Quell des Lichts.

O liebe Seelen laßt im Schmerz uns nicht versinken!
Gott lehrt durch Alles uns — Er will uns aufwärts winken,
Wenn Er uns Liebes raubt — O laßt uns Gott versteh'n —
Wir werden froher stets im Allem Gott nur seh'n.

8.

Beym Mittagessen ward von wenig Andern als von dem gewiß seeligen Gaupp gesprochen — Welch eine Seltenheit — ein ganz gemeinscheinender Mensch — ungemein handelnd — durchaus sich gleich — Im Gewirre manchfaltiger Geschäffte, lauter Thätigkeit und Ordnungsliebe; Ein Beyspiel unveränderlicher Rechtschaffenheit,

ein Muster unermüdlicher Thätigkeit und unverführbare Dehmuth.

9.

Von Gaupp nur sprach ich nachher mit der großmütterlichen Anna-Lydia-Loyda-Eünize Brun — Wie beweynte die edle fromme Matrone dieses frommen Mannes Tod! Welch ein köstliches Zeügniß für Ihn!

10.

Wo ich noch Jemand sahe — nur Eine Stimme, Ein Urtheil, Eine Liebe, Ein Weynen von Menschen aller Art.

11.

Noch besuchte ich, nachdem ich mich etwas erhohlt hatte, die Leiche meines Freündes — Eben ward der Sarg gebracht. Ich

hatte eben einen Brief von einer fernen Freündin R. bey mir über eine gestorbene edle Frau. Ich las einige Stellen daraus, die sehr tröstlich, und wie für diese Stunde gemacht waren.

12.

## Vermischte Gedanken.

Freünde trennt wie nichts der Tod, vereinigt, wie nichts sie.

Alle Liebenden sollten die Liebe Geschiedener erben.

Heilig ist die Leiche der liebenden Dehmuth — der Liebe.

13.

Bey dem Nachtessen ward gesprochen von dem Zustande der Seele nach dem Tode — von der unendlichen Verschiedenheit der

konventionellen und der inkonventionellen Welt. Ich will mich erklären. Das Meiste unsers Lebens hienieden ist konventionell, übereinkünftliche Abrede, Sitte, Gewohnheit — oder hat Bezug nur auf unsere irdische Natur, unsere körperlichen Verhältnisse und Bedürfnisse, unsere haüsliche und bürgerliche Existenz. Unzählige Menschen leben nur als bürgerliche, gesellschaftliche, konventionelle Menschen — als Vater, Mutter, Ehegatten, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Arbeiter, Künstler, Handwerker, Amtleüthe, Kaufleüthe, Gelehrte, Professoren, Pfarrer und so weiter. Diese Art von Existenz muß im Tode für einmahl ganz verschwinden — Dieß sind Formen unserer irdischen, weltlichen, bürgerlichen Seynsart, welche der Erde

zurück bleiben. Existieren wir bloß in diesen Formen, ohne einen eigenen von diesen Weltformen unabhängigen, selbstlebendigen Charakter zu haben, so bringen wir nichts Brauchbares in die unmaterielle Welt hinüber — Wir können auf dem Welttheater Könige gewesen seyn, oder die Rolle Derselben gespielt haben — Das Theaterkleid abgelegt — und wir sind Bettler. Wer bey der dramatischen Person, die er vorstellte, nicht etwas in sich aufsammelt, das von dieser dramatischen, theatralischen, konventionellen Person ganz unabhängig ist — der geht kraftlos, mithin als Solcher, unbrauchbar, in die ewige Welt hinüber. — Unser Freünd Gaupp war Kaufmann — war Ehemann, war Vater, war Freünd; War Er als Kaufmann innerlich moralisch,

gerecht und billig, als Ehemann treü, als Vater våterlich, edler Freünd als Freünd, so ist Er seelig, nicht als Kaufmann; — Diese Form verschwand mit dem Kőrper Gaupps; Die sittliche Gerechtigkeit blieb — Der Ehemann verschwand, die Treüe blieb — Der Vater ist nicht mehr — die Våterlichkeit ist unsterblich. Der Freünd dient nicht mehr dem Freünd auf den leisesten Wink, schreibt nicht mehr Briefe voll lernbegieriger Dehmuth und treüherziger Offenheit — Aber die Lust am Freüdemachen, aber die Theilnahme an Freündes Glůck und Freündes Schmerz — bleibt! Welch ein anderer Gaupp allso Ebenderselbe! Wie unerkennbar erst ausser allen den Ihn hienieden kennbar machenden Formen! Wie schwer muß es seyn, dieß geistiger ge-

wordene Geistige, was sich über die Materie, über die Leiche, in welche Dasselbe gebannt ward, erhob; Dieß ausser alle Förmlichkeit getrettene, freyer-gewordene Wesen wieder in eine von uns bekörperten Wesen wieder wahrnehmbare Form — zurück zu übersetzen — umzusiluetieren — hätt' ich bald gesagt. — Alle Freündschaften und Verhältnisse, die nur in Formen bestanden, verschwinden mit dem Tode — Nur die Freündschaften, die auf innerer Sympathie und Uebereinstimmung beruhten, sind bleibend, sind unsterblich — Nur diese sind wahr. Nur Offenbahrung kann uns unsere Geliebten erinnerlich kennbar machen — Die Natur und Sympathie aber wird uns unsere Geliebten wieder finden lassen und wieder lieben heissen.

14.

Dann legt' ich noch einige Vermuthungen dar — von dem Inkognito, das unser Herr hienieden so oft mit der edelsten Liebe, Würde und Weisheit — ich sage ungern — spielte. Doch war's Ein Spiel — aber voll Wahrheit und lieblich-edler Taůschung. Der König in Spanien gab einmahl seiner Tochter ein goldenes Brod, das völlig einem Gebackenen ähnlich sahe. Sie erstaunte über die Gemeinheit dieses Geschenkes, bis Sie es aufheben wollte — Welche Taůschung! Welche Wahrheit- und Liebe-volle Taůschung! Solche Taůschungen der Liebe, liebte der Herr besonders nach seiner Auferstehung! Sollte Er sie nicht immer lieben?

An die lieben
# Müllers
am Begräbnißtage
# Papa Gaupps.

Sonntags, den 21. II. 1796.

1.

Unser liebe Papa Gaupp ist entschlafen, ruhig, still, fern von Ungeduld — In Seinem Herrn entschlafen — In den Armen des Herrn, um in diesen treuen Armen zu erwachen.

2.

Welch ein Erwachen eines kranken, zärtlich-liebenden Kindes in den Armen der noch zärtlicher liebenden Mutter, die sich nach seinem Entschlummern sehnte, und Athem an sich haltend dem endlich Ruhe-

findenden Kinde die erquickende, Schmerz-unterbrechende Ruhe — o so herzlich gönnte... Die sorgsame Mutter sieht es mit Blicken der Hoffnung in seinem süssen Schlafe — Blickt gen Himmel — „Herr! „Es ist entschlafen — O mögt' es besser „mit Ihm werden!" Der Engel, die Lust Ihres Herzens erwacht — „Mut-„ter, es ist mir nicht mehr weh — Ich „habe herrlich wohl in Deinem Arm ge-„schlafen."

Oh, wie schön rinnt dann die Freüden-zähre des Dankes aus Ihrem Auge! Mit welcher Innigkeit umarmt Sie das, Ihr durch den entscheidenden Erquickungsschlaf neügeschenkte, Kind! Schwaches Bild vom Erwachen des Geistes unsers Freündes Gaupp in den übermütterlich-zärtlichen

Armen

Armen Seines Ihn unaussprechlich=lieben=den Herrn!

3.

Welch eine Entlastung — der Tod! Welche Leichtigkeit, in welche sich der Entlastete kaum zu finden weiß! Welche Freyheit, deren Unaussprechlichkeit kein Gebundener ahmen kann! — Weg die Zentnerlasten der Ketten von Erde — Der Wust athmender Verwesung — Entbundenheit, Freyheit!

4.

Gaupp wird begraben; Gaupp verweset — Aber Gauppens Geist, der Auserwählte, der von Gott vor der Welt Grundlegung Geliebte, der unter der Last der Materie immer nach Seinem Ursprung emporschmachtende, unsterbliche Strahl des

Alleinunsterblichen — zerfließt in seeligen Gefühlen Seines Seyns — Seiner unausdenklichen Lebendigkeit — Seiner unbegränzten, mit jedem Momente sich ausbreitenden, mit jeder Ausbreitung sich vervielfältigenden Kräfte — schlingt sich an den Quell Seiner Existenz an, und ruft Eines Rufens: „Liebe! Liebe! Du lebst, „und ich lebe!"

5.

Unser Papa Gaupp kann nicht sterben — Er lebte zu sehr lebendiges Leben — Welch ein sicheres Pfand des immer lebendigern Fortlebens?

6.

Wer liebt, liebt ewig und wird ewig geliebt. Unser Freund liebte gewiß. Er wird ewig lieben und ewig geliebt werden.

7.

Es freüte sich jeder Regung des Glaubens und der Liebe, die Er in sich und in Andern wahrnahm. Dieß ist mir das zuverlässigste Siegel der Erwählheit, das ist, der innern Tüchtigkeit zur höchsten Genussesvollkommenheit, zur seeligsten und beseeligendsten Thätigkeit.

8.

Wer den Herrn liebt, liebt Alles, was der Herr liebt; Alles, was der Herr liebt, hat etwas Liebenswürdiges in sich. Wer liebt, ist liebenswürdig. Unser Freünd ist vom Herrn geliebt; Er liebte, und hatte Liebenswürdiges vor dem Herrn in sich; Der Tod wird es entwickeln und verherrlichen.

9.

Liebe zieht die Liebe an. Liebe vereinigt

sich mit der Liebe. Wo der Herr, die Liebe, erkannt wird, da strömen Ihm Millionen Liebende zu — Unter den Millionen ist gewiß auch Einer, der auf Erden Eberhard Gaupp, Papa, Freünd, Bruder, Gatte, Rathgeber, Helfer, Biedermann hieß.

10.

Unzähliges schenkte uns der Unsichtbare, der uns in allen Sichtbarkeiten erscheint — durch den sichtbar=gewesenen Gaupp — Sollte Er uns durch dieß, uns nun unsichtbar=gewordene Organ nichts mehr schenken können? — Ich denke: „Gaupps Geist kann anders „nichts werden, oder bleiben, als ein „dienstbarer Geist, gesendet zu unserm „Dienste!“

11.

Lassen wir den Allwaltenden walten — lernen wir schweigen, und auf Seine vielbedeûtende, wenn auch leiseste Winke, merken. Er winkt uns allaugenblicklich; Er lehrt uns unaufhörlich durch Alles. Was lehrte Er uns nicht durch unsers Freûndes Leben und Sterben! Er wird uns Alle täglich noch Vieles durch Ihn lehren — und immer mehr, je mehr wir durch stille Aufmerksamkeit belehrbar werden. Noch hundert Mahle werden wir sagen: „Auch „dieß noch meynt Gott mit Papas Tod!"

12.

Jeder edle Verstorbne ist ein in die Erde gesäetes Waizenkorn, das hundertfach aus der Verwesung neû auf lüht in der Seele und den Herzen hinterlaßner Geliebter!

13.

Laßt uns die Liebe, die wir dem Seeligen so herzlich schenkten, einander schenken — Das wird Ihm, wenn Er es inne werden wird, Freude machen. Wer in der Liebe seelig ist — wird seeliger durch die wachsende Liebe Seiner Geliebten.

14.

Die Liebe, die uns Gaupp schenkte, die Liebe, womit Er liebte, sey unser Erbtheil und ein Gewinnst Seines Todes. Auch Seine Art und Weise zu lieben, müsse sich in uns perpetuieren — müsse an uns Allen sichtbar und spührbar seyn; Seine Dienstbegier, Seine Dienens-Methode — Seine Promptitüde, Genauigkeit, Geschicklichkeit, Leichtigkeit.

15.

Einer meiner Lieblingsgedanken: „Es „stirbt kein edler, guter Mensch, wenn „nicht eine Vakanz in der unsichtbaren Welt „ist, wo man eben Seiner, eines Sol„chen, und keines Andern bedarf." Der Tod ist allso eine wahre Promotion, wobey alle Himmlischen sagen müssen: „Der „Platz ist wieder unvergleichlich besetzt!" So hieß es bey Gaupps Ankunft in der unsichtbaren Welt. Man bedurfte gerade eines Geistes, wie Gauppens war — So genau hätte unter allen Millionen Geistern Keiner in die Lücke gepaßt, die eben in diesem Momente wieder ausgefüllt werden sollte. Der neue Name, den Er empfieng, versiegelte diese Seine komplete Tauglichkeit zu der lediggewordenen Stelle.

16.

„Am dritten Tage werd' Ich wieder auf=„erstehen!"

Mir gieng oft der Gedanke durch die Seele: „Der dritte Tag nach dem Tode „ist gemeiniglich der Begräbnißtag der Ver=„storbenen — Vielleicht ist dieser Tag eine „Art von Auferstehungstag, Entwick=„lungstag, Vorführungstag für christlich „Verstorbne."

17.

Vom Wiederfinden, Wiedererkennen der Verstorbnen weiß ich nichts — könnte man=ches wahrscheinliche Vielleicht sagen — sag' aber nichts als Eins — „Pfenningers und „Gauppens Geister werden sich wohl eher „finden, erkennen, an einander anschlies=„sen, als tausend Andere."

18.

Liebe Müllers, Ihr könnet schwerlich berechnen, was Ihr mit Papa Gaupp verlieret — Aber berechnen könnet Ihr auch nicht, was Ihr durch Seinen Tod, und alle unmittelbaren und mittelbaren Folgen desselben gewinnen werdet.

19.

So wenig Papa Gaupp auf Erden glänzen wollte, und glänzte, so war Er doch ein brennend und scheinend Licht — eine stille, reine Wachskerze — ein ewiges Licht stillthätiger Freündlichkeit und duldsam dehmüthiger Liebe.

20.

Laßt uns alles Ablernbare von allen lieben Verstorbnen in uns aufnehmen. Jeder soll etwas Eignes, Heiliges, Unsterb-

liches in uns zurücklassen. Wie Vieles haben wir von Papa Gaupp in uns aufzunehmen — Laßt uns uns oft fragen: „Was würd' Er hiezu sagen? Wie würd' „Er sich hiebey benehmen?"

21.

Das Herz im Leibe hüpfte dem Lieben, wenn von Christus und Seiner Liebe die Rede war... Thränen standen Ihm so oft in den Augen, wenn Er einen warmen Zeugen und Empfinder Seiner Liebe vor Sich sahe... Christus war Sein Leben — und doch wie wenig Kopfhänger, Frömmler, Andächtler war Er! Wer war's weniger, als Er? Er war Sich Nichts vor dem Herrn, und doch handelte Er immer als ein selbstdenkender, fester, kluger, vernunftreicher, Ordnung-liebender Mann.

22.

Was kann man von diesem Einzigen Manne
mit reiner Wahrheit sagen?
Gatte — von musterhafter Treüe;
Vater — voll der väterlichsten Zärtlichkeit;
Freünd — von unbeweglicher Gleichmüthigkeit und unermüdlicher Dienstgefälligkeit;
Kaufmann — von seltner Klugheit und Redlichkeit;
Verwandter — von väterlichem Sinne;
Rathgeber — von probhältiger Erfahrungsgewißheit;
Leser — von prüfender Wahrheitsliebe;
Schreiber — von der nettesten Deütlichkeit;
Geschäfftsmann — von der promptesten und zweckmässigsten Thätigkeit;
Gesellschaffter — von der angenehmsten Unterhaltung;

Wie zuverläſſig war Sein Wort!
Wie beſcheiden und reif Sein Urtheil!
Wie ſanft Seine Freündes Warnung!
Wie unverkennbar Seine Bedenklichkeit!
Wie dehmüthig Sein Urtheil über ſich ſelbſt!
Wie vorſichtig Sein Entſcheiden über Andere!
Wie vielbedeütend Sein Schweigen!
Wie anmuthig Sein Beyfall!
Wie gegründet Seine Bewunderung!
Wer war, wenn man Ihn mit ſanfter Weisheit belehrte, belehrbarer?
Wer in den Hauptzügen Seines Charakters ſich immer gleichförmiger?
O wie viele ſchöne, liebenswürdige Züge — an denen wir uns erſpiegeln können!
O Er lebe in uns von neüem auf!

23.

Er ist uns vorgeeilt in die ewige Welt — aber nicht entflohen. Ruhig laßt uns Ihm nacheilen! Auf Seinem Pfade werden wir Ihn nicht verfehlen.

24.

Blindlings hoff' ich, Gott werde mir und Euch in diesem Leben noch diesen unersetzlich-scheinenden Verlust ersetzen. Je mehr wir das Gute des Seeligen uns zu eigen zu machen suchen — desto augenscheinlicher wird die Ersetzung dieses inkalkulabeln Verlustes seyn.

25.

Umschwebe uns oft freündlich, dehmüthiger, guter, edler, Christus-liebender Geist! — Und Deine Nähe sey uns heilig! Berühr' uns leise mit dem Finger brüderli-

cher Warnung, wenn der allgegenwärtige Leichtsinn unsern Geist bewölken will. Rufe mit sanfter Bruderstimme in unsere Seele: „Der Herr ist barmherzig —" Wenn das Gefühl unserer Schwäche uns bis zum Abgrunde der Verzagtheit fortdrängt — „Kämpfe den guten Kampf!" Wenn unsere Hände sinken wollen — „Sey „getreu bis zum Tode!" wenn wir, zu erligen, in Gefahr sind.

26.

O mögt' Eüch doch, Ihr lieben Seelen, der heütige, wichtige, feyerliche, heilige Tag — der Begräbnißtag Eüers lieben Vaters Gaupp, zu einem völlig einzigen, unvergeßlichen Seegenstag werden! O mög' er doch etwas, durch Tod und Grab Unvertilgbares, wahrhaft Ewiges in Eüere

Seelen legen! O möge doch der unendliche Abstand zwischen dem entbundnen Geiste und der entseelten Leiche Euch und mir in lieblicher Klarheit vorschweben! Nichts ist tröstend, wie der Gedanke — der mit einer Leiche verbunden gewesene Geist hat sich von der Leiche losgewunden, hat nichts mehr mit diesem überlästigen, bald hart bindenden, bald scharfgeisselnden Tyrannen zu schaffen — Die Kette ist zerrissen — Die verrostendel Kette wird unter die Erde gelegt — Mit jedem Momente genießt der losgebundene Geist freyere Freyheit und lebendigeres Leben.

27.

Von Tausend noch Einen Gedanken — Den, des Wiederfindens, Wiedererkennens, Wiedergenießens — durch den,

vor dem, und in dem einzigen liebevollen Wiedervereiniger aller getrennten Liebenden und Geliebten — O unausdenklicher Gedanke: „Wir werden allezeit bey „dem Herrn seyn!" Amen.

21. II. 1796.

# XIX.

## Freytags, den neünzehnten Hornungs 1796.

1.

Nebst vielen Briefen und Briefchen über Gaupps Tod — Mancherley Gesprächen über Ihn — Mit Jemand gesprochen von der Kunst und Delikatesse zu Geben; Von der Redlichkeit, Geistesstärke, Pflicht ruhigen Verhöhrens Andersdenkender; Von einem grossen, kaltscheinenden aber unaussprechlich = zärtlichen Charakter — Vom Vertrauen zu Menschen, wie verschieden vom Vertrauen auf Menschen.

2.

Neüe Erscheinung einer mir unbekannten Person, die mich durch ihre ungezwung=

ne, Verstand-reife Aufmerksamkeit, aufmerksam machte. Unter tausend Sprechern und Schweigern, wo ist Einer, der höhren kann?

3.

Mit der Großmamma von Brunn, von den Thaten des Herzens und der Liebe, die, wenn Dehmuth sie begleitet, mit uns in die ewige Welt hinübergehen. Liebe macht uns Gott ähnlich, Dehmuth Gottes-empfänglich, Liebe-fähig. Auf eine dehmüthige Seele kann Gott immer mit freyer Hand wirken.

4.

Ein Originalgemählde von Raphael, eine heilige Familie — Ein wahres Heiligthum der Kunst, voll Fehler und voll Unnachahmlichkeiten gesehen — Ein Gemählde

das um eilfhundert Louisd'or feilgebothen wird. Maria ist aüsserst zartschön, jungfraülich-mütterlich; Das Kind Jesus als Zeichnung prächtig, als Jesus nicht so schön als Johannes. Warum gelangen dem unvergleichlichen Mahler kein junger und kein älterer Christus?

5.

Müller erzählte mir noch einige schöne Züge von seinem Papa Gaupp — Daß man das Beßte von den Beßten so selten erzählen darf! — Welche liebliche Züge edler Charakter enthüllt der Tod erst!

6.

Einige veranlaßte Gedanken.

Freünde, welche Gabe des Herrn — was
der liebende Freünd giebt;

Er uns warnend lehrt, ist's nicht Gabe, nicht Lehre von Gott selbst?

---

Stets zur beßten Zeit thut göttliche Weisheit das Beßte.

---

Edle Seelen freüen sich stets mit Adel der Edeln.

7.

Mit Jemand gesprochen von dem Nazarenismus Jesu — Von dem Unscheinbaren seines Äüsserlichen; Von dem Inkognito, das Er so oft streng beobachtete und beobachten mußte, wenn Er den Menschen beykommen wollte; Von der erhabnen Großmuth bey diesem Inkognito,

wodurch die Mißhandlung und Kreützigung seiner Person mit der mindestmöglichen Verschuldung möglich gemacht wurde. — Nie wäre das Unmöglichste und Nothwendigste, das Wunder aller Wunder, die Kreützigung des Herrn der Herrlichkeit möglich geworden, ohne dieß ununterbrochene Wunder der Dehmuth und Liebe.

8.

Mit Jemand gesprochen von Freünd R. in W. Sonderbar, daß einer der seltensten und brauchbarsten Menschen, die vielleicht auf dem Erdboden leben, ganz unbekannt und unbenutzt hinleben muß. Welch eine Akquisition! Welch ein Schatz für einen Fürsten — und dieser Schatz wird vorbeygegangen — auch wohl aufgehoben,

Goldschwer und Goldgleich befunden und erklärt, und wieder wie Bley oder Kiesel hingelegt.

9.

Bey einer kranken Person von Kranken, Sterbenden, Gestorbnen gesprochen — Kein natürlicheres und fruchtbarers und weniger benutztes Thema als Dieß am Krankenbette. Wisse, und erzähle Kranken Viel von Kranken, Sterbenden und Gestorbnen aller Art — Kleide in Geschichte und Erzählung, was Du zu sagen nöthig findest; Du kannst sagen, was sich auf keine andere Weise sagen läßt. Es wird wirken, was keine andere Seegensweise wirken kann.

10.

Mit einer braven Mutter von der Heilsamkeit der Muttersorgen, von der Noth-

wendigkeit und Pflicht, seine Kinder Metiers und Handarbeit lernen zu lassen — Ach! ohne Muttersorgen, wie viele Millionen der wärmsten Gebether, der schönsten Thränen weniger! —

—

11.

## In Mandachs Bibel.

Andacht lehrt die Bibel, Bescheidenheit
lehrt Sie und Dehmuth —
Edelsinn lehrt Sie Dich, Sie lehrt Dich
unendliche Freüde —
Güte lehrt Sie Dich, und lehrt Dich die
seeligste Hoffnung —
Jesus-Liebe lehrt Dich die Schrift — lehrt
Kraft Dich dem Kraftquell
Muthig entschöpfen — Sie lehrt, wie
nichts, Dich göttliche Liebe.

Menschlichkeit lehrt Sie Dich und Fehler-
duldende Nachsicht —
Opfer lehrt Sie Dich, die Gott gefällig
und rein sind —
Prüfen Alles — Das Gute behalten, und
Quaalen verdrängen —
Ruhe, Sanftmuth, Tugend, Unschuld,
Wahrheit-Verehrung,
Ueberzeügung ehren, und grosse Zwecke
nur suchen —
All' dieß lehrt den Freünd des Guten und
Wahren die Bibel.

# XX.

# Schafhausen.

Samstags, den zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Mir ward übel — Freünd Büel las mir aus Johannes das eilfte und zwölfte Kapitel — Sonderbar, wie neü einem das Allerbekannteste wird, wenn es von einem Andern, besonders dehmüthigen, Wahrheitliebenden ausgesprochen oder vorgelesen wird.

2.

Langerwarteter Brief kam — Antwort über eine wichtige Frage, wie ich hoffte — Nichts auf die Hauptfrage — Welch eine Geduldübung! Welche Prüfung dehmüthi-

ger Liebe! Aber, was geschieht, verehre der Gottesverehrer, wie Den, der es geschehen läßt, und Gott wird Seine Führung, (das Negatife, wie das Positife) Seine abschlägige Antworten, oder Sein Nichtantworten zu legitimieren wissen, und sie zu Zeuginnen Seiner Weisheit und Liebe machen, wie Seine Antworten und Erhöhrungen.

3.

Mit Jemand gesprochen von dem Guten, was durch den Tod zum Vorschein kommt. Keines Menschen Werth wird, so lang er lebt, genug erkannt und geschätzt. Jeder, auch der Beßte, hat bisweilen in seiner Persönlichkeit etwas Drückendes, Mißstimmung oder Mißbehagen veranlassendes — Dieß verschwindet im Tode; Die Schlacke

wird mit der Leiche zu Grabe getragen — Das reine Gold des Charakters bleibt.

4.

Gesprochen mit Jemand von dem Zwecke des Lebens und aller, auch der verschiedensten Führungen Gottes, „uns von al„lem unabhängig zu machen, das Gefühl „in uns zu erregen — Das, was in „euch ist, ist grösser, als Alles, was „in der Welt ist — uns im Unegoismus „lebendiger, selbstständiger, existierender „zu machen.“

5.

Mit Jemand gesprochen von Frankreich, und den Graüeln, welche auf der Nation ruhen; Von der Unwahrscheinlichkeit des baldigen Friedens; Von der schohnenden Behandlung und unmerklichen Führung des

weiblichen Geschlechtes; Von dem Respekt-einflössenden Adel einer stillthätigen, wohlbesonnenen, aüsserst diskreten und rathsamen Hausmutter.

6.

Alles übrige dieses Tages, so interessent es für mich und meine Tischgesellschaft war, würde meine Leser, so sehr sie Freünde seyn mögen, minder interessieren.

# XXI.

## Sonntags, den ein und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Ich sahe Freünd Gaupp ernstem zahlreichem Leichenbegängnisse — aus der Mamma Brunn Erker zu — Selbst nachzugehn, so sehr ich's gewünscht hätte, war mir unmöglich — Die fromme Matrone hatte sich aus dem Bette aufgerafft, nur dem geliebten Frommen, oder vielmehr Seiner Hülle, die nur von Ihm her den Namen noch hatte, stille nachzusehen. Ihr Hauptgedanke war: — „Warum muß ich un„thätige, unnützliche alte Frau eben — „und einer der thätigsten Menschen muß„te sterben?" — Was konnt' ich ant-

worten, zumahl Ihr und mir gar nicht um vieles Reden war, als: „Sie nützen mehr, „als Sie denken — durch Ihr blosses still- „wohlthätiges Daseyn — und Gaupp „wird in einer andern Welt wohl auch „nicht unbrauchbar und unthätig seyn."

2.

Rührender war mir bald kein Leichenzug; Eben weil ich nicht nachfolgte — nur theilnehmender Zuschauer war. Wie viel unfeyerlicher sind unsere Zürcherleichenbegängnisse! — Das Gelaüte der Glocken — (wohl dem Freüdenerfinder, der die Glokken erfand — die Abschaffung der Glocken in Frankreich — scheint mir ein ominoses Gericht der Gefühllosigkeit zu seyn) das Gelaüte der Glocken — der ernste Ton der Trauertrompeten auf dem nahen Johannes-

Kirchthurn, das einfache Gehen der ersten Freünde nach der Leiche — die Todes-Bläße meines ernsten Freündes Müller — welch ein thränenerregendes (Ensemble) Ganzes!

3.

Ich gieng dann zu den Trauer- oder Leid-Frauen hinüber, wo die (etwas schwerfällige) Abdankungsformel gelesen ward, verschiedene Worte der Erinnerung, des Trostes, der Ermunterung, der Hoffnung gewechselt wurden.

4.

Ich mußte von den Traurenden scheiden, fuhr mit zween verständigen Menschen über Andelfingen nach Winterthur. Stille — wie lieblich bist du nach dem Tode, wie natürlich am Begräbnißtag eines Freun-

des. — Doch ward auch das Eine und andre von dem Seeligen gesprochen. — Wer kann ganz von einem Edeln schweigen — Am Tage, da die Erde den lezten Rest vor Ihm verschlingt — — und gesprochen vom Wiedersehen und Wiedererkennen der Seeligen — durch die Vermittelung Dessen, der Alle kennt.

5.

Wir verweilten einige Momente im Pfarrhaus Andelfingen — Die ernst-feyerliche Betrübtheit eines nicht ganz gesunden beym Tode eines edlen Wohlthäters — flößt Achtung, Liebe, und Freündschaft ein, und erweckt würdige Gedanken. Nie sah' ich Freünd Veithen schöner, als in diesem stillen Momente.

6.

Gedanken an Geliebte — über die Verwandschaft der Seelen — über die möglichstnützliche und würdige Benutzung der Lebenden und Liebenden waren größtentheils meine stillen Begleiter. Oh könnt' ich doch allen Lebenden und Liebenden immer lebendiger und liebender zurufen: „Benutzt Lebende und Liebende mehr — und werdet lebender und liebender für Sie."

7.

Liebevoll ward ich von den Hegners empfangen — Erinnerungen an meine Sterblichkeit regten sich — Gaupp und sein Sterbebeth. Müller und Veith, veranlaßten nützliche Unterhaltungen.

## XXII.

### Montags, den zwey und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Man sprach von Christusbildern. Ich halte Das von Annibal Carache in der Dresdnergallerie für das Würdigste, ich mögte fast sagen, für das Aehnlichste. Güte und Würde, Einfalt und Hoheit, Ernst und Heiterkeit, Natürlichkeit und Königlichkeit scheinen mir in demselben vereinbart.

2.

Von Zinzendorfs derber, popularer Manier und origineller Kühnheit. — Kein Philosoph, aber ein Geniereicher Menschenkenner.

3.

Vom Dutzen. Ich nehme mich sehr in Acht vorm Dutzen. Man muß einen Menschen sehr geprüft haben, ehe man ihn durch Dutzen zur Hälfte seines Ich macht.

4.

Von der Impudenz gewisser Genie- und kraftloser Menschen, die sich durch Impudenz zu kraftvollen Genies prägen mögten. Unerträgliche Menschenrage. In ihrer Nähe muß man schweigen, wenn man sie nicht mit Einem Worte verstummen machen kann.

5.

Vom Prozeßgeiste — Ein besitzender Dämon, er erstickt allen gesunden Verstand, allen Geradsinn, alle Redlichkeit, alle Freundschaftlichkeit, Billigkeit, Delikatesse weg aus der Seele.

6.

Von dem hienieden schon Alles vergeltenden Schicksal — Besonders von dem Verhängniß über Schälke, Spötter und Höhner der Unschuld.

7.

Von dem enormen Unterschiede der beynahe stets vermischten zwey Dinge, Imagination und Glaube. Das Bild der Imagination verschwindet dem Glauben, wie die Form des Worts dem Denker.

8.

Von Dem, was in dem Aberglauben wahr und richtig ist. Dieß sucht der wahre Philosoph heraus. Er verwirft das Gold nicht im falschen Louisd'or.

9.

Von der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter des Herrn —

Was die Einen vergöttern, wird nichts geachtet von Andern.
Ehre was göttlich ist, doch vergött're nichts des Erschaffnen.

10.

Von unsrer Unwissenheit in Ansehung der Sonne, des Monds und der Sterne.

11.

Todte Leichnahme zeigen, wie sehr unser Geist nur mit einer Leiche verbunden ist. Ist der Geist aus dem Leibe weg, so ist der Leib eine Leiche. Mit einer Leiche allso ist unser Geist, so lange wir hienieden leben, verbunden!

12.

Von dem Eigensinn eines sonst christlichen Freündes und Schriftverehrers, der keinen Sinn hat für Jesum, als dem unmittelbaren Gott der Menschen, und die eigenthümlichste Fundamentallehre Christi nicht ergreifen will: „Niemand kommt zum Vater, als durch Mich" — Die Christus gleich selbst so erklärt: „Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen."

13.

Unter diesen Gesprächen kam ich mit den Hegners nach Zürich — Beym Mittagessen von einem verruchten Betrüger, der Einen Moment wie ein Wurm kroche, den andern wie ein Strassenraüber „Blut oder Geld" rief.

14.

Mein Uebel regte sich . . . Man mußte mich ins Bette tragen. Bald Erhohlung. Wir wandeln immer am Grabe. Wer giebt uns Weisheit, es nie zu vergessen? Welche Erinnerungen! und welch ein Leichtsinn, diese sobald wieder zu vergessen!

15.

Mit Jemand gesprochen von der Unaufmerksamkeit, als dem Charakter des Tohren. Aber, ach! Was ist allgemeiner, selbst unter uns weise geachteten? Wer hat Stärke, Redlichkeit, Dehmuth und Weisheit genug — ganz zu höhren? Im Höhren nur zu höhren?

16.

Edle Armuth, die fleht die edle Armuth um Hülfe,

Treibt zum heissen Flehn, das Gott mit
Erhöhrungen krönet.

17.

Gespräch von einer edeln Seele in Rom, die Engelsverstand mit Engelsgüte und Engelsdehmuth verbindet.

18.

Vom Tode einer Unglücklichen, die einen Fehler so edel wie möglich vergütete! Herz und Schicksal halfen Ihr.

19.

Stille Antwort der Treüe erklingt laut
lieblich am Herzen.

20.

Neuer Beweiß von Freünd Steiners in Augsburg uneigennütziger und unermüdeter Dienstfertigkeit. Edler! Wer gleicht dir an Güte und Dehmuth?

## XXIII.

## Dienstags, den drey und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Anmerkung über einen unverbesserlichen Zeichner, der sich immer dieselben Fehler umsonst vorhalten läßt — Was ist eigensinniger, als die Kunst? Was unbelehrbarer als der mittelmäßige Künstler?

2.

Einen christlichen Brief von einer Dienstmagd erhalten — Der schwerlich von einem gelehrten Geistlichen scharfsinniger und geistiger geschrieben seyn könnte. Gott! welche Schätze der Weisheit legst du in unscheinbare Gefässe!

3.

Freündliche Briefe von der dienstfertigen Familie Mandach erhalten. Heilige Dienstfertigkeit — ohne Nebenabsicht, wie erquickst du die Seele!

4.

Bey Freünd R... von dem edelsten und unedelsten Charakter gesprochen — Von der liebenswürdigen Dehmuth großmüthiger Seelen — Vom Gutesthun im verborgnen — Von der Schaamlosigkeit, die mit gewissen Lastern und besonders mit eigennütziger Ueppigkeit gepaart ist.

5.

An einen Freünd.

Halte Dich kindlicher stets an dem väterlichsten der Väter!

Liebe liebender stets die stets sich bewei-
sende Liebe!
Sieh in allen Gestalten den Unsichtbaren,
den Einen,
Welcher unter den Namen von Brüdern
und Schwestern uns seegnet,
Uns durch Freünde reinigt — und — Noth
zur Läutrung uns sendet —
Selbst in Feindesgestalt dehmüthiger, ed-
ler das Herz macht.

# XXIV.

## Mittewochs, den vier und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Fataler unverschuldeter Mißverstand eines entfernten Freündes — lehrte mich Klugheit. Was nur den Schein von Hoffnung veranlaßt, das weicht der redliche Weise aus — Wenn er der Erfüllung der Hoffnung nicht gewiß ist.

2.

Herzliche Briefe erhielt ich aus der Ferne, die mich sehr belehrten, stärkten, ermunterten — Nur Eins in Allem und durch Alles mit stiller Dehmuth und Einfalt zu suchen.

3.

Gesprochen von einem guten und einem schlechten Charakter — Der Gute glaubte den Bösewicht immer noch gut, in dem Augenblick, wo Er als ein Erzbösewicht gegen Ihn handelte, und sich über Seine verführbare Güte mokirte, und groß machte. Die Welt lacht über die Unklugheit der Edelsten, nichts Arges denkender Seelen — und der Himmel lächelt Segen aussprechend über diesen Adel der Seele.

4.

Eine fatale Schmeichlerin kam. Nichts ist unerträglicher, als affektierte Schmeicheley eines boshafte Absichten verbergen wollenden Erzschalks — den man Erzschalk zu nennen noch nicht hinlängliche, oder vielmehr noch nicht vorweisliche Be-

weise genug in den Händen hat. Scharfe feste, ruhige, durchdringende Blicke und kalte Würde allein können solche Schälke vom Leibe halten.

5.

Mit einem Freunde über die Dunkelheiten in unserm Leben und unsern Führungen gesprochen — Besonders über das Geheimniß: Warum wir über gewisse höchstwichtigscheinende Dinge, worüber Licht uns unentbehrlich scheint, bey keinem Menschen, in keinem Buche, selbst in der Bibel nicht, genugthuenden Aufschluß finden. „Auch „Dieß gehöhrt zum Kelche, den uns der „Vater darreicht!"

6.

Eine Anmerkung über die Taufe Christi. „Mögten wir doch bey dieser ersten histo-

„rischen Schriftstelle des neüen Testamen-
„tes, wo vom Vater, Sohn und Geist,
„die Rede ist, den simpeln evangelischen
„Begriff von der Dreyeinigkeit schöpfen!
„Diese Stelle scheint mir die klarste Fun-
„damentalstelle zu dieser Lehre und zu Al-
„lem zu seyn, was von Gott, als Va-
„ter, Sohn und Geist gesagt wird."

7.

## An einen Freünd.

Ich habe abermals sterben gesehen. Der Tod als Tod ist nichts. Alles kömmt aufs Wiedererwachen an. Wie wir einschlafen, so werden wir erwachen. Reichthum und Einfachheit zugleich macht unser Leben hier und dort aus. Eine unauslernbare Kunst, immer reicher und immer einfacher zu werden.

## XXV.

### Donnerstag, den fünf und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Von einem erzschlechten Menschen gesprochen, der Alles, was mich kennt, aufsuchte, den Vertrauten von mir machte, und so meine Freünde brandschatzte!

2.

Charakter eines dienstfertigen Freündes.

Alles ist Aug an Ihm, Er ist nur Ohr,
zu erforschen.
Was der Freünd bedarf, und da steht's,
ehe es der Freünd merkt.

3.

Platons berühmtes Gespräch Eros, oder der Gott der Liebe gelesen — Ach! wie wenig klare, schlichte, anwendbare, genießbare Wahrheit!

4.

In die Handbibel für Leidende.

An M. P.

Freündlich, o liebstes aller Gotteskinder
— Erwählte
Vorm Beginne der Zeit, geliebt vor Entzündung der Sonne,
Nimm dies Zeichen der Lieb' und der
Glaubensstärkungsbegier an —
Oft erquicke Dein Herz sich in dunkeln
Stunden — Dich labe
Oft ein Tropfen Trostes entschöpft dem
Quelle des Lichtes!

5.

An Ch. M.

Jesus Christus, der Herr, der Allerbarmer, allmächtig,

Wie der Ewige, welcher dem Licht rief,
Welten entsteh'n hieß —
Rege Seine Hand, o Freündin, über
Dir, wenn Du
Dieß mein Buch ergreifst, um den Muth
im Leiden zu stärken.

6.

An B. R. W.

Auf Ihren Geburtstag

den 25. Hornung 1796.

„Ich, ich bin und kann sagen: Ich bin,
kann denken, was Seyn ist;"
Welche Seeligkeit gleicht dem Gedanken-
reichen Gefühle?
Nie kein Zweifel kann's, nie keine Be-
redung uns rauben.

Neü erwach' in Dir an dem Tage Deiner Geburtsfey'r
Dieß Dein „Ich bin!" Gefühl! Es werd' Anbethung und Wonne!
Werde Dir neüer Quell der größten Hoffnungen!... Pfand Dir,
Daß des Daseyns Gränze sich ewig entfernen von Dir wird —
Daß der Tod Dir einst nur neües Daseynsgefühl giebt;
Pfand, daß ähnlich Du bist dem Einen, der ewig allein sagt:
„Ich bin, Der Ich bin... Ich werde seyn, Der Ich stets war.."
Dessen Genoß zu seyn — mit Dem Eins... Deine Bestimmung...
So gewiß auf den Todten, der ewiglich lebt, Du getauft bist!

7.

An einen Freund geschrieben über die sich selbst vergötternde Satanität. — Wer Sich zum Mittelpunkt von Allem machen will, vergöttert sich selbst, und wer sich selbst vergöttert, wird ein Satan. —

O wie recht hast Du, wenn Du sagst: — „Wenn wir uns in Anderer Vergöt„terung in Ansehung unsrer Armseeligket „gefallen, so sind wir bloß lächerlich in „Gottes Augen. Wenn wir uns aber „selbst vergöttern, so sind wir Ihm ein „Greuel." Das Gefühl unserer Kraft ist uns natürlich, und, in Vergleichung mit Andern, von denen wir gewiß sind, daß sie nicht den zwanzigsten Theil von Dem, was wir leisten, leisten können, können wir uns mit der dehmüthigsten Wahr-

heitsliebe Glück wünschen. Nur daß wir dabey ja nicht so stumpfsinnig seyen, zu vergessen, daß

a.) Alles nur gegeben, geliehen, anvertraut ist;

b. Daß es uns jeden Augenblick wieder genommen werden kann;

c. Daß wir von dem Gebrauch unserer Kräfte Gott, der Welt und uns selbst die schärfste Rechenschaft zu geben haben.

d. Daß wir, nicht nur diese Kräfte, sondern zugleich mit diesen Kräften unzählige Schwachheiten in uns haben, wovon jede allein vermögend seyn sollte, den leisesten Gedanken des Stolzes in uns zu ersticken.

Selbstvergötterung kann in der That nur einem Erznarren, oder Satan in den

Sinn kommen, und wer sich selbst mit Selbstgefälligkeit ansehen kann, muß entweder ein Gott, oder ein Narr seyn. Denn ich glaube, der Satan, der allein in der Vergötterung seiner selbst durch Andere, lebt — Dessen Satanität eigentlich in dem unersättlichen Durste nach dem Hallelujah aller lieblosen Satane, und ihrem sclavischen Furchtgehorsam besteht, kann sich selber nie mit ruhiger Selbstgefälligkeit betrachten. Der Anblick seiner chaotischen Götterkräfte kann nichts Beruhigendes für Ihn haben, eben weil diese Kräfte unermeßlich, und fern von aller bezwingenden und vereinfachenden Liebeskraft in unaufhörlichem Aufruhr mit sich selbst, und mit dem Allmächtigen sind, an den Er nie ohne Ent-

setzen denken darf — Der Mensch ist nach unserer Ansicht freylich unwiderbringlich verlohren, der enorme Kräfte ohne Dehmuth und Liebe besitzt. Wie die Enormität der Kräfte, so die Satanität des Lieblosen —

8.

## An Denselben.

Erst gestern hab' ich Stollbergs Plato zu Ende gelesen, und gewiß ist mir kaum Ein Verdienst, oder, Eine Eigenthümlichkeit des Geist-vollen griechischen Weisen entgangen. Dessen ungeachtet laß mich Dir — und wenn es seyn muß — aller Welt gestehen: Daß ich mich bey dem Lesen desselben dreyer oder vierer klarer Empfindungen nicht erwehren konnte, die ich gestern meiner Luise, und meinem Toch-

termann Geßner sogleich warm äusserte. —

a.) Ich habe viel, viel, viel mehr erwartet von dem so hochgepriesnen, durch so viele Jahrhunderte herab vergötterten, Plato. — Mehr Ordnung, mehr Gedanken, mehr Zusammenhang und leüchtenden Fortschritt, mehr Energie, mehr Beweiseskraft, mehr lebendige Darstellung, mehr scharfe Bestimmtheit, mehr Witz, mehr Grazie, mehr Genie.

b. Schlosser und Kant — Jakobi und Klaudius — vier, obgleich sehr verschiedene Genies — würden besser schreiben, und Gespräche in diesem Geiste zu verfassen' fähig seyn, denen diese Platonischen, so berühmten Gespräche, nicht an die Seite gesetzt werden dürften. Denn was ist am Ende der reine Ertrag und Gewinnst,

den wir, nach dem Lesen derselben in unsere Seele aufnehmen können? Auf wie sehr wenige, reine, leüchtende, ganz wahre, ganz klare, probhältige, fruchtbare, sich mit dem Innersten unserer Natur vereinigende, neü lebendigmachende Ideen reduziert sich am End' Alles.

c. Wie lieb ward mir auf's neüe meine alte, einfache Kunst- und Prunklose Bibel. — Diese unbefangene Zeügin, oder, Urkundensammlung von Zeügnissen Gottes. Fänden wir im Alterthum der römischen oder griechischen Philosophie eine Einzige Stelle, wie das erste, zweyte, dritte Kapitel der Genesis (des ersten Buches Moses) — Eine einzige, wie das achtzehnte Kapitel, wie das zwey und zwanzigste, wie das zwey und dreyßigste —

Eine einzige, wie in Jesajas das erste Kapitel, wie das Vierzigste — Eine einzige, wie das Fünfte, Sechste, Siebente, Fünf und Zwanzigste in Matthäus — Eine Einzige, wie irgend eins in Johannes — Einen Brief Platons oder Sokrates, Ciceros oder Senekas — Wie die Briefe Paulli oder Johannes — Wie würden wir mit Recht aufjauchzen; Wie warm würden die kältesten Litteratoren es preisen — Wie würden es die, welche sagen: *Quid Platone divinius*, (was ist göttlicher, als Plato!) als göttlich ausrufen!

d. Endlich fiel mir bey dem Lesen dieser Gespräche auch Das noch sonderbar auf, und zeigte mir die Schwäche und Inkonsequenz unserer philosophischen Litteratoren und Griechenvergötterer — Die schön-

sten, geistigsten, Genie-reichsten Stellen im Plato, eben Die, um deren willen Plato einen unsterblichen Namen hat — Die, welche wir, ihres divinatorischen Charakters wegen, göttlich zu nennen, nicht abgeneigt wären, sind gerade die, welche am allermeisten in den Verdacht der Schwärmerey fallen könnten. Mit welcher Tigerwuth von Intoleranz, Verhöhnung und Prostituierung, würden so manche Bibliotheken, Litteraturzeitungen und Monatschriften über einen Schriftsteller herfallen, der sich unterstehen würde, ohne Beweiß solche Ideen hinzuwerfen, wie Plato hinwarf, ohne ihnen das Allermindeste zu unterlegen, was man auch nur einen Schatten von Beweiß nennen könnte. Vorausgesetzt auch, daß Er, welches ich für leicht

möglich halte, noch schöner als Plato schreiben würde.

9.

Ich weiß nicht, warum mir Alles so lär, so wortreich, so zwecklos und ärmlich vorkommt, was ich diese Zeit her lese. Mich dünkt immer, unsere Autoren haben keinen Respekt weder vor der Zeit, noch ihren Lesern, noch sich selber. So wenige denken ihren Lesern was Wahres, Gewichtiges, Reichhaltiges, Applikables, Unvergeßliches zu geben.

10.

Bey einer heutigen Veranlassung:

Oh, wie eitel ist Alles! Ach selbst auch der Edelsten Liebe, wenn wir des ewigen Seyns und Gottes nicht überzeugt sind.

11.

Mit Jemand gesprochen von der Ungleichheit der Liebenden, und von der Weisheit der Liebe; Von Jedem nur die Liebe, nur die Aeüsserungen der Liebe zu fordern, die Er zu geben im Stande ist — Von dem alle Freündschaft zerstöhrenden Egoismus, der keine Art zu lieben, als die, welche Er vorschreibt, anerkennen will.

12.

Einem edlen Menschen einen noch Edlern zu empfehlen — Liebliches Geschäffte, das mir heüt auch in den Wurf kam.

## XXVI.

### Freytags, den sechs und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Mit den Meinigen gesprochen von der Klugheit, gewissen Verlegenheiten der Seinigen nach seinem Tode durch genaue Verzeichnisse und Promemoria vorzukommen. Oh wie vieler Verwirrung kann oft mit weniger Aufmerksamkeit vorgebogen werden!

2.

Vermischte Gedanken geschrieben.

Was die Welt mir nicht gab, das kann die Welt mir nicht nehmen.

---

Alles lehrt uns nur Eins, wie groß und wie klein wir zugleich sind.

Weise Benutzung allein des Eignen macht es uns eigen.

Gute Seelen vergessen sich gern in bessern Seelen.

Alles göttliche muß sich selbst unaufhörlich beweisen.

Groß sind keine Seelen, die Gott in sich selber nicht spühren.

Ohne Liebe läßt kein Himmel, kein Gott sich gedenken.

## XXVII.

## Samstags, den sieben und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Gesprochen von einer Heüchlerin — die wider sich selbst heüchelte! Es giebt Akzente der Heücheley, die auch der gemeinste Menschenkenner nicht für baar annehmen kann. — Jeder Mensch, auch Der, der sich am wenigsten verrathen will, verräth sich selbst.

2.

Billiet von R... über G...

„Wieder Einer hinweg, der hier die Verheissung nicht sahe..."

„Ach! der Glauben, wo, der auf Erfüllung das Recht giebt!"

3.

Reichhaltiger Brief von Ewald. Ich kenne wenige Erfahrungsreichere, tiefere Schriftforscher und Sinnhaber für das Evangelium — ich meyne das alte Apostolische, wie diesen eben so einfachen als originellen Schriftsteller, den keine Kabbale irre machen, keine unwürdige Behandlung roher Seelen herabwürdigen wird.

4.

Plötzlich befiel mich mein Uebel... Ruhe stellte mich bald leidlich her. So erwünscht ein schneller Uebergang seyn mag — ein besonnener, Abschiednehmender, seegnender Hinschied scheint mir doch noch erwünschter. Doch, auch hierinn, ohne Sorge! Der Herr wird das Beßte thun.

# XXVIII.

## Sonntags, den acht und zwanzigsten Hornungs 1796.

### 1.

Ich wollte mich anstrengen — und er lag — Mein treuer vorbereiteter Kollega Zeß predigte statt meiner — Das Uebergewicht entscheidender Abhaltungsgründe hat was sehr Beruhigendes. Ich denke, es giebt schwerlich Einen Fall, wo dem Redlichen kein Uebergewicht zur Entscheidung, was er thun und lassen soll, wird. — — Ich heisse redlich Den, der nur auf Pflicht und Umstände, als Stimmen der Fürsehung seine Aufmerksamkeit richtet.

2.

Was ist lieblicher, was, als ruhige, heitere Stille,
Kindliches Ligen und Ruh'n im Schoosse allwaltender Vorsicht?

3.

Mit G. von dem Wunder des Daseyns und der Menschheit; Von dem Wunder, daß die Weisesten und Beßten über dieß Wunder nicht mehr erstaunen.

4.

Erquickung der Freündschaft ward mir durch ein geistiges, liebevolles Billiet eines stilledeln alten Freündes,

Dessen treües Herz ein kaltes Marmor-Gesicht deckt.

5.

Ein unzufriedner Brief aus G. — Ich

konnte die Ursache durchaus nicht vermu-
then. Wie so was wurmt? Wenn man
weiß, an keine Beleidigung gedacht zu ha-
ben, oder denken zu können — und den-
noch zu irgend einer Unzufriedenheit An-
laß gegeben zu haben. So was muß gleich
abgethan seyn. Ich schrieb gleich: „Ich ver-
„diene keinen Vorwurf — Es ist komple-
„ter Mißverstand. Schreibet keinem Men-
„schen mehr in übler Laune!" (Die Sa-
che gab sich gleich.)

6.

Mit Jemand:

Wo Beweise fehlen, da fehlt die Göttlich-
keit immer.

7.

An Jemand folgendes über Gebeth und
Gebethserhöhrung geschrieben. —

Eine Summe von Guten rettet eine Menge von Bösen; Zehen Gerechte, Abrahams Fürbitte mitgerechnet — hätten Sodoma gerettet — Minder als Zehen, retteten sie nicht. Wie kann es dann meiner Lieben dunkel oder verwirrend vorkommen, wenn ich sage:

„Du schweigst; Sind der Fleher noch nicht genug?

„Dennoch harret meine Seele Deiner;

„Du wirst Fleher erwecken!"

Um einen menschlichen Körper aufrecht zu erhalten — braucht's eines gewissen Quantums guter, gesunder Säfte — Etwas minder von Solchen, und der Körper geht zu Grunde. Ein Quantum von Moralität und Religiosität erhält ein Volk. Kommt es unter dieß Quantum, so ist keine Rettung mehr möglich.

8.

Nach menschlicher Ansicht — läßt sich der Herr durch Menschengebethe bestimmen. Ich lege ein Geschenk für mein Kind auf die Seite — sag' Ihm nichts davon; Es hat sich gut gehalten — „Papa! Ich mög„te was bitten —" sagt Es — „Was?" sag' ich — „Zeüg zu einem Sonntagsrocke!" Es — Ich öffne meinen Schrank: „Da hast Du's!" Dieß ist Eine meiner Gebethserhöhrungs-Erklärungsarten, die manchen Zweifel heben kann.

9.

Gott erhöhret alle Gebethe, die Er selbst uns ins Herz legt.

10.

Mit Jemand vom Empfangen der göttlichen Gnade — oder, vom Benutzen

Deß, wodurch Gott uns bessern will —
„Alles und nichts hängt von uns ab;
„Nichts, insofern uns Alles gegeben wird
„— Alles, indem bloß der Wille, es anzu=
„nehmen und zu benutzen — Alles gegebene
„erst zu unserm wahren Eigenthum macht.“

11.

Mit Jemand von Christus am Kreütze:
„Wenn wir's recht glaubten, wir könn=
„ten beynahe von nichts anderm sprechen.“

12.

Ich las noch in dem Bekenntniß einer schönen Seele — das Goethe — wie und warum, wer weiß es? — in Wilhelm Meisters Leben herausgab. Ich kannte diese schöne Seele persönlich... Oh, mögte ihre liebevolle Weissagung über den Heraus=geber ihres Bekenntnisses — erfüllt werden!

## XXIX.

### Montags, den neün und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

„Was heißt das?" fragte mich Jemand: „Alles um Christi willen verlassen." — Ich antwortete: „Was es heißt, Alles, „einem Freünde zulieb, aufopfern. — Mehr „bey Einem, als bey Vielem zu gewinnen „glauben. — Alle Media (Mittel) des „Selbstgenusses, die keinen grossen Selbst„genuß gewähren, Einem aufopfern, das „den größten, würdigsten, edelsten, gei„stigsten Selbstgenuß gewährt."

2.

Es las mir Jemand aus dem Bekenntniß einer schönen Seele vor, und erstaunte im

Lesen

Lesen — hielt inne. — „Sonderbar, diese Stelle (in diesem mir völlig unbekannten Buche) hab' ich vor einigen Tagen im Traume gelesen"…. Für mich ein neüer Beweis zu sehr Vielen, daß in dem menschlichen Geiste, diesem Ebenbilde Gottes — eine Divinationskraft, Wissenskraft unwahrgenommener Dinge ligt.

3.

Eine freye Herzenslärung gegen einen Freünd ward mit grosser Liebe aufgenommen. Solche Herzenslärungen wollen freylich die von Gott gegebne, oder, wie von selbst sich anbietenden Stunden abwarten. Wehe dem, der vorgreift!

4.

Mit Jemandem gesprochen über Das, was uns von dem Herrn, von der Gemein-

schaft mit dem Herrn, von dem Genusse Seiner, oder dem Genusse unser Selbst in Ihm — zurückhält. Dieß zu erkennen, ist der erste Schritt christlicher Religiosität — Dieß, Sich und Einem christlichen Freünde zu bekennen, der Zweyte — und der Dritte! — ach! wie viel schwerere — Wem, ohn' ein Wunder der Gnade, mögliche? — Dieß Hinderniß zu heben! — Ich faßte Alles in das schon so oft gesagte, die Sache klarmachende Wort zusammen: „Wenn Lieberes kommt, so muß das Liebe „weichen; Nur Liebe kann Liebe bemei„stern! — Erkannte Liebe des Herrn zu „uns — Sie allein kann jedes Hinder„niß, zu Ihm zu nahen — besiegen — „und jede Sünde ist ja nichts, als ein „geliebtes Hinderniß, zu Ihm zu nahen."

5.

## Aus einem Briefe.

Ich darf sagen, ich kam nie lär zurück, wenn ich unter Druck und Noth Gott gesucht hatte. Es ist unendlich viel gesagt, und doch kann und darf ich nicht weniger sagen. So wichtig jede Erfahrung in dem kritischen Augenblicke für mich war, so matt, so unbedeûtend, unwahrscheinlich würde die Erzählung werden, wenn ich einzelne Fälle anführen wollte. Wie glücklich war ich, daß tausend kleine Vorgänge zusammen, so gewiß als das Athemhohlen Zeichen meines Lebens ist, mir bewiesen; Daß ich nicht ohne Gott auf der Welt sey.

6.

Wer kommt früh zu dem Glücke, sich seines eigenen Selbsts, ohne fremde Formen,

bloß eines wundervollen Wesens, bewußt zu seyn?

7.

## Aus einem Briefe.

Es ist mir aus der Seele gesprochen:
„Daß Das, was wir suchen, in der Mensch-
„werdung des ewigen Worts, durch wel-
„ches Alles und auch wir erschaffen sind,
„zu suchen sey; Aller Trost in Dem, daß der
„Uranfängliche sich in die Tiefen, in denen
„wir stecken, die Er durchschaute und um-
„faßte, einstmal als Bewohner begeben habe,
„durch unsere Verhältnisse von Stuffe zu
„Stuffe von der Empfängniß nnd Gebuhrt
„bis zu dem Grabe durchgegangen sey; Daß
„Er durch diesen sonderbaren Umweg wieder
„zu den lichten Höhen aufgestiegen, wo wir
„auch wohnen sollten, um glücklich zu seyn.“

8.

Mit Jemand gesprochen vom Sterben. Sterben ist Entschlafen für die sichtbare Welt, und Erwachen in einer uns izt noch unsichtbaren Welt. Sterben ist (desorganisiert) seiner materiellen Sinne und Organe beraubt oder los werden, und in eine ganz andere Sinnes- und Sinnen-Art eintreten.

9.

Mit Jemandem gesprochen von der Plagesucht, die in der menschlichen Natur zu ligen scheint. Armselige Sterbliche! Ihr belastet, um zu belasten! Ihr belastet und ermüdet ohne Zweck! Ihr strebet immer nach Entlastung Eüer selbst, und nach Belastung Andern, nicht nur da, wo diese Belastung Eüch entlastet — Auch da, wo

sie Andre nur belastet, ohne Eüch zu entlasten!

10.

Mit meinem Bruder gesprochen von dem Eigensinne der menschlichen Natur, der, wenn er einmal eine Wahrheit oder Lüge behauptet hat, ohne Leidenschaft für die Wahrheit und für die Lüge — die Eine oder Andre fortbehauptet, bloß weil er sie zu behaupten angefangen hat.

11.

Jeden Tag meines Lebens empfind' ich stärker das Glück des Leidens; Die Gnade in der Gestalt des Unglücks — Und ich bin nie glücklicher, als bey der Anbethung der ewigen Liebe, in dem Augenblicke, wo die blosse Natur an Allem andern verzweifelt. Wir kennen weder Gott, noch uns selbst,

noch unsere Kräfte, die sehr groß sind, noch unsere Fehler, die unzähl ar sind — als durch Unglück; Durch die tiefsten Leiden und Widerwärtigkeiten.

Glauben Sie mir, meine Liebe, nicht darum, weil ich ein Geistlicher bin; Weil ich Lehret der Religion, und der unschätzbaren Tröstungen bin, die Sie uns giebt. — Der **Mensch** Lavater empfindet mit jedem Tage mehr ihren unaussprechlichen Werth. Ohne Sie wäre ich nichts — durch Sie fang' ich an zu seyn. Eine Religion, die uns nicht neu unsere Existenz, unser Daseyn fühlen lehrt — Ein Daseyn, unabhängig von der Welt und allen ihren Erscheinungen, ist keine Religion.

Die innere Kraft des Menschen, denken zu können: „Ich bin, ich bin ein Mensch,

„ich existiere, und kann über meine Exi-
„stenz nachdenken" — Diese Kraft, die
es zu gleicher Zeit empfinden muß, von
einer andern Kraft abzuhangen, die mit
einer unendlich höhern Kraft und mit Nach-
druck, als wir, sagen kann: „Ich — Ich
„bin — die Wurzel und die Quelle von
„Allen Ich" — Von Allen Wesen, die
sagen können: „Ich existiere — Ich
„bin da" — Diese Macht erhebt uns über
alle Erscheinungen, über alles Traumwesen
der gegenwärtigen Welt; Sie verbürgt uns
unsere göttliche Abkunft, unsere unzer-
stöhrbare Natur. Diese Kraft läßt uns
in jedem Leiden empfinden, daß wir Kö-
nige sind, Abkömmlinge von himmli-
schem Geblüte, wenn ich mich so aus-
drücken darf — — Man kann der Reli-

gion tausend Namen geben, Alle gleich wahr, und man wird Ihr doch nie Alle geben, die Sie verdient.

Die Religion ist der Sinn für's Unsichtbare, von dem die sichtbaren Erscheinungen nur Schattenrisse sind; Sie ist die Vorempfindung einer ewigen Welt; Sie ist das geistige Organ (der Sinn) für Alles, was geistig ist. Es ist eine schöpfersche Macht, die sich spührt, wie ein Sonnenstrahl der Geistersonne — Eine durchaus unerschöpfliche und unversiegbare Quelle der allererhabensten Gedanken, der edelsten Empfindungen, der würdigsten Thaten, der unnachahmlichsten Tugenden, der kräftigsten Tröstungen, der reinsten Genüsse, der unvergleichbarsten Vollkommenheiten.

## Fragen
### am Ende dieses Monats.

Bin ich vorwärts geschritten? Dem Ziele näher? Empfind' ich
Neües Leben in mir? und neüe Bedürfnisse? Neüe
Regere Kraft zu streben nach dieser Bedürfnisse Stillung?
Bin ich reicher und ärmer geworden — reicher am Geiste?
Aermer im Geiste zugleich? Belebter? — Bedürfender dennoch
Eines höhern Lebens, das nicht die Welt und die Zeit giebt?
Liebender, duldender, weiser, sanfter, entschlossener, reiner?

# Revision

## des ersten Heftes des Vermächnisses.

I.

Seite 65—8. die Stelle — „Ueber des „neüen Paullus saubere Wegerklärung des „(uns) wunderbaren Wandelns Jesu auf „dem Wasser" — hat beleidigt, und ward so angesehen, als ob ich den Verfasser derselben dumm und frech nenne, weil ich sage: „Dumm und frech darf man solche Wegerklärungen der schlichtesten „Erzählungen nicht nennen, denn dieß „würde die sehr tolerante Welt intolerant nennen."

Ich hatte Gelegenheit, mich über diese Äusserung und diese Erklärungsart gegen den verehrenswürdigen Urheber derselben freymüthig zu erklären — zu erklären, ei-

nerseits, daß ich noch in denselben Gedanken stehe, daß die drey Evangelisten sehr dumm und zweckwidrig (nach meinem Bedünken) erzählt hätten, wenn sie weiter nichts hätten sagen wollen, als, „daß Jesus dießmal auf dem Lande, am „Gestade gegangen" — Daß dann die Worte — Petrus wandelte auf dem Wasser, auch müßten übersetzt werden, entweder: Er wandelte am Gestade, oder, Er schwamm. — Bedeuteten sie, was nach dem Griechischen schwerlich seyn kann, dieß leztere, so müßte denn das: Jesus wandelte auf dem Meere, auch übersetzt werden: Er schwamm, und so fort. — Deß ungeachtet, so gezwungen und unnatürlich diese Erklärungsart mir und Allen — den verschiedenstdenkenden,

mit denen ich davon sprach — vorkommt, bezeüg' ich anderseits mit Aufrichtigkeit, daß ich an Gelehrsamkeit und Sprachkenntniß dem Urheber derselben nicht an die Ferse reiche, daß ich Ihn, nach Dem, was ich von Ihm weiß, für überzeügt halte, und seine Wahrheitsliebe auch da, wo Er mir zu irren und irre zu führen scheint, gern öffentlich anerkenne und respektiere — und daß mir kein Sinn daran kam, sein Herz zu richten — oder Ihm eine ungute Absicht beyzumessen. Wir Beyde, denk' ich, haben dieselbe Freyheit, unsere Gedanken und Urtheile der Welt vorzulegen — und einer des andern besondre Urtheile und Meynungen, schwach, gewagt, gezwungen, schief und so fort, zufinden, und mit Gründen dafür zu er-

klären, ohne daß einem von uns der Sinn daran kommen soll — Daß ein billiger Leser Dieß so auslegen werde, als ob wir einander Verstand und Redlichkeit absprächen. Ich habe Deisten, ja Atheisten zu Freünden — die ich in hundert Dingen für weiser halte, als mich, in Allem für so redlich, als mich — deren Behauptungen ich dumm und frech nennen dürfte und müßte, wenn sie solche öffentlich vortrügen, ohne daß mir der Sinn daran käme, sie selber deßwegen überhaupt für dumm und unredlich zu halten.

2.

Seite 126. Zeile 2. statt er, leset: man.

3.

Seite 131. unter der Mitte, statt Taktische, leset Taktmässige, (sensitise,

intuitife,) unmittelbar anschauende Vernunft.

4.

Seite 155. Zeile 2. statt Feyerlichkeit, leset Figürlichkeit.

5.

Seite 166. Z. 10. Der Mann, von dem hier die Rede ist, den ich bey seinen Lebzeiten nicht nennen durfte, ist der neülich plötzlich verstorbene Herr Chorherr Vögeli.

6.

Seite 171. Zeile 2. leset: Liebstes auch geduldig mißt.

7.

Seite 194. das Ungewöhnliche abgerechnet — Dieß Wort scheint nicht klar genug — Es ist von biblischen Wundern die Rede. Nur das ungewöhnliche dabey macht sie

in unsern Augen zu Wundern. Würden sie, wie Zeügung und Gebuhrt der Menschen, täglich geschehen, so würden sie, wie Diese, uns nicht mehr Wunder zu seyn scheinen, obgleich sie eben so unergründlich und unerklärbar wären.

8.

Seite 219. kommt das Wort antikisieren vor. Es heißt so viel, als im Style, in der Manier der Alten arbeiten; Einer Arbeit den Schnitt des Alterthums geben, den alten Kunstgeschmack gleichsam anhängen.

9.

Seite 231. das - zwischen Darm und Sayten ist wegzustreichen.

10.

Seite 250. vohl unten, leset: „Ich glaubte siebenfach Recht zu haben.“

# Revision
## des zweyten Heftes des Vermächtnisses.

1.

Seite 5. Kontrovers — Streitschriften — Streitrede — Streithandlung.

2.

Seite 9. in der Mitte, leset: „Was? antwortete ich.

3.

Seite 19. zwotlezte Zeile, anstatt steigende, leset: siegende Kraft.

4.

Nette Geßner — meine ältere Tochter, Gattin Georg Geßners, Diakons zum Frau Münster, und eines nicht unlieblichen Gedichtes Ruth.

5.

Seite 42. Zeile 4. Legat — Vermächniß von der seeligen Anna Landenberg.

6.

Ebendaselbst — der König, der von einem gewissen Wasser nicht trinken wollte, war David... Leset, wenn Ihr wollet, die Geschichte nach 2. Samuel XXIII.

7.

Seite 43. Zeile 2. leset **Mütter**, statt Müttern.

8.

Seite 48. leset ἀπὸ τȣ̃ πονηρȣ̃.

9.

Seite 52. Zeile 5. Operationen der Seele — sind Wirkungen, Handlungen.

10.

S. 55. Zeile 7. leset versagen, statt vorsagen.

11.

Seite 60. Herr Conrad Ulrich ist nun im Begriffe, unter der von Ihm selbst erbetenen Aufsicht einiger sehr verständigen Männer, auch in seinem Vaterlande Proben seiner Geschicklichkeit abzulegen.

12.

Seite 84. leset: Welt Sünden.

Seite 85. in der Mitte, leset: Christusgemeine.

13.

Seite 97. bis 99. Diese vermischte Gedanken sind aus der Handschrift eines Santgallischen Freündes Sch.

14.

Seite 112. das Punktum nach Docht, muß ausgelöscht werden.

Seite 125. unten und 126. oben die Gänse-

äuglein, das ist, die Zitationszeichen „ „ nach dem Worte setzen — sind auszulöschen.

15.

Seite 119. das Wort Konsequent, ein beynahe unentbehrliches Wort kommt oft vor. Um meiner schwächern Leser willen, sey es erklärt — Es heißt: Wenn es von Menschen gebraucht wird: Uebereinstimmend mit sich selbst, sich selbst gleich — Wenn von Reden und Schriften die Rede ist — zusammenhängend — bündig — auseinanderfolgend.

16.

Seite 129. in der Mitte, leset Stets.

17.

Seite 136. leset: Widerspruchs=Heer.

18.

Seite 137. Popular — gemeinerständ=

lich — für das Volk paßlich — Trivial, alltäglich.

19.

Seite 139. Ideal — idealisieren. Ideal ist hohes, vollkommenes Urbild. Idealiesieren etwas so vollkommen, als es menschliche Ideen und Vorstellungskräfte erreichen können — sich vorstellen.

20.

Seite 141. unten. „Mich dünkt, es ist noch nichts über Christum geschrieben!" Eüch Freünde, für welche ich schreibe, wird dieß nicht ärgern, so gewiß es Nichtfreünde des Herrn, denen jedes kühne Wort für Ihn heimlich wehe thut, ärgern wird; Es ist eben so viel, als wenn ich sagen würde: „Man hat noch kein wahres Bild von Christus; Keines, das man für

Porträt gelten lassen kann." Man hat, meines Bedünkens, noch nie freymüthig und spezial genug über diesen Menschen ohne Seinesgleichen geschrieben — Unzähliges, das man über Ihn sagen könnte, ist, meines Wissens, noch nie berührt worden. — Nichts, zum Beyspiel, über seinen Witz, seinen Styl, seine Poesie; Nichts über Das, was Er nie that, nie sprach, nie berührte; Nichts über seine Zweydeütigkeitsliebe, über seine beyspiellose Einfalt mit beyspielloser Feinheit gepaart; Nichts über seine Unidealität, seine Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Konversationsgabe, und so fort.

21.

Seite 142. Anonymität, Namenlosigkeit, geflissentliche Verheelung seines Namens. Diese ist, meines Bedünkens,

nicht genug verschreybar, wenn Sie Genannte prostituirt, und sich durch Nichtnennung des Verlaûmders und Scharfrichternamens aller Gefahr der namentlichen wohlverdienten Prostitution schlangenhaft entzieht, so die Sicherheit aller offnen freyen Seelen untergräbt, und sich zu der elenden Klasse der verächtlichsten Menschen, der Buschklöpfer und Meûchelmörder erniedrigt.

22.

Seite 147. „Scheinst du der Gottheit näher, wie sonst, naht schnell dir der Satan.“ — Belege zu dieser Sentenz sind Jesu Versuchungsgeschichte, des Paullus Satans-Engel — Ananias und Sapphire, und die Erfahrungen Aller, die sich über den Haufen der mit nichts als

Wahn zufriednen religiosen Nachsprecher erheben.

23.

Seite 155. „Der Glaube wirkt magisch" — Magisch könnte übersetzt werden — zauberhaft — Dieß aber würde Mißverstand veranlassen — Magisch heißt hier so viel, als schöpfersch, das ist, blitzschnell, unglaublich kräftig.

24.

Seite 158. leset wohl unten — „des Glaubens: Nichts von ungefähr!"

25.

Seite 161. in der Mitte: setzet nach — Alles Positife, (zur Erläuterung) alles Gesetzliche, auf Autorität und Ansehen, Ausspruch und Willensmeynung Andrer beruhende.

26. Sei-

26.

Seite 171. Zeile 2. leset: ganz vernehmlich.

27.

Seite 173. in der Mitte, nach Gaupps, setzet: wegen.

28.

Seite 175. unten: „Indem ich dieß schreibe, das ist, aus meinem Tagebuch für die Publikation aushebe.

29.

Seite 181. unten: Des Himmels Himmel ist, die Dehmuth zu erfreüen — Das heißt: — Auch das macht unserm Herrn den Himmel zum Himmel, daß Er die Dehmuth, die sich keiner Gnade nicht würdig achtet, mit unausdenklichen Gnaden erfreüt.

30.

Seite 184. Großmütterliche Anna —

Lydia — Loyda — Eünize — Brunn — eine vier und achtzigjährige fromme Wittwe, Judith von Brunn, welche die Charaktere der biblischen Matronen, der Anna, die auf die Erlösung Israels wartete, der Lydia, deren Herz der Herr aufgethan, daß sie Acht hatte auf Das, was von Paullus gesprochen worden, der Loyda und Eünize, der Mutter und Großmutter des Timotheus, deren Glauben Paullus rühmt — in sich zu vereinigen scheint.

31.

Seite 191. Dieß Stück über Gaupp ist hier, ich weiß nicht, ob durch des Setzers, oder mein Versehen, jedoch ohn' allen Nachtheil des Lesers, um ein Paar Tage zu früh eingerückt.

32.

Seite 198. prepetuiren, fortsetzen, ununterbrochen fortdauern machen, verewigen. Promptitüde, schnellthätige Bereitwilligkeit.

33.

Seite 205. unkalkulabel — was nicht berechnet werden kann.

34.

Seite 214. Heilsamkeit — das heißt, Nutzbarkeit; Heilbringsamkeit, mögt' ich sagen, wenn ich dürfte. Von genügsam, sagt man, Genügsamkeit; Von arbeitsam — Arbeitsamkeit, so sag' ich, nach heilsam — Heilsamkeit.

35.

Seite 218. das Negatife, das Positife — Diese geübten Lesern sehr verständliche Worte sind den ungeübten schwer übersetz-

bar. Negatif ist verneinend, abschlagend; Positif bejahend, setzend, gebend — Zu dem Negatifen in den Führungen Gottes gehöhrt, was Er uns abschlägt, versagt, entzieht — Zu dem Positifen, was Er giebt, zuwendet, geschehen läßt, veranstaltet.

36.

Seite 219. in der Mitte: Unegoismus, Uneigenliebe, dem Egoismus, der Eigenliebe, dem Ichsinn entgegengesetzt. Existierender, Daseynsgeniessender.

37.

Seite 221. gegen die Mitte, nach aufgeraft statt mir — leset: um.

— — wohl unten, leset: alte Frau leben.

38.

Seite 222. die Abschaffung der Glocken in

Frankreich, scheint mir ein ominoses Gericht der Gefühllosigkeit zu seyn — Ominos heißt, was ein Uebel bedeûtet, Uebelweissagend. Die, so Alles eben, gleich machen wollen, allen hohen Bergen und Thürmen — Allem, was sich auszeichnet, was (eminent) groß ist, übel wollen, sind auch verurtheilte, eine Menge unschuldige Genussesquellen für die Menschheit zu verstopfen und zu verurtheilen. Wer Alles, was erhoben ist und erhebt, erniedrigt sehen mögte, ist schwerlich erhaben, hat schwerlich etwas Erhebendes.

39.

Seite 224. Zeile 5. leset: Rest von Ihm. — — unter der Mitte, leset: eines nicht ganz gesunden Freûndes.

40.

Ebendaselbst: **Veith** ist, wie bekannt, der Verfasser des Aufsatzes über Jakob und Eberhard Gaupp, im schweizerschen Musäum, Jahrgaug III. Heft 3. der wohl so lesenswürdig und Innhaltreich ist, als manches berühmten Mannes leblose Lebensgeschichte.

41.

Seite 228. am Ende der Numer 6. — leset: „Werdet lebender und liebender für Sie und dnrch Sie.

42.

Seite 126. „Das Christusbild von Annibal Karasche" hab' ich zwahr im Original nie gesehen, aber die Kopie, die Freünd Browne mir zum Gebuhrtstagsgeschenk sandte, läßt mich auf die grössere Voll-

kommenheit des Originals schliessen — und diese Kopie schon bewahrheitet überhaupt genommen sich selbst.

43.

Seite 232. Freünd Steiner in Augsburg — ist nun auch, indem ich diese Revision mache, zu Pfenninger und Gaupp hinübergegangen. Wer etwas von diesem vortreflichen Menschen näher kennen will, lese in meinen freündschaftlichen Briefen vom Jahr 1796. den dreyzehnten an Freünd N—

44.

Seite 233. kein zweydeütigeres, das allerverschiedenste zugleich bezeichnende Wort ist wohl in allen Sprachen, als das Wort unverbesserlich im Deutschen. Es bedeütet die höchstmögliche Vollkommenheit,

und die tiefste Unvollkommenheit — Doch pflegt man es von den Sachen, in dem Guten, von den Menschen im schlimmen Sinne zu gebrauchen — Hier, wo ein Zeichner unverbesserlich heißt, hat es einen mittlern Sinn; Einen, der über gewissen Punkt sich nicht bessern will und kann.

45.

Seite 246. Es ist von dem Satan die Rede, und dem Anblicke seiner chaotischen Götterkräfte — Satan ist nach der Schrift, ein Feind der Wahrheit und des Lebens, des Lichtes, des Guten — Kein Feind des Wahren und Guten kann ruhig seyn. — Es ist ein Chaos, eine Verwirrung, die keiner Ordnung fähig ist, in seinem Geiste. Wie grösser nun seine Kräf-

te, und die Verwirrung, der chaotische Zustand, der Widerspruch dieser grossen, fürstlichen, götterschaftlichen Kräfte ist — Desto satanischer und elender ist ein Geist. — Enorm, unermeßlich sind seine Kräfte, so groß, daß Ihn die Schrift einen Fürsten, ja einen Gott der Welt nennt.

46.

Seite 248. unten, leset: Ertrag.

47.

Seite 250. Inkonsequenz unserer philosophischen Literatoren — Die Unübereinstimmung, Disharmonie mit sich selbst in den Gemüthern und der Beurtheilungsweise unserer auf Denkkraft und Denkfreyheit Anspruch machenden Gelehrten.

48.

Seite 251. statt: Tigerwuth von In-



Bayerische Staatsbibliothek München

toleranzen, setzet: „Sittenlose, inhumane, wüthende — Intoleranz — oder Toleranz, wie Ihr wollt.

49.

Seite 255. statt bessern, leset besseren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Register.


| | |
|---|---|
| Abendmahl | 84. 85. |
| Aberglauben | 228. |
| Abschied nehmen | 67. |
| Alles verlassen | 264. |
| Ammistie | 10. |
| Angefochten | 29. |
| Anonymität | 142. |
| — — — | 286. 287. |
| Armuth | 232. |
| Auferstehung | 168. |
| Aufklärung | 161. |
| Auszug aus einem Brief | 151. |
| Attention | 252. |
| B. K. W. Zeilen an sie | 242. 248. |
| Benutzung | 220. 255. |
| Berufändern | 8. 17. |
| Bestrafung | 106. 107. |
| Bibel | 249. |
| Blinder Greis | 60. |

Blindheit gegen die Seinigen 150.
Briefchen, impertinentes, 152.
— — von einem Freünd 123.
— — an Nette Geßner 144. 146.
Brunn 210. 211.
Buel 217.

Charakter 34. 39. 77. 246. 122. 160.
Christ 86. 91.
— — am Hofe 18. 19. 20. 21.
Christliche Tugend selten 111.
Christus lebt 78. 92. 48.
— — allen Alles 153.
— — Widerspruch 5.
— — noch nichts über Ihn geschrieben 285.
Christusbild 226.
Conduite 56.
Conversation 37. 38.

Dienstfertigkeit 240.
Dienstmagd 148. 233.

Divinationskraft : : 265.
Dreyeinigkeit : : 239.
Dritter Tag : : : 200.
Dunkelheit : : : 238.
Dutzen : : : 227.

Edel : : : : 212. 258.
Edle Seelen : : 152.
Eigensinn : : : 270.
Eisens Christenthum : 142.
Elend : : : 8.
Entlastung nach dem Tod : 193.
Erlösung : : : 45.
Erzbetrügerin : : 136.
Erwachen nach dem Tod : 193.
Ewald : : : 257.

Fehlen : : : 99. 151.
Fleischeslust : : 86.
Fluchen : : : 98.
Formenliebe : : 93.
Frankreich : : : 28. 77. 219.

Franzose : : : 123.
Fragen : : : 274.
Frey : : : 96.
Freyheit : : : 95.
Freünde : : 166. 211. 234.
Freündscharakter : : 219.
Freündschaft, Gedicht, : 162.
Fromme : : : 90.
Fürsehung im Kleinen : 167.
Führung : : : 42. 218.
Fürstenwort : : 97.
Fundamentallehre Christi : 230.

Gabe : : : 45.
Gaupp : 170, 175. 178. 183. 191.
Gebeth : : : 261. 262.
Gebethserhöhrung : 80.
Gebuhrtsweh : : 47.
Gedanken, vermischte, : 45. 94.
Geduld : : : 45.
Geist, heiliger, : : 98.
Genie : : : 96.

Geschenk ⸗ ⸗ ⸗ 46. 82.
Geßner ⸗ ⸗ 41. 43. 46. 53.
Glaube ⸗ ⸗ ⸗ 228.
Glaubenskraft ⸗ ⸗ 155. 157.
Glaubensbekenntnis ⸗ 113. 121.
Glück und Unglück ⸗ 107.
— — des Leidens ⸗ ⸗ 270.
Glocken ⸗ ⸗ ⸗ 222.
Goethe ⸗ ⸗ ⸗ 263.
Göttlich ⸗ ⸗ ⸗ 88. 255.
— — wer nicht ⸗ 44.
Gut ⸗ ⸗ ⸗ 82. 255.
Guter Charakter ⸗ ⸗ 137.
Groß ⸗ ⸗ ⸗ 7. 32.
Großmuth ⸗ ⸗ 27.

Handbibel für Leidende ⸗ 24.
Hartes Wort ⸗ ⸗ 139.
Hausmutter ⸗ ⸗ 220.
Heilig ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 76.
Herzenslärung ⸗ ⸗ 265.
Heucheley ⸗ ⸗ ⸗ 256.

Heyrathen . . . 8. 9. 10. 33.
Hexameter . 36. 39. 127. 135.
Hinscheid . . . 257.

Jakobi . . . 248.
Ich bin . . . 242.
Imagination . . 228.
Impudenz . . 110. 111. 227.
Indiskretion . . 70.
Inkonsequenz . . 143.
Intoleranz . . 251.
Jüngster Tag . . 168.

Kant . . . 248.
— — Philosophie . . 14. 117.
K. N. in N. . . 121.
Kindersinn . . 48. 81.
Klaudius . . . 248.
Knigge, Stellen von ihm . 6.
Kranke . . . 214.

Kraftgefühl : : 244. 245.
Kreüzigung Christi : 164.

Lachen, lächeln : : 23.
Laune, üble, : : 260.
Leben : : : 7.
— — und Sterben : 98.
Leiche : : : 41.
Leichenzug : : 222.
Leichnahm : : : 229.
Leiden : : : 93. 96. 103.
— — Jesu : : : 147.
Leidender : : : 160.
Leidenspredigten : 79.
Leidensverherrlichung : 76.
Lessing, Wort von ihm : 13.
Licht : : : 77.
Liebe zu Nichtchristen : 37.
— — zum Herrn : 86. 195 196.
— — : : 97. 124. 166. 253.
Liebens und Liebes : : 266.
— — Briefstelle daraus : 267.

Lob : : : 91. 92.
Lobgedanken : : 103. 104.

Mandach : : 177. 215. 234.
Maria : : : 229.
Mendelsohn, Stellen von ihm 6:8.
Mensch und Menschlein : 72.
Menschen, Spiegel ohne Rahm 74.
Menschenbestimmung : 7.
Menschenbeurtheilung : 51.
Menschwerdung : : 268.
Mesmer : : : 177.
Misverstand : : 239.
Mordsucht : : : 48.
Münzer : : : 43.

Natürlichkeitsaffektation 57.
Nazarenismus Jesu : 212.

Offenbarung : : 13.
Ordnungsgeist : : 110.
Originalitätaushänger : 110.

Paullus Erklärung des Wandels
Jesu auf dem Meere 275. 278.
Pharisäismus : : 44.
Plagegeister : : : 33.
Plagesucht : : : 269.
Plan : : : 7.
Plato : : : 240. 247.
Poesie, Poeten : : 95.
Politik : : : 88.
Prozesgeist : : 227.
Prüfung der Geister : 149.

Raphael, Gemähld : 210. 211.
Rath : : : 82. 94.
Redlich : : : 258.
Religion : : : 271. 272. 273.
Reisebeschreibungen : 166.
Richten : : : 27.
Roland, Madame, : 176.

Saduzäismus : : 44.
Satan : : : 246.

Satanität . . . 244. 247.
Schaamlosigkeit . . 234.
Schatten . . . 89. 259.
Schildwache . . 22.
Schicksal . . . 228.
Schwärmer . . 126.
Schwärmerey . . 73. 25u.
Schmeicheley . . 238.
Schriftausleger . . 168.
Schuld . . . 97.
Sklav . . . 96.
Spahrgeist . . 109.
Sprache Gottes . . 102.
Sinai . . . 148.
Stammbuch . . 68.
Sterben . . . 239.
— — . . . 269.
Sitte . . . 50.

Taufe Christi . . 238.
Testament . . . 104.
Teüfel . . . 55.

Tod : : : : 7.
— — Unwissenheit davon : 78.
— — bringt gutes an's Licht 218.
Todesgedanken : : 11.
Tohren : : : 23.
Trivialköpfe : : 166.

Ueberzeügung : : 100.
Uebergewicht der Guten : 112.
Unaufmerksamkeit : 231.
Unbeholfenheit : : 58.
Unbekannter (üniker) : 213.
Unrecht : : 97.
Untersuchung der Wahrheit 52.
Unverbesserlich : : 232.
Ulrich, Conrad : : 59.
Urtheile über den Verfasser 99 : 100.

Veith : : : 224.
Verbrecher : : 87.
Vergötterung : : 244.

Verherrlichung Jesu . . . 83.
Vernunftsverleugnung . . . 254.
Vermischte Aufsätze . . . 97.
Verzeihung, spezielle, . . . 158.

Weihe, der, . . . 6.
Weisheit . . . 212.
Wolke der Zeugen . . . 25.
Wort im Fleisch . . . 31.
Wunder, alltägliche, . . . 75.

Zinzendorf . . . 29. 2
Zweck des Lebens . . . 219.
Zufriedenheit . . . 149.
Zustand nach dem Tod . . . 185.

Verherrlichung Jesu : 83.
Verirrungsvorbeügung : 254.
Vermischte Auszüge : 97. 99.
Vorsehung, spezielle, : 158.

Weise, wer, : : 6.
Weisheit : : : 212.
Wolke der Zeüge : : 25.
Wort im Fleisch : : 31.
Wunder, alltägliche, : 75.

Zinzendorf : : 29. 226.
Zweck des Lebens ; : 219.
Zufriedenheit : : 149.
Zustand nach dem Tod : 185.

Vortrefflich p. 186–189.

p. 139. 140. Höchstglückliche Erklärung einer schweren Stelle Matth. 15,10.

1000,– (1+2)
Sept. 85

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar, 1741-1801

Johann Kaspar Lavaters Vermächtniß an Seine Freünde Größtentheils Auszüge aus Seinem Tagebuch, vom Jahr 1796.

Bd.: 2.

Zürich (1796)

Biogr. 3240 i-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069079-1
VD18 90095871